Digitized by Google

Queechy.

Von

Elisabeth Wetherell,
Verfasserin von „weite, weite Welt".

Deutsch

von

Dr. Ernst Susemihl.

Ich hoffe ich kann vom Weibe
reden, ohne die Damen zu beleidigen.
Der Wächter.

Fünfter Band.

Leipzig, 1854.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Queechy.

Von

Elisabeth Wetherell,
Verfasserin von „weite, weite Welt".

Deutsch

von

Dr. Ernst Susemihl.

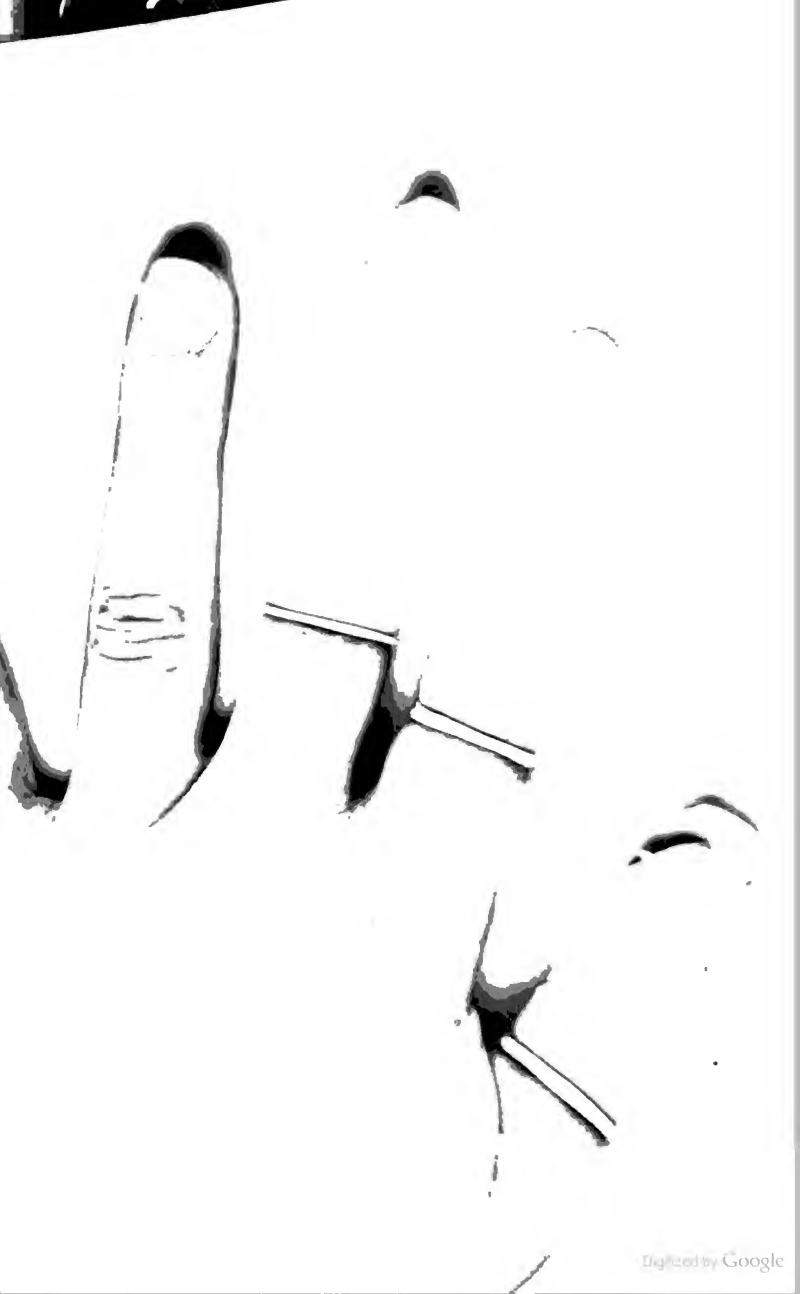
Ich hoffe ich kann vom Weibe
reden, ohne die Damen zu beleidigen.
Der Wächter.

Fünfter Band.

Leipzig, 1854.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Digitized by Google



Digitized by Google

Queechy.

Von

Elisabeth Wetherell,

Verfasserin von „weite, weite Welt".

Deutsch

von

Dr. Ernst Susemihl.

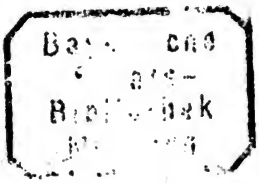
Ich hoffe ich kann vom Weibe
reden, ohne die Damen zu beleidigen.
Der Wächter.

Fünfter Band.

Leipzig, 1854.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Digitized by Google



Digitized by Google

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Erstes Kapitel.

Der ungesehene Feind um die Ecke.

Zu Fleda's großer Freude erschien Herr Thorn in mehreren Tagen nicht wieder. Es wäre auch ein großer Trost für sie gewesen, wenn sie ihn aus ihren Gedanken hätte verbannen können, so wie er ihr aus den Augen war; doch wurde sie sehr häufig an ihn erinnert, bis die arme Fleda im eigentlichen Sinne in der moralischen Nähe des todten Meeres zu sein glaubte, so wurde jedes Vergnügen durch den unfruchtbaren Geist des Spottes vernichtet. Die Seewinde waren nie so unangenehm, seitdem überhaupt Winde geblasen; und wieder nervös und unruhig, sobald Herr Carleton zugegen war, entfernte sich Fleda mit ihrer Arbeit zu dem Tische, und entzog sich so viel wie möglich der Beachtung und der Unterredung, indem sie sich gedemüthigt, ärgerlich und beschämt fühlte, daß man ihr solche Gedanken in den Kopf gesetzt, deren Unsinn nur

Digitized by Google

ihrer Nutzlosigkeit gleichkam. Sie entfernte sich, so viel sie konnte, aber zuweilen machte das Interesse, daß sie sich vergaß, und ihre Nadel ruhen lassend, widmete sie ihre Augen und ihre Aufmerksamkeit so unbefangen dem vorzüglichsten Redner, wie er es nur hätte wünschen können. Bei dem schlechten Wetter und den schlechten Wegen konnte in diesen Tagen von einer Spazierfahrt nicht die Rede sein.

Eines Morgens wurde sie heruntergerufen, um mit einem Herrn zu sprechen, und schon erwartete sie, das widerwärtige Bild des Herrn Thorn vor sich zu sehen. Es war eine sehr verschiedene Person.

„Charlton Rossitur! mein lieber Charlton, wie geht es Ihnen? Woher kommen Sie?"

„Du solltest mich lieber fragen, weshalb ich gekommen," sagte er lachend, indem er ihr die Hand reichte.

„Weshalb sind Sie denn gekommen?"

„Um Dich nach Hause zu holen."

„Nach Hause?" sagte Fleda.

„Ich gehe auf einen oder zwei Tage dorthin, und meine Mutter schrieb mir, es würde besser sein, wenn ich Dein Begleiter würde, wozu ich natürlich sehr bereit bin. Sieh hier, was meine Mutter Dir schreibt."

„Wann reisen Sie ab, Charlton?" sagte Fleda, als sie das Siegel des Briefes erbrach, den er ihr gegeben hatte.

Digitized by Google

„Morgen früh."

„Das ist zu plötzlich, Capitain Rossitur," sagte Mrs. Evelyn. „Die Eile und Hast wird Fleda alle Farbe benehmen. Ihre Mutter wird sagen, der Seewind sei nicht gut für sie, und dann wird sie ihr nie wieder gestatten, in den Bereich zu kommen, was Miß Ringgan gewiß sehr unangenehm sein würde."

Fleda begab sich mit ihrem Briefe zum Fenster, halb ärgerlich über sich selber, daß ein Gespräch, worin doch gewiß wenig genug Witz lag, die Macht hatte, sie zu stören. Aber obgleich es ein schwacher Pfeil war, wurde er doch mit gutem Willen abgefeuert, und die boshafte Freude der Mrs. Evelyn gewährte demselben Kraft genug. Fleda's Kopf war in Verwirrung; sie las den Brief ihrer Tante drei Mal durch, ehe sie sich zu Etwas entschließen konnte.

Meine theuerste Fleda!

Charlton kommt auf einen oder zwei Tage nach Hause — wäre es nicht besser, wenn Du die Gelegenheit benutztest, mit ihm zurückzukehren? Es ist mir, als wärest Du lange fort gewesen, mein liebes Kind — ist es Dir nicht auch so? Dein Oheim wünscht sehr, Dich wiederzusehen, und Hugo und ich sind nur halb wie sonst. Ich würde noch kein Wort wegen Deiner Rückkehr sagen, wenn es zu Deinem Besten wäre, länger auszubleiben; aber aus Etwas in Mrs. Evelyn's Briefe schließe ich

Digitized by Google

daß die Luft in Queechy Dir jetzt wieder wohlthun wird, und die Gelegenheiten, die Reise zu machen, sind sehr unsicher. Mein Herz ist wieder leichter geworden, seitdem ich Dich erwarten darf, mein Liebling.

Die Deinige

Lucy Rossitur.

Nachschrift. An Mrs. Evelyn werde ich bald schreiben.

„Was hat die Drähte angezogen, die mich nach Hause zerren?" dachte Fleda, als ihre Augen über die Worte dahinschweiften, die ihr unwillkommen waren, wenn gleich die Linien ihres Gesichts es allein ausdrückten. Und warum unwillkommen? — „Man läßt sich lieber durch gute, als durch böse Mittel bewegen," war die unmittelbare Antwort. „Und überdies ist es sehr unangenehm, überrascht zu werden. Wann hatte Tante Lucy hinsichtlich meines Bleibens oder Gehens je einen anderen Wunsch, als mein Vergnügen?"

Fleda sann eine kurze Weile nach, und indem sie vollkommen die Maschinerie begriff, welche hier gewirkt hatte, kam sie ruhig vom Fenster zurück und sagte Charlton, sie würde mit ihm gehen.

„Aber nicht morgen!" sagte Mrs. Evelyn mit Fassung. „Sie werden sie uns noch nicht sobald entführen, Capitain Rossitur."

„Der Urlaub ist das widersetzlichste Ding auf der

Digitized by Google

Welt, Mrs. Evelyn; er hat keinen Geist der Fügsamkeit. Der meine geht von morgen früh an und dauert nur zwei Tage; und ebenso leicht könnten Sie den Atlas überreden, seinen Platz zu verändern. Wirst Du bereit sein, Fleda?"

„Ich werde bereit sein," sagte diese, und ihr Vetter entfernte sich.

„Nun, meine liebe Fleda," sagte Mrs. Evelyn mit ihrem gewohnten launigen Ausdruck, als sie Fleda gedankenvoll vor dem Feuer stehen sah, „Du mußt sehr vorsichtig sein, alle Deine Sachen zusammenzubringen —"

„Warum, Mrs. Evelyn?"

„Ich fürchte, Du wirst Etwas zurücklassen, meine Liebe."

„Ich will schon dafür sorgen, Madame; und damit es nicht geschieht, will ich gehen und mich gleich darnach umsehen."

Bis zur Mittagszeit war sie sehr geschäftig und wollte an nichts Anderes denken.

Bei der Mittagstafel sprach Herr Evelyn sein Bedauern über ihre Abreise und seinen lebhaften Wunsch aus, daß sie bis nach den Feiertagen dableiben möge.

„Kennen Sie Fleda nicht besser, Papa," sagte Florentia, „als daß Sie versuchen, sie zu bewegen, ihren Sinn zu ändern? Wenn sie sagt, daß Etwas beschlossen ist, so weiß ich nur zu gut, daß man Nichts weiter zu thun hat, als sich so gut wie möglich zu fügen."

Digitized by Google

„Ich versuchte, Capitain Rossitur zu bewegen, sie noch ein wenig länger dazulassen," sagte Mrs. Evelyn, „aber er sagt, der Urlaub sei unveränderlich und der seine beginne morgen früh — und so war auch er unveränderlich. Ich würde sie dennoch dabehalten, wenn nicht ihre Tante Lucy nach ihr geschickt hätte."

„Nun, so sehen Sie, was sie will, und kommen dann zurück," sagte Herr Evelyn.

„Ich danke Ihnen, mein Herr," sagte Fleda mit dankbarem Lächeln, „diesen Winter wohl nicht."

„Zwei oder drei von meinen Freunden werden dies sehr tief empfinden," sagte Herr Evelyn, indem er sich vorsichtig von der Bratensauce bediente.

„Ich erwarte, es wird eine unmittelbare Entvölkerung von New-York beginnen," sagte Constanze, „und so lange fortdauern, bis alle Höhen um Queechy mit eleganten Landsitzen dicht übersäet sind, was der herkömmliche Ausdruck für eine Art von Mausefalle ist."

„Still, Du Schwätzerin," sagte ihr Vater. „Fleda, ich wünschte, Sie könnten ihr ein wenig von Ihrem guten Verstande abgeben, um durch die Welt zu kommen."

„Papa denkt, meine Liebe, Du habest mehr als genug, was nicht gerade das Kompliment ist, was er beabsichtigte."

„Ich nehme beide auf, wie sie gemeint sind," sagte Fleda lächelnd.

Nach der Mittagstafel hatte sie gerade noch Zeit,

Digitized by Google

zur Bibliothek zu laufen, um Doktor Gregory Lebewohl zu sagen — es war ihr letzter Ausgang in die Stadt, und sie erfreute sich nicht sehr dabei.

„Morgen abreisen!" sagte er. „Ei, ich gehe in einer Woche nach Boston, und es wäre besser, wenn Du so lange dabliebest und mit mir gingest."

„Ich kann es jetzt nicht, Onkel Orrin, man will mich nicht länger dabehalten, und Sie wissen, in dem Falle ist Nichts weiter zu thun, als zu gehen."

„Komm und bleibe bis zur nächsten Woche bei mir."

Aber Fleda sagte, es sei besser, wenn sie es nicht thue, und ging nach Hause, um ihre Vorbereitungen zu beenden.

Sie hatte erst spät Gelegenheit dazu, denn mehrere Herren waren an dem Abend bei ihnen. Herr Carleton war auch da. Er war Einer der Ersten, welche gingen, und Fleda konnte keine Gelegenheit finden, ihm zu sagen, daß sie ihn nicht wiedersehen werde. Ihre Schüchternheit gestattete ihr nicht, eine solche Gelegenheit herbeizuführen. Aber es kränkte sie.

Endlich entfloh sie auf ihr Zimmer, wo sie den größten Theil des Einpackens noch zu besorgen hatte. Als die Hälfte des Fußbodens und das ganze Bett mit zierlichen Haufen von den verschiedenen Gegenständen ihrer bescheidenen Garderobe übersäet waren, kamen Florentia und Constanze herein, um nach ihr zu sehen und mit ihr zu sprechen, und setzten sich auch

Digitized by Google

auf den Fußboden nieder, weil die Stühle ſämmtlich mit Schachteln und Körben bedeckt waren.

„Was denkſt Du, was aus Herrn Thorn geworden iſt?“ ſagte Conſtanze. „Ich habe eine Ahnung, daß Du ihn geſellig mit Herrn Roſſitur Nüſſe knackend oder von Tante Lucy's vortrefflichem Kaffee trinkend finden wirſt, in der angenehmen Erwartung Deiner Rückkehr.“

„Wenn ich das dächte, würde ich hier bleiben,“ ſagte Fleda. „Meine Liebe, das war mein Kaffee.“

„Ich wünſchte, ich könnte Dich zu dem Glauben bringen,“ ſagte Conſtanze.

„Aber Du biſt froh, wieder nach Hauſe zu kommen, nicht wahr, Fleda?“ ſagte Florentia.

„Das iſt ſie nicht,“ ſagte ihre Schweſter. „Sie weiß, daß Mama eine große Feſtlichkeit für alle Juden geben will, ſobald ſie fort iſt. Was meint Mama damit, Fleda? Ich bemerke, Du verſtehſt ſie mit der größten Schnelligkeit.“

„Ich würde in Verlegenheit kommen, wenn ich Alles erklären ſollte, was Deine Mutter meint,“ ſagte Fleda, als ſie fortfuhr, ihre Sachen in den Koffer zu packen. „Nein, ich bin nicht beſonders froh, nach Hauſe zu kommen, aber ich denke, es iſt Zeit. Ich fürchte, ich habe mich zu ſehr an Euren Luxus gewöhnt, ſo daß ich wieder der Abhärtung bedarf.“

„Der Abhärtung!“ ſagte Conſtanze. „Meine liebe Fleda, Du leideſt an einer Täuſchung. Warum

Digitized by Google

sollte man einer Abhärtung unterworfen werden? Willst Du mir Auskunft darüber geben?"

„Ich sage nicht, daß Jeder es sollte," sagte Fleda; „aber ist es nicht gut für die, deren Loos es ist, nur sanfte Behandlung zu erfahren?"

Es lag eine außerordentliche Lieblichkeit in ihrem Wesen, und die beiden jungen Damen schwiegen eine Zeitlang und beobachteten mit einiger Theilnahme das liebliche Gesicht und die zarten Hände, die so ruhig beschäftigt waren, bis sie Alles eingepackt hatte und das Zimmer sehr leer erschien, während Fleda's Koffer in der Mitte stand. Dann erinnerte sie sie, daß sie des Schlafes bedürfe, um sich auf ihre Abhärtung vorzubereiten, und sie daher fortschicken müsse, worauf sie allein blieb.

Eins hatte Fleda bis zuletzt aufgeschoben — die Sorge für ihren Blumenstrauß. Die Blumen waren noch schön. Sie hatten ihr viel Vergnügen gewährt und sie war entschlossen, sie sollten nicht den Händen eines Dieners übergeben werden, um auf die Straße hinausgeworfen zu werden. Wenn es Sommer gewesen wäre, würden die Knospen sich gewiß geöffnet haben; so konnte sie vielleicht Ableger davon ziehen; auf jeden Fall sollten sie mit ihr nach Hause wandern. Sie nahm sie sorgfältig aus dem Wasser, schlug die Enden in frische Erde ein, die sie an demselben Nachmittage aus dem Garten ihres Oheims mitgebracht hatte, und packte sie in eine Ecke ihres Koffers, welche

Digitized by Google

ſie für ſie offen gelaſſen, und ging zu Bette, körperlich ermüdet, aber geiſtig in höchſtem Grade ruhig.

In derſelben Stimmung erreichte ſie am folgenden Nachmittage Queechy. Es war ein wenig vor Anfang des Januar — gerade um dieſelbe Zeit, wo ſie im letzten Jahre nach Hauſe gekommen. Wie damals war es ein heiterer Tag und das Land dicht mit fleckenloſem Schnee bedeckt; aber Fleda vergaß, daran zu denken, wie hell und friſch er war. Aus irgend einem Grunde fühlte ſie ſich diesmal nicht ſo heiter, dorthin zu kommen. Es war ihr nie ſo aufgefallen, daß es Queechy an irgend Etwas fehlen konnte.

Dieſes Gefühl verſchwand bei dem erſten Lächeln ihrer Tante, und eine halbe Stunde ſpäter würde Fleda behauptet haben, daß es Queechy an Nichts fehle. Nach Verlauf dieſer Zeit kam Herr Roſſitur herein. Er begrüßte Charlton mit einiger Gleichgültigkeit; aber Auge und Lippe erheiterten ſich, als er ſich zu Fleda wendete.

„Mein liebes Kind," ſagte er, ihr Geſicht in beiden Händen haltend, „wie liebenswürdig Du geworden biſt!"

„Sie haben ſie nur vergeſſen gehabt, Vater," ſagte Hugo lachend.

Es war gerade jetzt ein ſehr liebenswürdiges Geſicht. Herr Roſſitur ſah ſie einen Augenblick an und küßte dann zuerſt die eine und dann die andere Wange, und wendete ſich mit einer Miene ab, die ihr ein

Digitized by Google

schmerzliches Gefühl verursachte, obgleich sie nicht wußte, was sie daraus machen sollte. Es schien, als wollte er damit sagen, daß er aus irgend einem Grunde Nichts mit ihr oder ihrer Liebenswürdigkeit zu thun habe. Sie durfte ihn nur drei Minuten im Zimmer auf- und abgehen sehen, um zu wissen, daß die Agentur in Michigan Nichts gethan habe, um seine Stirn zu erheitern oder seinen Charakter zu entwölken. Wenn dies noch nicht Bestätigung genug gewesen wäre, würde Fleda es im Gesichte ihrer Tante gefunden haben. Sie entdeckte schon im Verlaufe der angenehmen Stunden vor dem Abendessen, daß es sich durch die Rückkehr ihres Oheims nicht erheitert, wie sie erwartet hatte. Fleda vermuthete, daß Herrn Rossitur's Erwartungen im Westen getäuscht worden, und beschloß, sich nicht zu erinnern, daß Michigan auf der Karte von Nordamerika liege.

Dennoch sprachen sie Alle während des Nachmittags weiter, nur er nicht — er war schweigsam und verstimmt. Fleda fühlte, wie die Wolke ihre eigene Heiterkeit beschattete; aber Mrs. Rossitur und Hugo waren nicht daran gewöhnt, und Charlton war ein viel zu hohes Licht, um irgend eine äußere Verdunkelung zu empfinden. Er sprach in hohen Ausdrücken über die Aussichten von Fort Hamilton, wo er in Garnison lag, was sehr zur Unterhaltung seiner Mutter und seines Bruders diente. Fleda konnte ihm nicht zuhören, während sein Vater in unangenehmem Nach-

Digitized by Google

denken im Winkel des Sophas saß. Ihre Augen beobachteten ihn verstohlen, bis sie es nicht länger ertragen konnte. Sie beschloß, die Macht ihres Sonnenstrahls anzuwenden, und, herumgehend, setzte sie sich zu ihm auf das Sopha und berührte seinen Arm. Er fühlte es sogleich. Der Arm wurde augenblicklich zurückgezogen und Fleda damit umfaßt, während die andere Hand ihre Hand faßte und seine Lippen wieder ihre Stirn berührten.

„Und wie gefalle ich Ihnen als Landwirthin, Onkel Rolf?" sagte sie, lachend zu ihm aufblickend, und fürchtete dann sogleich, daß sie ihren Gegenstand schlecht gewählt habe. Nicht als hätte sich sein Gesicht verändert — denn dasselbe hatte sich offenbar aufgeheitert. Er antwortete nicht sogleich.

„Mein Kind, Du machst, daß ich mich des Männergeschlechts schäme!"

„Der herrschenden Hälfte desselben, meinen Sie wohl, Vater?" sagte Charlton; „oder ist Ihre Bemerkung eine allgemeine?"

„Der größte Theil der Welt würde in den Hintergrund gedrängt werden, wenn dies eine allgemeine Regel wäre," antwortete sein Vater trocken.

„Und was hat Fleda gethan, um ein solcher Kehrbesen der Verwüstung zu sein?"

Fleda's Lachen brachte sogleich mehr Leben und gemeinschaftliches Gefühl in die Gesellschaft, als den ganzen Tag über dort geherrscht hatte. Alle schienen

Digitized by Google

bereit, eine Last von sich zu schütteln, und bei dem Bemühen, das Düster zu verbannen, welches die Anderen niederdrückte, verlor Fleda, wie es oft geschehen war, die Hälfte des ihrigen.

„Aber ich habe noch immer keine Antwort," sagte Charlton, als sie wieder ernst wurden. „Welches ist der Makel, den Fleda über das Männergeschlecht gebracht?"

„Die Unbedeutsamkeit," sagte sein Vater trocken.

„Ich möchte wohl wissen, wie das zugegangen," sagte Charlton.

„Klären Sie ihn nicht darüber auf, Onkel Rolf," sagte Fleda lachend; „lassen Sie meine Handlungen in sicherer Dunkelheit bleiben, ich bitte Sie!"

„Ich stehe als Repräsentant des Männergeschlechts da und verlange eine Erklärung."

„Sieh', wozu diese schmächtige Gestalt und diese zarten Nerven fähig gewesen sind, und sage mir dann, ob die breiten Schultern aller Deiner Kameraden nur die Hälfte der Last getragen oder ihre vereinten Köpfe nur den vierten Theil der Erfolge würden erzielt haben."

Er sprach freilich deutlich genug, wenn auch nicht mit unangenehmem Ausdruck. Aber Charlton richtete sich stolz empor.

„O! Onkel Rolf," sagte Fleda sanft, „Nerven und Muskeln haben nicht viel damit zu thun; am Ende, wissen Sie wohl, habe ich nur als Mundstück

Digitized by Google

gedient. Seth war der Kopf und der gute Earl Douglas die Hand."

„Ich schäme mich meiner und des Männergeschlechts," wiederholte Herr Rossitur, „wenn ich sehe, was die Schwäche thun kann, und wie stolz die werthlose Stärke sich zufrieden giebt. Du siehst mich an, Capitain Rossitur; aber am Ende macht ein Federhut einen Mann nur für das Auge größer."

„Wenn ich Jemandem meinen Federbusch in's Gesicht werfe, Vater," sagte Charlton ein wenig hitzig, „so wird es Zeit genug sein, ihn wieder zurückzuwerfen."

Mrs. Rossitur faßte seinen Arm und sah ihn vorwurfsvoll an.

„Bist Du froh, wieder zu Hause zu sein, liebe Fleda?" sagte sie, sich zu ihr wendend.

Aber Fleda machte ihrem Oheim einige lächelnde Mittheilungen und schien es nicht zu hören.

„Fleda, ist es Dir angenehm, wieder hier zu sein?"

„Sehr angenehm, liebe Tante Lucy, obgleich die Zeit meines Besuchs auch eine sehr angenehme war."

„So wünschest Du also wohl nicht in diesem Augenblick in Herrn Thorn's Cabriolet aus der Stadt zu fahren?" sagte ihr Vetter.

„Nicht im geringsten," sagte Fleda kalt. „Wie wußten Sie, daß ich je dergleichen that?"

„Es sollte mich wundern, was Herrn Thorn zu dieser Jahreszeit nach Queechy führen könnte," sagte Hugo.

Digitized by Google

Fleda stutzte bei der Bestätigung von Constanzens Worten, und konnte den Eindruck nicht überwinden, daß Herr Rossitur auch stutzte. Vielleicht waren es nur ihre eigenen Nerven, aber er hatte ihr offenbar den Arm entzogen, womit er sie vorher umschlungen gehalten.

„Ich vermuthe, er ist Miß Ringgan gefolgt," sagte Charlton ernsthaft.

„Nein," sagte Hugo, „er ist schon eine Weile hier."

„Da ist er ihr vermuthlich vorangegangen, um den Schlitten in Ordnung zu bringen."

„Er wußte nicht, daß ich hieher zurückkehrte," sagte Fleda.

„Nicht?"

„Nein, ich sah ihn seit mehreren Tagen nicht."

„Meine liebe, kleine Cousine," sagte Charlton lachend, „Du bist keine Zauberin in Deinen eigenen Angelegenheiten, was Du auch in denen anderer Leute sein magst."

„Warum, Charlton?"

„Du bist in der Kunst der Verheimlichung nicht erfahren."

„Ich habe Nichts zu verheimlichen," sagte Fleda. „Wie weißt Du, daß er hier ist, Hugo?"

„Ich wurde vor einigen Tagen angelegentlich gefragt, ob Du nach Hause gekommen wärest," sagte Hugo lachend, „und dann sagte man mir, daß Herr

Digitized by Google

Thorn in Queechy sei. Es kann kein Versehen obwalten, denn der mich davon benachrichtigte, hatte ihn offenbar gesehen und ihm den Weg zu Herrn Plumfield's Hause gezeigt, wornach er gefragt."

„Zu Herrn Plumfield's Hause!" sagte Fleda.

„Was macht Dein alter Freund, Herr Carleton, in New-York?" sagte Charlton.

„Ist er noch dort?" fragte Mrs. Rossitur.

„In Lebensgröße," antwortete ihr Sohn.

„Welche, obgleich Sie es nicht vermuthen möchten, Tante Lucy, etwa mit der des Capitain Rossitur gleich ist, wenn auch sein Gewicht vielleicht nicht so schwer sein mag."

„Deine Augen sind sehr beobachtend!" sagte Charlton.

„Ueber eine gute Anzahl Dinge," sagte Fleda leichthin.

„Er ist um einen halben Zoll kleiner, als ich," sagte Charlton; „ich bin gerade sechs Fuß hoch ohne meine Stiefeln."

„Eine vortreffliche Größe," sagte Fleda; „Ihre sechs Fuß waren immer die einzige Höhe."

„Wer sagte das?" sagte Charlton.

„Ist es nicht genug, daß ich es sage?"

„Warum hält er sich hier auf?"

„Ich weiß es in der That nicht," sagte Fleda. „Es ist sehr schwierig zu sagen, warum die Leute dies oder jenes thun."

Digitized by Google

„Hast Du ihn oft gesehen?“ sagte Mrs. Rossitur.

„Ja, Madame, ziemlich oft — er war häufig bei Mrs. Evelyn.“

„Wird er eine von den Töchtern heirathen?“

„O nein!“ sagte Fleda lächelnd, „er denkt nicht daran — nicht in Amerika — ich weiß nicht, was er in England thun mag.“

„Nein,“ sagte Charlton, „ich glaube, er würde sich herabzuwürdigen glauben, wenn er eine Verbindung in dieser Hemisphäre einginge.“

„Sie thun ihm Unrecht,“ sagte Fleda erröthend; „Sie kennen ihn nicht, Charlton.“

„Du kennst ihn wohl?“

„Viel besser, als so von ihm zu denken.“

„Und ist er also keiner von den Engländern, die so stolz auf Geburt und Reichthum sind, daß sie nur an ihre eigene Würde denken?“

„Durchaus nicht,“ sagte Fleda. „Wie man die Menschen mißverstehen kann! — Er ist einer der sanftesten und freundlichsten Männer, die ich je gesehen.“

„Gegen Dich!“

„Gegen Jedermann, der es verdient.“

„Hm! — und nicht stolz?“

„Nein, nicht so, wie Sie es verstehen,“ entgegnete sie und fühlte, daß es sehr schwierig sei, es ihm verständlich zu machen, da die ausführliche Erklärung eine Beleidigung hätte enthalten müssen; „er ist ein zu edler Charakter, um stolz zu sein.“

Digitized by Google

„Da haſt Du in Deinem Beweiſe einen Kreis beſchrieben!“ ſagte Charlton.

„Ich weiß, woran Sie denken,“ ſagte Fleda, „und ich vermuthe, er gilt bei einer großen Menge Leute für ſtolz, die ihn nicht begreifen können — er hat eine eigenthümliche Gewalt, das Unrecht ruhig zu tadeln und die Unverſchämtheit fern von ſich zu halten — wo Capitain Roſſitur zum Beiſpiel einem Manne die Mütze in's Geſicht geworfen hätte, würde Herrn Carleton's bloßes Schweigen den Beleidiger veranlaſſen, ſeine Mütze abzunehmen und um Verzeihung zu bitten.“

Die Art, wie dies geſagt wurde, verhinderte, daß es übel aufgenommen werden konnte.

„Nun,“ ſagte Charlton, die Achſeln zuckend, „da weiß ich nicht, was Stolz iſt — das iſt Alles!“

„Nehmen Sie ſich in Acht, Capitain Roſſitur,“ ſagte Fleda lachend, — „ich habe ſchon früher von amerikaniſchem Stolze gehört.“

„Das gebe ich zu,“ ſagte Charlton; „aber der Stolz erreicht auf unſerer Seite des Waſſers keine ſolche Höhe.“

„Ich weiß in der That nicht, wie das ſein ſollte,“ ſagte Fleda; „aber ich habe eine Dame, eine aufgeklärte, ſanfte amerikaniſche Dame, wie ſie genannt wurde, mit einer armen Irländerin, mit der ſie Nichts in der Welt zu thun hatte, in einer Art reden hören, die meinen Unwillen erregte und mein Blut empörte —

Digitized by Google

und doch war Nichts da, was dazu veranlassen konnte. Das Blut aller Howards, hoffe ich, würde sich nicht so herabgewürdigt haben."

„Welche Veranlassung hast Du, in dieser Hinsicht irgend Etwas zu hoffen?"

„Keine — mit Ausnahme des natürlichen Wunsches, zu finden, was man ein Recht hat, zu erwarten. Aber in der That würde ich das Blut aller Howards als keine Sicherheit annehmen. Stolz und hohe Erziehung sind von natürlichem und freiem Wuchse — sie gehören dem Charakter, nicht den Umständen an."

„Weißt Du, daß Dein Günstling, Herr Carleton, mit eben jenen Howards nahe verwandt ist und ihr Wappen mit dem seinigen vereint?"

„Nein, ich wußte es nicht," sagte Fleda lachend. „Aber ich Allgemeinen bin ich geneigt, zu denken, daß der Stolz ein Ding ist, welches die gewöhnlichen Regeln der Baukunst umkehrt und auf den schmalsten Grundlagen die höchsten Gebäude aufführt."

„Was meinst Du damit?"

„Thut Nichts," sagte Fleda; „wenn eine Meinung nicht klar ist, verlohnt es nicht der Mühe, sich weiter darnach umzusehen. Aber es ist nicht gut, den Stolz nach seinen muthmaßlichen Materialien zu messen. Er ist nicht davon abhängig, sondern von dem Individuum. Sie sehen überall die Leute das am festesten behaupten, wovon sie am wenigsten gewiß sind. Ich wünschte, einige von unseren Herren und Damen, die

Digitized by Google

von Stolz reden, wo sie Nichts sehen und sehen können, als die Gewohnheit des Reichthums, könnten die allgemeine Höflichkeit sehen, womit Herr Carleton die Grüße seiner Untergebenen erwiedert. Sie nehmen nicht respektvoller ihre Hüte vor ihm ab, wie er vor ihnen."

„Du hast es oft gesehen?"

„Oft."

„Wo?"

„In England, auf seiner eigenen Besitzung, unter seinen Dienern und Untergebenen. Ich erinnere mich noch sehr wohl, daß es selbst meinen kindlichen Augen auffiel."

„Nun, das ist am Ende Nichts weiter, als eine verfeinerte Art von Hochmuth."

„Es ist eine Art, von der ich wünschte, daß einige von unseren Amerikanern sie nachahmen möchten," sagte Fleda.

„Aber, liebe Fleda," sagte Mrs. Rossitur, „nicht alle Amerikaner gleichen jener Dame, von der Du sprichst — es würde nicht recht sein, sie als Muster aufzustellen. Ich denke, ich hörte nie Jemand in meinem Leben so reden — mich hörtest Du gewiß nie so reden."

„Liebe Tante Lucy! — nein — ich gab nur ein Beispiel an. Ich habe keine Idee, daß Herr Carleton im Allgemeinen das Muster eines Engländers ist — ich wünschte, er wäre es. Aber ich denke, es sind

Digitized by Google

dieſelben Leute, die gegen die Ueberlegenheit ſchreien, welche am liebſten ihr Eigenthum behaupten, wo ſie können."

„Ueberlegenheit welcher Art?" ſagte Charlton ſteif.

„Jeder Art — Ueberlegenheit des Reichthums, der Bildung, des Namens oder Ranges. Nun folgt nicht, daß ein Engländer ſtolz iſt, weil er Livreebedienten hält, und es folgt durchaus nicht, daß es einem Amerikaner an dem Weſen des Hochmuths fehlt, weil er ihn tadelt, daß er es thut."

„Ich denke, einige von unſeren Nachbarn halten uns für ſtolz," ſagte Hugo, „weil wir ſilberne Gabeln anſtatt ſtählerner anwenden."

„Weil wir zu gut für ſtählerne Gabeln ſind, ſollteſt Du ſagen," entgegnete Fleda. „Ich bin gewiß, ſie denken ſo. So hat man mir zu verſtehen gegeben. Ich glaube, Barby hat eine gute Meinung von uns und ſchließt menſchenfreundlich, daß wir es gut meinen; aber andere von unſeren ländlichen Freunden würden denken, ich ſei weit gegangen im Uebermuthe, wenn ſie wüßten, daß ich niemals Fiſche mit einem ſtählernen Meſſer anrühre; und es würde die Sache nicht viel beſſer machen, wollte man ihnen ſagen, daß die Vereinigung verſchiedener Geſchmäcke mir unangenehm iſt — denn es paßt kaum zu ihrer Lehre von Freiheit und Gleichheit, daß mein Gaumen ſo viel delikater ſein ſollte, als der ihrige."

Digitized by Google

„Unsinnig!“ sagte Charlton.

„Sehr!“ sagte Fleda; „aber auf welcher Seite liegt aller Wahrscheinlichkeit nach der Stolz?“

„Ich tadelte Carleton nicht, weil er Livreebedienten hält,“ sagte ihr Vetter. „Wie gefällt dieses Dein Muster den Evelyns?“

„O! er gefällt Allen,“ sagte Fleda lächelnd, „außer Ihnen und Ihrem Freunde, dem Herrn Thorn.“

„Thorn gefällt er nicht, he?“

„Ich denke nicht.“

„Was, glaubst Du, ist der Grund?“ sagte Charlton ernst.

„Ich denke, Herr Thorn ist nicht besonders geeignet, irgend Jemand zu lieben,“ sagte Fleda, welche die eigentliche Ursache beider Ausnahmen sehr wohl wußte, aber dieselbe nicht erwähnen wollte.

„Es scheint, Du liebst Herrn Thorn nicht?“ sagte Herr Rossitur, der zuerst sprach.

„Ich weiß nicht, wer ihn liebt — außer seiner Mutter.“

„Was für ein Mann ist er?“

„Es fehlt ihm nicht an einigen guten Eigenschaften und er besitzt beträchtliche Charakterstärke — aber ich fürchte, mehr zum Bösen, als zum Guten. Ich würde ihm Nichts anvertrauen, was mir theuer wäre.“

„Wie lange hast Du bedurft, um diese Ansicht zu bilden?“ sagte Charlton, sie neugierig ansehend.

Digitized by Google

„Sie wurde wesentlich am ersten Abend gebildet, als ich ihn sah, und ich habe seitdem keine Veranlassung gehabt, sie zu ändern.“

Die Mitglieder der Famile versanken in ein allgemeines Sinnen, mit Ausnahme Hugo's, dessen Augen und Gedanken mit Fleda's lebendiger Gegenwart beschäftigt waren. Herr Rossitur bat dann, das Frühstück schon um sechs Uhr bereit zu halten.

„Um sechs Uhr!“ rief Mrs. Rossitur.

„Ich habe in Geschäften einen weiten Ritt zu machen, was früh am Tage geschehen muß.“

„Und wann wirst Du zurück sein?“

„Nicht vor Anbruch der Nacht.“

„Eine neue Geschäftsreise!“ sagte Mrs. Rossitur. „Du bist erst vor wenigen Stunden zurückgekehrt.“

„Kann das Frühstück nicht bereit sein?“

„Ja, Onkel Rolf,“ sagte Fleda, ihn mit ihrem heiteren Gesichte ansehend, „es soll um halb sechs Uhr bereit sein, wenn Sie wollen, da ich jetzt zu Hause bin.“

Er drückte sie an seine Brust und küßte sie wieder, aber mit so ernstem Gesichte, daß Fleda froh war, daß es sonst Niemand sah.

Dann sagte Charlton, er müsse wenigstens eine und eine halbe Nacht zwischen zwei solchen Reisen schlafen, wie die an dem Tage, und die, welche er am nächsten Tage vor sich habe — besonders da er sich entschließen müsse, zu gehen, ohne Etwas zu essen.

Digitized by Google

Auch ihm versprach Fleda lachend, daß eine halbe Stunde vor Abfahrt der Post eine Tasse Kaffee und ein Brödchen dampfend auf dem Tische stehen sollten, nebst allen übrigen Lebensmitteln, die das Haus liefern könne.

„Ich will Dich im voraus dafür mit einem Kusse belohnen," sagte er.

„Sie werden Nichts dergleichen thun," sagte Fleda zurücktretend; „ein Kuß ist eine genommene, keine gegebene Gunst — und ich weiß durchaus nicht, wie Sie dieselbe sollten verdient haben."

„Du machst einen seltsamen Unterschied zwischen mir und Hugo," sagte Charlton halb im Scherz, halb im Ernst.

„Hugo ist mein Bruder, Capitain Rossitur," sagte Fleda lächelnd, „und das ist eine Ehre, worauf Sie nie Anspruch gemacht."

„Komm, Du sollst das nicht mehr sagen," sagte er, den Kuß nehmend, den Fleda ihm nicht geben wollte.

Halb lachend, aber mit Augen, die eher zum Weinen geneigt waren, wendete sie sich wieder zu Hugo, als sein Bruder das Zimmer verlassen hatte, sah ihm aufmerksam in's Gesicht und strich ihm mit liebkosender Hand das Haar aus der Stirn.

„Du bist noch gerade so, wie ich Dich verließ!" sagte sie mit Lippen, die zu unstät waren, um mehr zu sagen.

Digitized by Google

„Ich fürchte, Du biſt auch noch ſo," verſetzte er, „nicht im Geringſten fetter. Ich hoffte es."

„Worüber lächelteſt Du dieſen Abend?"

„Ich dachte nur daran, wie gut Du ſpracheſt."

„Ei, Hugo, Du hätteſt mir helfen ſollen — ich ſprach zu viel."

„Ich hörte viel lieber zu," ſagte Hugo. „Liebe Fleda, wie ganz anders kommt mir das Haus vor, ſeitdem Du darin biſt!"

Fleda ſagte Nichts, doch ſchüttelte ſie auf unerklärliche Weiſe den Kopf, was viel ſagte, und dann blieb ſie mit ihrer Tante allein. Mrs. Roſſitur zog ſie mit ſo außerordentlich zärtlichem Blicke an ihre Bruſt, daß die Traurigkeit deſſelben kaum zu bemerken war. Er war indeß mit einem Ausdruck des Zweifels gemiſcht.

„Wie kommt es, daß Du ſo ſchmächtig geblieben biſt?"

„Ich bin ſehr wohl geweſen, Tante Lucy — es ſcheint mir ſo angemeſſen zu ſein."

„Biſt Du froh, wieder zu Hauſe zu ſein, liebe Fleda?"

„Ich bin ſehr froh, bei Ihnen zu ſein, liebe Tante Lucy!"

„Aber nicht froh, zu Hauſe zu ſein?"

„Ja, das bin ich," ſagte Fleda; „aber ich weiß nicht — ich glaube, ich bin ein wenig verzogen worden — und es iſt Zeit, daß ich nach Hauſe gekommen

Digitized by Google

bin. Nach einem oder zwei Tagen werde ich wieder froh sein, wenn ich meine Arbeiten wieder begonnen habe. Ich bin jetzt froh, Tante Lucy."

Mrs. Rossitur schien nicht mit dieser Antwort zufrieden zu sein, und strich mit zerstreutem Blicke das Haar aus Fleda's Stirn.

„Was war dort in New-York, was Du ungern verließest?"

„Nichts Besonderes, Tante Lucy," sagte Fleda heiter; „es ist mir nicht leid — ich bin ein wenig verwöhnt durch die Gesellschaft und das bequeme Leben — aber ich bin froh, wieder bei Ihnen zu sein."

Mrs. Rossitur schwieg.

„Stehen Sie nicht morgen zu Onkel Rolf's Frühstück auf, Tante Lucy?"

„Auch Du nicht?"

„Nicht anders, als wenn man meiner bedarf; aber es wird Nichts für Sie zu thun sein, und Sie müssen liegen bleiben. Wir wollen Alle zusammen mit Charlton frühstücken."

„Du bist der wahrhafteste Sonnenstrahl, der je in ein Haus gekommen ist," sagte ihre Tante, sie küssend.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Fee wieder bei ihrer Arbeit.

Fleda dachte nach, als sie die Treppe hinaufging, ob die Sonne ein an sich leuchtender Körper sei oder nicht, indem sie sich in dem Augenblicke niedergeschlagen genug fühlte. Wenn sie auch hell für Andere war, so schien doch Nichts hell für sie. Jeder alte Schatten war dunkler, als je. Ihres Oheims unveränderte Düsterkeit — das ruhelose Gesicht ihrer Tante — Hugo's unverändertes zartes Aussehen, welches auf keine lange Dauer seines Lebens zu deuten schien, und die düstere Aussicht, woher die Ansteckung der ganzen moralischen Atmosphäre kam!

„Geld ist eine gute Sache," dachte Fleda, „und die Armuth würde auch nicht so schlimm sein, wenn die Leute sie nur recht nehmen wollten; aber wenn sie sie unrecht nehmen!" —

Digitized by Google

Mit sehr niedergeschlagenem Herzen ging sie zum Fenster. Sie hatte ihre alte, kindliche Gewohnheit nicht aufgegeben; immer wenn Mond oder Sterne am Himmel standen, verfehlte Fleda selten, ein Gespräch mit ihnen aus ihrem Fenster zu führen. Sie stand jetzt da und blickte mit thränengetrübten Augen in die kalte, stille Nacht hinaus — nicht als hätte es ihr an Traurigkeit gefehlt, aber sie hatte nicht Muth genug, zu weinen. Es war sehr still; nach dem Geräusche und der Verwirrung der Straßen der Stadt jenes weite, schneebedeckte Land, wo selbst die Schatten bewegungslos waren — die gänzliche Abwesenheit der Anstrengung und Störung — die Ruhe der Natur — die Athemlosigkeit des Windes — Alles predigte mit mächtiger Stimme zu Fleda's Geiste. Durch die Gewalt des Kontrastes sagten sie ihr, was sein solle; und da war noch mehr — sie glaubte, sie zeigten ihr, durch die Macht des Beispiels, was sein könne. Ihre Augen waren noch nicht lange über die bekannten alten Felder und Einzäunungen dahingeschweift, als die Ueberzeugung sich ihr aufdrängte, daß sie zur rechten Zeit zu Hause gekommen sei — sie dachte, sie sei selbstsüchtig geworden oder in Gefahr, es zu werden, und sie entschloß sich, froh sein zu wollen, daß sie wieder zu dem alltäglichen Leben zurückgekehrt sei, wo sie so viel thun könne, um es für Andere zu ebnen, und wo ihr Geist eine Politur erlangen würde, die demselben nie in den Regionen

Digitized by Google

der Bequemlichkeit und des Vergnügens zu Theil werden konnte.

„Das Werk des Lebens zu vollbringen!“ dachte Fleda, ihre Hände faltend; „einerlei wo — und das meine ist hier. Ich bin froh, wieder an meinem Platze zu sein — ich vergaß, daß ich einen Platz hatte.“

Es war ein Gesicht von seltener Reinheit und auffallendem Ernste, welches der Mond anschien, aber nicht zu erhellen vermochte, wie in vergangenen Tagen; die Schatten des Lebens waren auf der Stirn des Kindes. Aber Nichts erhellte dieselben von innen! Ein lieblicher, starker Strahl anderen Lichts fand plötzlich seinen Weg durch die Schatten und drang in ihr Herz. „Der Herr herrscht! es freue sich die Erde!“ Und dann schienen die Mondesstrahlen, die sich über alle Unebenheiten dieser kleinen Welt ergossen, immer wieder dasselbe zu sagen. So war es, nicht weniger gleichmäßig berührt seine Vorsehung uns Alle — nicht weniger unparteiisch leitet uns seine Treue. „Der Herr herrscht! es freue sich die Erde!“ Es war Helle in den Mondesstrahlen, so daß Fleda dies in ihnen lesen konnte. Mit diesen Worten legte sie sich — wieder ein wahres Kind — zum Schlummer nieder.

Es war noch nicht sechs Uhr und Dunkelheit erfüllte noch die Welt, als Herr Rossitur die Treppe herunterkam und leise die Thür des Wohnzimmers öffnete. Aber die Fee war schon thätig gewesen; er

Digitized by Google

wurde von einer ſolchen Heiterkeit begrüßt, welche zu ſagen ſchien, welch ein dunkler Ort die Welt überall ſei, nur nicht zu Hauſe; ſein Frühſtücktiſch ſtand wohl gedeckt und beſetzt bereit; und als er durch die eine Thür eintrat, ſtieß Fleda die andere auf und kam von der Küche herein und ſah aus, als habe ſie eine ſeltſame, geiſterhafte Verwandtſchaft mit der heiteren Gluth, die beide Zimmer erfüllte.

„Fleda! — Du ſchon auf zu dieſer Stunde!"

„Ja, Onkel Rolf," ſagte ſie, vorwärts kommend, um ihre Hände auf die ſeinigen zu legen; „ich hoffe, es iſt Ihnen nicht unlieb, mich zu ſehen."

Aber er ſagte nicht, daß es ihm lieb ſei, und er beſchäftigte ſich ernſthaft mit einigen kleinen Vorbereitungen zur Reiſe. Offenbar war die Verſtimmung des letzten Abends noch nicht von ihm gewichen. Aber Fleda hatte nicht um Lob gearbeitet und konnte auch ohne Ermuthigung arbeiten; weder Schritt noch Hand wurden läſſiger, bis Alles, was ſie und Barby bereitet hatten, in zierlicher Ordnung auf dem Tiſche ſtand und ſie ihm eine Taſſe dampfenden Kaffe einſchenkte.

„Du biſt nicht im Stande, ſo früh auf zu ſein," ſagte Herr Roſſitur, ſie anſehend; „Du biſt blaß. Setze Dich in jenen Lehnſtuhl, Fleda, und ſchlafe; ich will mich ſchon allein bedienen."

„Nein, in der That, Onkel Rolf," antwortete ſie heiter; „ich habe mich ſehr dabei unterhalten, das Frühſtück zu dieſer ungewöhnlichen Zeit zu bereiten, und

Digitized by Google

jetzt werde ich das Vergnügen haben, Sie dasselbe essen zu sehen. Wie wäre es, wenn Sie anstatt meiner Schulter eine Tasse Kaffe zur Hand nähmen!"

Er nahm dieselbe und setzte sich nieder; aber Fleda fand, daß das Vergnügen, ihn zu sehen, sehr gemäßigt wurde. Er aß gleich einem Geschäftsmanne in ununterbrochenem Schweigen und Ernst, und ihre heiteren Worte und Blicke fanden keine Erwiederung. Es wurde endlich eine Anstrengung, Beide heiter zu erhalten. Herrn Rossitur's einzige Bemerkungen während des Frühstücks waren, zu fragen, ob Charlton an dem Tage abreise und ob Philetus sein Pferd in Ordnung bringe.

Barby hatte, auf Fleda's Vorschlag, Philetus bei guter Zeit geweckt, und als er die Treppe heruntergekommen war, hatte er sehr unzufrieden die Ansicht ausgesprochen, es sei nicht recht, einen Menschen am Morgen aus dem Bette zu jagen, ehe er sich selber sehen könne. Aber dies und Barby's entschlossene Antwort, es sei keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er es zu irgend einer Tageszeit thun werde, und darum sei es unnöthig, zu warten, wiederholte Fleda nicht. Ihr Onkel war nicht in der Stimmung, sich daran zu ergötzen.

Sie erwartete fast, er werde sich entfernen, ohne mit ihr zu reden. Aber er kam freundlich dorthin, wo sie stand und seiner wartete.

„Sie müssen mit für die ganze Familie Lebe-

Digitized by Google

wohl sagen, Onkel Rolf, da ich allein hier bin," sagte sie lachend.

Aber sie war gewiß, daß die Umarmung und der Kuß, welche folgten, ausschließlich ihr galten. Ihr Gesicht wurde fast eben so ernst, wie das seine.

„Es wird ein Segen für Dich aufbewahrt sein," sagte er, „wenn es irgendwo einen Segen giebt!"

„Wenn, Onkel Rolf?" sagte Fleda, indem ihr Thränen in die Augen traten.

Er entfernte sich, ohne ihr zu antworten.

Fleda setzte sich auf den Lehnsessel und weinte. Aber das währte nur wenige Minuten; sie hörte bald auf, um sich selber zu weinen, um für ihn zu beten, daß ihm der Segen zu Theil werde, den er nicht kannte. Dies hemmte die Thränen nicht. Sie erinnerte sich des armen Gichtbrüchigen, der von seinen Freunden hereingebracht wurde, um geheilt zu werden, und zu dem Jesus sagte, als er seinen Glauben sah: „Mein Sohn, Deine Sünden sind Dir vergeben." Hieran hielt der Glaube fest, während die Liebe ihr Gebet darbrachte. Es war Alles, was sie thun konnte, denn sie wagte nie, mit ihrem Oheim über den Gegenstand zu reden.

Erschöpft und ermüdet, wie sie war, gingen Thränen und Kummer endlich in Schlaf über. Als sie erwachte, fand sie, daß das Tageslicht sie hell anschien, daß der kleine König auf ihrem Schooße lag,

Digitized by Google

daß das Feuer, anstatt erloschen zu sein, hell brannte, und daß Barby vor ihr stand und sie ansah.

„Diese Reise nach New-York hat Ihnen nicht im Geringsten genützt," war Miß Elster's ärgerlicher Gruß.

„Meinst Du das?" sagte Fleda erwachend. „Ich möchte es nicht behaupten, Barby."

„Wenn es ist, so sieht man es wenigstens nicht an ihren Wangen," sagte Barby entschieden. „Sie sehen aus, als könnten Sie die Anstrengung nicht ertragen; und so pflegten Sie sonst nicht auszusehen."

„Ich bin schon eine gute Weile ohne Frühstück auf — meine Wangen sind jetzt blaß, doch werden sie nach dem Frühstücke bald eine andere Farbe bekommen, Barby."

Das zweite Frühstück ging heiterer vor sich. Als aber der zweite Reisende abgereis't war und die Uebrigen wieder auf ihre frühere Zahl beschränkt waren, wurde Fleda wieder sehr still. Es ärgerte sie, daß sie es war, doch konnte sie ihre Stimmung nicht ändern. Es war ihr, als wäre sie im Traume fortgeführt worden und öffne erst jetzt ihre Augen dem Tageslichte und der Wirklichkeit. Und die Wirklichkeit, das konnte sie nicht umhin, sich einzugestehen, erschien ein wenig düster nach dem Lande der Träume. Sie dachte, es wäre sehr gut, daß sie erwacht sei; aber es kostete ihr einige Anstrengung, so zu erscheinen. Und dann beschuldigte sie sich der Undankbarkeit, denn ihre

Digitized by Google

Tante und Hugo waren so außerordentlich glücklich in ihrer Gesellschaft.

„Earl Douglas ist sehr zufrieden mit dem Kleeheu, Fleda," sagte Hugo, als die Drei bei dem frühen Mittagsmahle saßen.

„Wirklich?" sagte Fleda.

„Ja — Du weißt, er war sehr unwillig, es nach Deinem Vorschlage in Haufen zu bringen, und er denkt jetzt, es komme dem Nichts gleich."

„Sahest Du je schöneren Schinken, Fleda?" fragte ihre Tante. „Herr Plumfield sagt, er könne nicht besser sein."

„Sehr gut!" sagte Fleda, deren Gedanken ein wenig von Carleton's Ansichten über weibliche Erziehung angenommen hatten und sehr beschäftigt damit waren.

„Ich erwartete, Du würdest schon Deine Bemerkungen über unsere Kartoffeln gemacht haben," sagte Hugo. „Dies sind die Elephanten — hast Du etwas Aehnliches in New-York gesehen?"

„Es kann keine schöneren Kartoffeln geben," sagte Mrs. Rossitur. „Wir hatten keine davon versucht, Fleda, ehe Du abreis'test, nicht wahr?"

„Ich weiß nicht, Tante Lucy — nein, ich denke nicht."

„Sie dürfen nicht mit Fleda reden, Mutter," sagte Hugo lachend; „sie ist weit darüber weg, auf solche gewöhnliche Dinge zu achten; ihre Gedanken

Digitized by Google

haben einen höheren Aufflug zu nehmen gelernt, seitdem sie in New-York gewesen."

„So ist es Zeit, sie herunterzubringen," sagte Fleda lächelnd; „aber sie sind noch nicht so weit geflohen, Hugo, daß sie die Heimath aus den Augen verloren haben."

„Wo waren sie denn, Fleda?" sagte ihre Tante.

„Ich dachte vor einer Minute an Etwas, was ich in New-York sagen hörte, Tante Lucy; und dann suchte ich zu entdecken, auf welchem möglichen oder eingebildeten Wege ich wieder darauf zurückgekommen sei."

„Konntest Du es?"

„Nein," sagte Fleda und versuchte an der Unterhaltung Theil zu nehmen. Aber sie wußte nicht, ob sie es den Gegenständen oder sich selber zuschreiben solle, daß sie durchaus kein Interesse daran nahm. Endlich ging sie in die Küche.

„Sahen Sie je Kartoffeln, die diesen Elephanten gleich kamen?" sagte Barby.

„Gewiß nicht," entgegnete Fleda mit unwillkürlichem Lächeln.

„Ich sah nie solche," sagte Barby. „Sie übertreffen alle an Größe und Güte. Ich kann sie nicht sparen. Es sind genug da und ich denke, Philetus davon zum Abendessen zu geben — solche Kartoffeln und Milch sind gut genug für ihn und für Jeder-

Digitized by Google

mann. Die Kuh hat viel mehr Milch gegeben, Fleda, seitdem man sie mit den Rüben gefüttert hat."

„Welche Kuh?" sagte Fleda.

„Welche Kuh? — nun, die blaue Kuh — es ist keine von den anderen, die so viel Milch giebt, daß es der Rede werth ist," sagte Barby, sie ansehend. „Wissen Sie nicht mehr? — die Kuh, für welche Sie die gelben Rüben aufbewahren ließen."

Fleda lachte, als sich die verschiedenen Magazine von Korn, Heu und Futter vor ihrer Phantasie erhoben, die seit mehreren Wochen von derselben fern gewesen waren.

„Ich machte Butter für vier Wochen, als Sie fort waren," sprach Barby weiter; „kommen Sie nur hier herein, um zu sehen — und die Rüben machen sie so gelb und süß, wie im Junius — ich butterte, so lange ich Etwas zu buttern hatte, und noch etwas länger; und nun leben wir vom Rahm — Sie können Käsekuchen machen, sobald Sie wollen — sehen Sie nur! ist das nicht hübsch? — und fein auch — halten Sie nur Ihre Nase daran —"

„Sehr lieblich, Barby."

„Sie haben Nichts in New-York zurückgelassen, nicht wahr?" sagte Barby, als sie in die Küche zurückkehrten.

„Zurückgelassen! Nein — was sollte ich zurückgelassen haben?"

Digitized by Google

„Ich dachte, Sie möchten vergessen haben, Ihr Gedächtniß einzupacken!“ sagte Barby trocken.

Fleda lachte und herein trat Earl Douglas.

„Wie geht es Ihnen?“ sagte er. „Wieder zurückgekehrt? Ich hörte, Sie wären wieder da, und so dachte ich, ich wollte kommen und sehen. Ist es Ihnen wohl ergangen?“

Fleda antwortete, innerlich lächelnd über den weiten Abstand zwischen ihrem Wohlergehen und seinem Begriffe davon.

„Nun, das Heu ist vortrefflich gerathen,“ sagte Earl, seinen Hut abnehmend und sich auf den nächsten Stuhl niedersetzend; „ich habe schon eine gute Zeit davon gefüttert, und ich weiß jetzt, was ich davon zu halten habe. Wir haben schon seit Mitte November davon gefüttert — ich sah nie etwas Schöneres und die Kühe essen es wie Mairosen — sie wissen Ihnen nicht genug dafür zu danken.“

„Ihnen zu danken, Herr Douglas,“ sagte Fleda lächelnd.

„Nein,“ sagte er entschieden, „ich will keinen Dank dafür und verdiene keinen! Es lag nicht an mir, daß nicht auf die alte Weise mit dem Klee umgegangen wurde. Ich liebte nie die Neuerungen; aber ich denke doch, es giebt einige, die nicht ganz ohne sind — meine Frau sagte es immer, und ich denke es auch, und nach diesem Kleeheu muß ich es auch zugeben. Es ist so süß, wie nur möglich, und

Digitized by Google

alles gleichmäßig gedörrt, und ich glaube, Fleda, es wiegt noch den vierten Theil mehr, und hat eine schöne Farbe. Die Thiere essen es so gern, wie wir die Erdbeeren."

„Nun, das ist gut, Herr Douglas," sagte Fleda. „Wie befinden sich Mrs. Douglas und Katharina?"

„Ich habe sie nicht davon sprechen hören," sagte er; „und wenn ihnen etwas wäre, so denke ich, würden sie es mich wissen lassen. Es ereignet sich nicht viel Unangenehmes im Hause eines Mannes, ohne daß er davon reden hört. So denke ich. Vielleicht ist es nicht so in den Häusern anderer Leute — aber so geht es in dem meinen zu."

„Mrs. Douglas würde Ihnen nicht dafür danken," sagte Fleda, die sich des Lachens nicht enthalten konnte. Earl's Mund verzog sich ein wenig, und dann fuhr er fort.

„Wie befinden Sie sich?" sagte er. „Sie haben nicht viel zugenommen. Wie ich sehe, sind Sie noch eben so schmächtig, als da Sie abreis'ten."

„Ich bin sehr wohl, Herr Douglas."

„Ich denke, New-York ist nicht der Ort, um fett zu werden. Ja, Fleda, man hat im ganzen Lande kein solches Korn gesehen, wie auf dem Acker von zwanzig Morgen — sie wundern sich Alle und wollen es mir nicht glauben — Seth Plumfield selber hat

Digitized by Google

nicht ſo viel gebaut — er ſagt, Sie ſind die beſte Landwirthin im Staate."

„Ich hoffe, er läßt Ihnen einen Theil des Lobes zukommen, Herr Douglas — wie viel war dort?"

„Ich werde meinen Theil an dem Lobe nehmen, wenn ich ihn bekommen kann," ſagte Earl, „und ich denke, es iſt recht, ſo lange ſie ſich über Nichts zu ſchämen haben; aber ich will nicht mehr nehmen, als meinen Antheil; und ich mußte ſagen, das Korn würde erſticken, als wir das Feld auf die Weiſe beſäeten. Es ſind zweitauſend Scheffel — eher mehr, als weniger — und ſo ſchönes Korn iſt es, wie man nur ſehen kann. Würden Sie den Scheffel für fünf Schillinge verkaufen? Ich hörte von einem Manne, der das Ganze nehmen will."

„Iſt das ein guter Preis, Herr Douglas? Warum fragen Sie nicht Herrn Roſſitur?"

„Denken Sie, daß Herr Roſſitur Etwas davon verſteht?" fragte Earl mit einem komiſchen Ausdruck, halb ſchlau und halb verächtlich. „Je weniger er mit jenen Kornhaufen zu thun hat, deſto beſſer — das iſt mein Gedanke. Ich werde ihn um Nichts befragen — Sie können ihn befragen, um was Sie wollen — aber ich denke nicht, daß er Ihnen viel ſagen wird, was Sie und mich in der Landwirthſchaft klüger machen wird."

„Aber jetzt, da er zu Hauſe iſt, Herr Douglas, kann ich nicht darüber entſcheiden, ohne mit ihm zu reden."

Digitized by Google

„Sehr gut!“ sagte Carl unruhig, „es ist nicht meine Sache — wie Sie wollen, muß es eben sein — gerade wie Sie wollen! Aber nun, Fleda, ich möchte noch über Etwas mit Ihnen reden — ich wünsche jenes Sumpfland urbar zu machen. Ich weiß einen Mann, der ein Stück Land, wie das, urbar machte und im ersten Jahre einen Ertrag von beinahe tausend Dollars davon hatte.“

„Welches Stück?“ sagte Fleda.

„Ei, Sie wissen, welches es ist — dort auf der andern Seite der Bäume, bis zu den beiden kleinen Hügeln. Es sind sechs bis sieben Morgen — Nichts als Sumpf und Dornen — wollen Sie mir gestatten, es urbar zu machen? Ich will das Ganze thun, wenn Sie mir den halben Ertrag von einem Jahr geben wollen. Kommen Sie und sehen es an — der Spaziergang wird Ihnen nicht schaden, und es ist nicht weit.“

Fleda war nicht dazu geneigt, doch hielt sie es für besser, ihm nachzugeben. Sie setzte ihren Hut auf und ging mit ihm. Unterwegs unterhielt er sie mit einer langen Abhandlung über die Mittel und Wege, wie das Austrocknen des Sumpfes zu bewerkstelligen sei; dann ertheilte sie Herrn Douglas die geforderte Einwilligung und versprach ihm, auch die ihres Oheims nachzusuchen.

Das Wetter war mild und schön, und ungeachtet der Ermüdung des Körpers wurde Fleda von einer ge-

Digitized by Google

wissen Ermüdung des Geistes bestimmt, ihre Tante Miriam zu besuchen, sobald sie sich von Earl Douglas frei gemacht hatte. Sie ging den ganzen Weg über mit sich zu Rathe wegen ihres Mangels an gutem Willen in diesen Dingen. Freilich war es keine angenehme geistige Beschäftigung, aber sie versuchte sich zu überwinden und sie geduldig als eine Lebensaufgabe zu betrachten. Sie hatte zu viel angenehme Gesellschaft gehabt und sich zu viel an der Gesellschaft erfreut, so daß sie für die häuslichen Pflichten fast unfähig geworden war.

Sie wußte, daß Mrs. Plumfield sich nicht besser befand, aber ihr Auge bemerkte keine Verschlimmerung. Die alte Dame war sehr froh, sie zu sehen, und so heiter und freundlich, wie gewöhnlich.

„Nun, bist Du froh, wieder zu Hause zu sein?" sagte Tante Miriam nach einer Pause in der Unterhaltung.

„Jedermann legt mir diese Frage vor," sagte Fleda lächelnd.

„Vielleicht that man es aus demselben Grunde, weshalb ich es thue — weil man glaubte, Du sähest nicht besonders heiter aus."

„Ich bin heiter," sagte Fleda, „wenn auch nicht so wie im letzten Jahre."

„Warum nicht?"

„Ich vermuthe, ich verlebte eine angenehmere Zeit. Ich bin ein wenig verwöhnt worden, glaube

Digitized by Google

ich, Tante Miriam," sagte Fleda mit schimmernden Augen und veränderter Stimme; „ich kann mich nicht sogleich wieder in meine alten Sorgen und Pflichten finden — ich werde aber in wenigen Tagen wieder wie sonst sein."

Tante Miriam sah sie mit jenem zärtlichen und wohlwollenden Blicke an, der Fleda bestimmte, sich abzuwenden.

„Was hat Dich verwöhnt, Liebe?"

„O! das bequeme Leben und das Vergnügen, vermuthe ich," sagte Fleda.

„Das Vergnügen?" sagte Tante Miriam, sanft ihren Arm um sie schlingend. Fleda kämpfte mit sich selber.

„Es ist so angenehm, Tante Miriam, diese Geldsorgen zu vergessen — unsere Augen vom Boden zu erheben und uns frei zu fühlen, unsere Hand auszustrecken — nicht um daran denken zu müssen, Pfennige auszugeben, und die Freiheit zu haben zu vielen Dingen, wozu ich hier keine Zeit habe. Und Hugo — und Tante Lucy — erscheinen mir so traurig, ich weiß nicht, wie es zugeht —"

Nichts konnte theilnehmender und freundlicher sein, als die Art, wie Tante Miriam Fleda näher an sich zog und sie in ihre Arme schloß.

„Ich bin sehr thöricht," flüsterte Fleda. „Es ist sehr unrecht — ich werde es überwinden."

„Ich fürchte, liebe Fleda," sagte Mrs. Plumfield

Digitized by Google

nach einer Pauſe, „es iſt nicht am beſten für uns, immer ohne traurige Dinge zu ſein — obgleich ich es nicht ertragen kann, Dein liebes kleines Geſicht traurig zu ſehen — aber es würde uns für das Werk, welches wir zu thun haben, nicht geeignet machen — es würde uns nicht fähig machen, zu ſtehen, wo ich jetzt ſtehe und glücklich vorwärts blicke.“

„Wo Sie ſtehen?“ ſagte Fleda, ihren Kopf erhebend.

„Ja, und ich möchte nicht ohne einen Kummer ſein, den ich je gekannt habe. Er iſt jetzt bitter, wenn er gegenwärtig iſt, aber die ſüße Frucht kommt nach.“

„Aber was wollen Sie damit ſagen: wo Sie ſtehen?“

„Am Ende des Lebens.“

„Sie denken nicht ſo, Tante Miriam!“ ſagte Fleda mit erſchrockenem Blicke. „Sie befinden ſich nicht ſchlimmer.“

„Ich erwarte, nie beſſer zu werden,“ ſagte Mrs. Plumfield lächelnd. „Nun, meine Liebe,“ ſagte ſie, als Fleda's Kopf ſich wieder ſenkte; „ich wünſche es auch nicht, Fleda. Ich erwarte nicht, Dich bald zu verlaſſen, aber ich würde die Zeit nicht um einen Tag verlängern. Ich würde jetzt nicht davon geſprochen haben, hätte ich mich recht beſonnen; aber ich bin ſo ſehr gewöhnt, daran zu denken und davon zu reden, daß es mir herausfuhr, ehe ich es wußte. Mein Liebling, es iſt keine Urſache, darum zu weinen.“

Digitized by Google

„Ich weiß es, Tante Miriam.“

„So weine auch nicht,“ flüsterte Tante Miriam, als sie Fleda's Kopf etwa fünf Minuten gestreichelt hatte.

„Ich weine um meiner selbst willen, Tante Miriam,“ sagte Fleda. „Ich werde allein zurückbleiben.“

„Allein, mein liebes Kind?“

„Ja — ich fühle, es ist Niemand da, als Sie, mit dem ich reden kann.“

Sie würde hinzugefügt haben, daß sie kein Wort zu Hugo zu sprechen wage, aus Furcht, ihn zu beunruhigen. Aber jener Schmerz in ihrem Herzen störte sie, und ihre Hände zusammendrückend, brach sie in heftige Thränen aus.

„Niemand, mit dem Du reden kannst, als mit mir?“ sagte Mrs. Plumfield, nachdem sie eine Weile versucht hatte, sie zu besänftigen, „was meinst Du damit, meine Liebe?“

„O! ich kann ihnen zu Hause Nichts sagen,“ entgegnete Fleda mit Anstrengung, „und Sie sind die Einzige, von der ich Hülfe erwarten kann — Hugo sagt nie Etwas — fast nie — er möchte lieber, daß Andere ihm Rath ertheilten.“

„Es giebt einen Freund, dem Du immer Alles sagen kannst, ohne Furcht, ihn zu ermüden — den Du immer um Rath fragen kannst, ohne Gefahr zurückgewiesen zu werden. Wenn Du auch einen Freund

Digitized by Google

nach dem andern verlierſt, gewinnſt Du in dieſem Einen mehr, als Du verlierſt."

„Ich weiß es," ſagte Fleda; „aber liebe Tante Miriam, meinen Sie nicht, daß die menſchliche Natur auch einige menſchliche Theilnahme und Hilfe verlangt."

„Mein liebes Kind, ja," ſagte Mrs. Plumfield, indem ſie liebkoſend ihren Kopf ſtreichelte; „aber laß ihn thun, was er will; er hat geſagt: Ich will Dich nie verlaſſen, noch verſäumen."

„Ich weiß das auch," ſagte Fleda weinend. „Wie ertragen die Menſchen das Leben, die es nicht wiſſen?"

„Oder die keinen Troſt darin finden können. Du biſt nicht arm oder allein, während Du Dich an ihn wenden kannſt, kleine Fleda. Und Du wirſt mich noch nicht verlieren; ich denke, Du wirſt Zeit haben, Dich eben ſo ſehr mit der Ausſicht auszuſöhnen, wie ich."

„Iſt das für Andere möglich?" ſagte Fleda.

Die Mutter ſeufzte, als ihr Sohn in's Zimmer trat.

Es kam Fleda vor, als ob er ungewöhnlich ernſt ausſehe. Das überraſchte ſie nicht, doch ſchien es ſeiner Mutter aufzufallen, denn ſie forderte eine Erklärung, die er indeſſen nicht ertheilte.

„So biſt Du alſo von New-York zurück?" ſagte er.

Digitized by Google

„Ja, gestern," sagte Fleda.

„Warum bliebst Du nicht länger?"

„Ich dachte, meine Freunde zu Hause würden froh sein, mich wieder zu sehen," sagte Fleda. „Irrte ich?"

Er gab keine Antwort und sagte dann:

„Ist Dein Onkel zu Hause?"

„Nein," sagte Fleda, „er reis'te diesen Morgen in Geschäften ab, und wir erwarten ihn nicht vor Anbruch der Nacht zurück. Wünschen Sie ihn zu sprechen."

„Nein," sagte Seth sehr entschieden. „Ich wünschte, er wäre in Michigan geblieben oder noch weiter westlich gegangen — so daß man in Queechy Nichts von ihm gehört hätte."

„Warum? Was hat er gethan?" sagte Fleda, ihren Vetter halb lachend und halb erstaunt ansehend. Aber sein Gesicht war düster, obgleich sie nicht erkennen konnte, ob es ein Ausdruck des Mißfallens sei.

„Kennst Du einen Mann Namens Thorn in New-York?" sagte er, nachdem er einige Minuten stillgestanden.

„Ich kenne zwei Männer dieses Namens," sagte Fleda, roth werdend und sich verwundernd.

„Ist Einer von Beiden ein Freund von Dir?"

„Nein."

„Nicht?" sagte Herr Plumfield, einen kräftigen Fußstoß auf ein aus dem Feuer vorstehendes Stück

Digitized by Google

Holz führend, welcher geistig auf den New-Yorker gezielt zu sein schien.

„Nein, gewiß nicht. Weshalb fragen Sie?"

„O! die Zungen der Leute werden genug zu thun finden," sagte Seth trocken. „Ich hörte Etwas dergleichen; ich dachte, da müßtest Du mehr an ihm finden, als ich."

„Nun, was wissen Sie von ihm?"

„Er ist seit einiger Zeit hier und spürt umher," sagte Seth; „und zwar, wie ich vermuthe, mehr in böser, als in guter Absicht."

Er wendete sich um und verließ plötzlich das Zimmer. Da fiel Fleda ein, daß sie nach Hause gehen müsse, so lange es noch hell sei.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Nacht von ungewisser Länge.

Die Landschaft war dunkler geworden, seitdem Fleda den Hügel heraufgekommen war, oder wenigstens die Augen, welche sie anblickten. Wahrscheinlich Beides. Es war gerade nach Sonnenuntergang, und das ist eine ernste Tageszeit im Winter, besonders bei einigen Zuständen des Wetters. Die Sonne hatte keine Geschenke zurückgelassen; die Scenerie war der bevorstehenden Armuth der Nacht preisgegeben und sah bereits grimmig und öde aus. Es war keine von den Farben des Wohlstandes übrig. Das Land war im Morgengewande; der ganze Boden und selbst das Eis auf den kleinen Mühlteichen war gleichmäßig mit Schnee bedeckt, während die Hügel mit schwarzen Stämmen übersäet waren. Jede kleine Werkstatt oder Mühle zeigte sich in ihren scharfen Umrissen. In besseren Tagen hatte ein freundlicher Baum einen Theil der

Digitized by Google

Fehler des Gebäudes bedeckt und das Uebrige verschönert. Jetzt stand Nichts da, als das dürre Skelett eines Freundes — ohne Zweifel, um bei gelegener Jahreszeit wieder zu grünen und zu blühen.

„Nun," sagte Hugo, der mit ihr in die Küche trat, „Du kommst spät genug. Hattest Du einen angenehmen Spaziergang? Du bist blaß, Fleda."

„Ja, es war angenehm," sagte Fleda mit freundlichem Lächeln; „in einiger Hinsicht wenigstens angenehm. Aber hast Du die Hügel angesehen? Sie sehen gerade aus, als ob sie Trauer angelegt hätten — Nichts als Weiß und Schwarz — eine florartige Bekleidung von schwarzen Baumstämmen auf der weißen Oberfläche des Bodens, und in jeder Vertiefung liegt der Flor in Falten. Sieh es nur an, wenn Du ausgehst! Es macht einen seltsamen Effekt."

„Keinen angenehmen, sollte ich denken!" sagte Hugo.

„Du wirst es gerade so sehen, wie ich es beschrieben habe. Nun, nicht gerade angenehm; der Landschaft fehlt die Sonne, um sie zu erhellen — sie ist kalt und sieht einer Wildniß gleich. Ich werde künftig lieber am Morgen gehen. Wohin willst Du?"

„Ich muß in Geschäften nach Queechy Run — ich werde vor dem Abendessen zurück sein — ich wäre jetzt schon zurück gewesen, aber Philetus hatte Kopfweh und ist zu Bette gegangen, und ich mußte für die Kühe sorgen."

Digitized by Google

„Ich wußte nicht, daß auch Etwas für seinen Kopf zu stark sein könnte," sagte Barby. „Nachdem er Apfelmuß zum Mittagessen gehabt hat, geht er zum Abendessen zu Bette und die Kühe bekommen auch keins. Und dann mußte Hugo dafür sorgen. Dadurch wurden so viele Elephanten gespart — das war doch Etwas."

Hugo ging zu der einen Thür hinaus und Fleda zu der andern. Sie trat in das Frühstückzimmer, wo im Winter alle Mahlzeiten eingenommen wurden. Mrs. Rossitur saß dort allein in einem Lehnsessel, und sobald Fleda ihre Gestalt bemerkte, sank sogleich ihr Herz zu einer ungekannten Tiefe. Sie kauerte über dem Feuer — ihr Kopf war auf ihre Hände niedergefunden, und der Ausdruck des Kummers war so stark, daß Fleda stumm vor namenloser Furcht an ihrer Seite stehen blieb. Sie fürchtete zu reden oder ihre Tante anzurühren, und blieb einige Minuten bewegungslos vor Schrecken. Aber Mrs. Rossitur regte sich nicht und jene Stille wurde unerträglich.

Fleda redete sie wiederholt an, erhielt aber keine Antwort. Sie legte ihre Hand auf Mrs. Rossitur's Schulter, aber die bedeutungsvolle Antwort darauf war eine zurückweichende Bewegung der Schulter und des Halses. Fleda bat dann um eine Erklärung mit so schmerzlichem Ausdruck in ihrer Stimme und ihrem Wesen, daß Niemand, dessen Ohren nicht von einem stärkeren Gefühl betäubt waren, unempfindlich dagegen

Digitized by Google

hätte sein können; aber Mrs. Rossitur wollte ihren Kopf nicht erheben, noch ihre Hände von demselben entfernen, die in ihrer Anspannung schon ausdrucksvoll genug waren. Fleda's bebendes Flehen war vergebens. Die weibliche Natur suchte Erleichterung in Thränen — aber es waren herzbrechende, nicht herzerleichternde Thränen — welche Geist und Körper mehr angriffen, als sie ertragen konnten, aber keine Heilung brachten. Mrs. Rossitur schien sich des stummen Schmerzes ihrer Nichte ebenso unbewußt zu sein, wie ihrer Worte.

„Tante Lucy," sagte Fleda endlich, indem sie die Hand auf ihre Schulter legte, und die Stimme war sicher und die Hand ließ sich nicht abschütteln, „Tante Lucy, Hugo wird sogleich hier sein — wäre es nicht besser, sich zu fassen und auf eine Weile die Treppe hinaufzugehen — bis es Ihnen besser ist — und sich vor ihm nicht so sehen zu lassen?"

Die Stimme war bebend und gebrochen, und die Antwort diesmal ein leises, langgehaltenes Stöhnen, so außerordentlich klagend und schmerzlich, daß es Fleda erbeben machte, wie Espenlaub. Aber nach einem Augenblick sprach sie wieder und ließ ihre Hand schwerer auf ihrer Schulter ruhen, um ihren Worten Nachdruck zu verleihen.

„Ich fürchte, er wird sogleich hereinkommen — er sollte Sie jetzt nicht sehen, Tante Lucy. Ich fürchte, es möchte ihm schaden!"

Sie sprach mit der Stärke der Verzweiflung;

Digitized by Google

ihre Nerven waren abgespannt und jedes Gelenk geschwächt, so daß sie sich kaum aufrecht halten konnte. Sie hatte indessen nicht vergebens gesprochen; Mrs. Rossitur wurde von krampfhaftem Schauder ergriffen, stand dann plötzlich auf, wendete ihr Gesicht von Fleda ab und wollte ihr nicht gestatten, ihr zu folgen. Aber Fleda glaubte einige entfaltete Briefe oder Papiere in ihrem Schooße zu sehen, als sie ihren Kopf erhob.

Als Fleda allein war, setzte sie sich neben dem Lehnsessel auf den Boden nieder, ließ ihren Kopf darauf ruhen und wartete, damit ihre Aufregung sich beruhigen möge, ehe Hugo hereinkomme. Vielleicht geschah es auch; denn wenn sie gleich wie in Erstarrung dalag und sich keiner Veränderung bewußt war, vermochte sie, als sie ihn kommen hörte, aufzustehen und in gewöhnlicher Stellung auf dem Stuhle zu sitzen. Aber sie sah aus, wie ihr eigener Schatten.

„Fleda!" rief Hugo, sobald er sich zu ihrem Gesichte wendete; „was ist geschehen? Was fehlt Dir?"

„Ich bin nicht ganz wohl," sagte Fleda, fast mechanisch redend; „ich werde morgen Kopfweh haben."

„Kopfweh! Du siehst entsetzlich aus! Was ist Dir begegnet? Was fehlt Dir, Fleda?"

„Ich bin nicht krank — es wird mir schon besser werden. Es ist mir Nichts begegnet, was Dich beunruhigen dürfte, lieber Hugo."

Digitized by Google

„Es ist Dir Nichts begegnet?" sagte er; „wo ist Mutter?"

„Sie ist oben — Du darfst nicht zu ihr gehen, Hugo," sagte Fleda, ihn mit mehr Stärke, als sie zu besitzen glaubte, zurückhaltend; „ich bedarf Nichts."

„Warum darf ich nicht zu ihr gehen?"

„Ich denke, sie wünscht nicht gestört zu sein —"

„Ich muß sie aber doch stören —"

„Du mußt es nicht — sie ist nicht wohl — es ist Etwas geschehen, was sie beunruhigt hat —"

„Was?"

„Ich weiß es nicht."

„Und ist es das, was Dich auch beunruhigt hat?" sagte Hugo, dessen Gesicht sich veränderte, als er mehr Licht über den Gegenstand erhielt; „was ist es, liebe Fleda?"

„Ich weiß es nicht," wiederholte Fleda, in Thränen ausbrechend. Hugo war jetzt ruhig genug und setzte sich still zu ihr nieder, ohne auch nur eine Frage zu thun. Fleda's Thränen flossen eine Minute lang heftig, dann unterdrückte sie sie um seinetwillen, und sie saßen bewegungslos da, ohne mit einander zu reden, blickten in's Feuer und ließen es verglimmen, ohne Hand anzulegen. Als das Feuer erlosch, strömte das Mondlicht herein und das Zimmer sah sehr unheimlich aus.

„Wollen Sie nicht jetzt vielleicht Thee haben?" sagte Barby, die Küchenthür öffnend.

Digitized by Google

Keins von Beiden fand es möglich, zu antworten.

„Herr Rossitur ist wohl noch nicht nach Hause gekommen?"

„Nein," sagte Fleda schaudernd.

„Ich dachte es und sagte es auch eben Seth Plumfield, der nach ihm fragte. Meine Sterne! haben Sie denn kein Feuer hier? Warum ließen Sie es ausgehen?"

Barby kam herein und begann das Feuer wieder anzuzünden.

„Es wird kalt, kann ich Ihnen sagen, und so ist es ebenso gut, Etwas im Kamin zu haben, was Sie ansehen können."

„Sagtest Du nicht, Barby, Herr Plumfield wäre hier gewesen?"

„Ja."

„Warum kam er nicht herein?"

„Ich vermuthe, er hatte keine Lust dazu," sagte Barby. „Es war nicht etwa, weil ich ihn nicht dazu aufgefordert. Ich war höflich gegen ihn, wenn er auch nicht gegen mich; aber er sagte, er wolle Niemand sehen, als Herrn Rossitur."

Er wollte Niemand sehen, als Herrn Rossitur, da er doch deutlich gesagt, er wünsche ihn nicht zu sehen! Fleda fühlte sich krank, nur wegen der geheimnißvollen Furcht, die sie auf Nichts beziehen konnte.

„Nun, wie ist es mit dem Thee?" sagte Barby

Digitized by Google

endlich, als das Feuer nach ihrem Wunsche brannte. „Wollen Sie ihn oder wollen Sie noch länger warten?"

„Nein, wir wollen nicht warten, wir wollen ihn jetzt haben," sagte Fleda, sich zu der Anstrengung zwingend; und sie ging zu dem Fenster, um die Vorhänge zuzuziehen.

Das Mondlicht war sehr hell, und als Fleda eben den Vorhang schloß, erblickte sie eine Gestalt, die langsam auf dem Wege vor der Einzäunung auf- und abging. Sie blieb einen Augenblick vor dem großen Thore stehen und ging dann zurück, bis sie hinter den Rosenakazien verborgen war. In jener Ecke befand sich ein Gesträuch, welches selbst im Winter dicht genug war, um als Schirm zu dienen. Fleda stand, den Vorhang in der Hand, da und hatte ein Gefühl, als sollten die Ströme des Lebens in ihr stillstehen. Sie war fast gewiß, die Figur zu erkennen; sie war schon im Begriff, Hugo herbeizurufen, um zu sehen, aber sie that es nicht. Die Gestalt erschien wieder, kam hinter den Akazien hervor und ging mit demselben gemächlichen Schritte auf das große Thor zu. Fleda schloß den Vorhang und auch die beiden anderen ruhig, verließ dann das Zimmer und schlich sich geräuschlos zur Hausthür hinaus, welche sie offen ließ, damit Hugo nicht hören möge, was sie vorhabe. Dann schlich sie, wie ein Kätzchen, die Stufen hinunter und lief athemlos über den Schnee zu der Pforte; dort wartete sie schaudernd vor Frost, den sie aber wegen der inneren

Digitized by Google

Kälte nicht fühlte, während die Perſon, die ſie beobachtete, einige Augenblicke an dem großen Thore ſtillſtand und dann langſam auf ſie zukam.

„Seth Plumfield!“ ſagte Fleda, faſt eben ſo ſehr erſchrocken über den Ton ihrer eigenen Stimme, wie er es war. Er blieb ſogleich ſtehen und näherte ſich dann dem kleinen Thore, hinter welchem ſie ſtand, ſagte aber Nichts.

„Was thun Sie hier?“

„Du ſollteſt nicht ſo leicht gekleidet draußen ſein,“ ſagte er; „Du kannſt Dir den Tod davon holen.“

Er hatte guten Grund, dies zu ſagen, aber ſie achtete nicht mehr auf ihn, wie der Wind.

„Worauf warten Sie hier? Was wünſchen Sie?“

„Ich habe gerade nichts Beſſeres mit meiner Zeit anzufangen,“ ſagte er; „ich dachte, ich wollte hier ein wenig auf- und abgehen. Geh Du hinein!“

„Warten Sie hier, um Onkel Rolf zu beſuchen?“ ſagte ſie mit klappernden Zähnen.

„Du darfſt nicht hier draußen bleiben,“ ſagte er dringend. „Du gleichſt einem Schatten. Geh hinein — geh hinein!“

„Sagen Sie mir, ob Sie ihn beſuchen wollen, Seth.“

„Nein, das will ich nicht — ich ſagte es Dir ja ſchon.“

„Warum warten Sie denn auf ihn?“

Digitized by Google

„Ich dachte, ich wollte sehen, ob er diese Nacht nach Hause kommen würde — ich hätte ihm ein Wort zu sagen, wenn ich ihn treffen könnte, ehe er in's Haus ginge."

„Kommt er denn diese Nacht nach Hause?" fragte Fleda.

„Ich weiß es nicht!" sagte er, sie anblickend. „Weißt Du es?"

Fleda öffnete rasch das zwischen ihnen befindliche Thor, legte ihre Hände auf die seinigen und flehte ihn an, ihr zu sagen, was geschehen sei. Er sah außerordentlich verstört aus; sein schönes Auge funkelte von Mitleid; aber sein Gesicht, welches niemals ein schwaches war, zeigte jetzt keine Spuren der Nachgiebigkeit.

„Die Sache ist diese," sagte er, indem er ihre beiden Hände drückte, „Du wirst morgen krank sein. Du darfst keine Sekunde mehr hier bleiben."

„So kommen Sie denn mit hinein."

„Nein — nicht diesen Abend."

„Sie wollen es mir nicht sagen?"

„Ich kann Dir Nichts sagen — vielleicht ist auch Nichts zu sagen — laufe hinein und verhalte Dich ruhig."

Fleda eilte in's Haus zurück und fühlte, daß sie bereits das Aeußerste gewagt habe. Da sie sich in ihrem erkälteten Zustande des Körpers und Geistes nicht vor Hugo zu zeigen wagte, so ging sie in die Küche.

Digitized by Google

„Ei, was in aller Welt iſt mit Ihnen vorgegangen?“ war Barby's erſchrockener Ausruf, als ſie ſie ſah.

„Ich war draußen und erkältete mich!“

„Erkältet!“ ſagte Barby, „Sie ſehen ſchrecklich aus! Was fehlt Ihnen denn, Fleda?“

„Frage mich nicht, Barby,“ ſagte Fleda, ihr Geſicht mit den Händen bedeckend und ſchaudernd; „ich war draußen in der Kälte — Tante Lucy fühlte ſich nicht ganz wohl und ich wurde furchtſam,“ fügte ſie ſogleich hinzu.

„Was fehlt ihr?“ fragte Barby.

„Ich weiß nicht — wenn Du mir eine Taſſe Thee machen willſt, Barby, will ich ſie ihr hinaufbringen.“

„Setzen Sie ſich hier nieder,“ ſagte Barby, ſie mit ſanfter Gewalt auf einen Stuhl niederdrückend. „Sie werden dergleichen nicht eher thun, als bis ich ſehe, daß einiges Blut in Ihnen iſt. Ich will ihn ſelber hinauftragen.“ Aber Fleda hielt ſie zurück, wenn auch mit einer Hand, die viel zu ſchwach war zu etwas Anderem, als zu einer moraliſchen Ueberredung. Es war genug. Barby ſtand ſchweigend da und beobachtete ſie ſehr ängſtlich, bis das Feuer wenigſtens die äußere Kälte entfernt hatte. Aber ſelbſt dies währte lange, und ehe es geſchehen war, verlangte Fleda wieder die Taſſe Thee. Barby machte dieſelbe, ohne ein Wort zu reden, und Fleda ging damit zu

Digitized by Google

ihrer Tante. Ihre Kniee zitterten unter ihr, als sie die Treppe hinaufstieg; aber ihr Geist war voll von einem ernsten Vorsatze — der Ungewißheit ein Ende zu machen.

Leise faßte sie die Thür ihrer Tante an; sie war nicht geschlossen und sie ging hinein. Mrs. Rossitur lag auf dem Bette; aber ihre erste Stimmung hatte sich verändert, denn bei Fleda's sanften Worten und Berührungen erhob sie sich halb, schlang beide Arme um sie und legte ihr Gesicht gegen das ihrige. Da waren noch keine Thränen, nur leise Seufzer, so außerordentlich matt und klagend, daß Fleda es kaum ertragen konnte. Nie wurde eine schwächere Stütze gewählt. Doch ihre zitternden Finger bewegten sich liebkosend über das Haar und die Augenbrauen ihrer Tante dahin, als sie sie bat, sie mit dem bekannt zu machen, was sie so tief bekümmert habe. Der festere Druck von Mrs. Rossitur's Armen und ihr zunehmendes Stöhnen gaben nur eine Antwort des Schmerzes. Aber Fleda wiederholte die Frage. Mrs. Rossitur antwortete noch immer nicht, ließ sie aber auf's Bett niedersetzen, so daß sie ihren Kopf an Fleda's Busen legen konnte. So saßen sie eine Weile, und Fleda hoffte, ihre Tante würde nach und nach selber zur Sache kommen. Der Thee kühlte auf dem Tische ab und wurde nicht einmal angeboten.

„Würden Sie sich nicht ruhiger fühlen, wenn Sie es mir sagten, liebe Tante Lucy?" sagte Fleda,

Digitized by Google

als sie eine kurze Zeit völlig still gewesen waren. Selbst das Stöhnen hatte aufgehört.

„Ist Dein Onkel nach Hause gekommen?" flüsterte Mrs. Rossitur, aber so leise, daß Fleda die Worte kaum vernehmen konnte.

„Noch nicht."

„Wie viel ist die Uhr?"

„Ich weiß es nicht — es ist nicht mehr früh — es muß beinahe acht Uhr sein. Warum?"

„Du hast Nichts von ihm gehört?"

„Nein — Nichts."

Es trat wieder ein kurzes Schweigen ein und dann sagte Mrs. Rossitur in leisem und furchtsamem Geflüster:

„Hast Du Jemand in der Nähe des Hauses gesehen?"

Fleda's Gedanken kehrten zu Seth mit jener namenlosen Furcht zurück, welcher sie keine Gestalt oder Richtung geben konnte, und nach augenblicklichem Zaudern sagte sie:

„Was meinen Sie?"

„Hast Du Jemand gesehen?" sagte Mrs. Rossitur mit mehr Stärke.

„Seth Plumfield war vor Kurzem hier."

Ihre Tante hatte den Schlüssel, der ihr fehlte, denn mit einem Ausruf, der fast zu einem Schrei wurde, verließ sie Fleda's Arme, sank auf die Kissen zurück und verbarg ihr Gesicht dort. Fleda bat wieder

Digitized by Google

um ihr Vertrauen, so gut die Schwäche und Stärke der Furcht es vermochten, und Mrs. Rossitur ergriff sogleich ein Papier, welches auf dem Bette lag, reichte es ihr hin und sagte nur, als Fleda im Begriff war, das Zimmer zu verlassen:

„Bringe mir ein Licht!"

Fleda ließ den Brief dort und ging hinunter, um eins zu holen. Sie that sich Gewalt an bei der Aufregung und Nothwendigkeit des Augenblicks — nur vermochte sie ihr Gesicht nicht zu beherrschen; dies erschreckte Barby sehr. Aber sie sprach mit auffallender Ruhe. Sie sagte ihr, Mrs. Rossitur sei nicht beunruhigend krank; sie bedürfe der Dienste Barby's nicht und wünsche Niemand bei sich zu sehen, als sie, auch wolle sie kein Feuer. Als sie wieder durch den Vorsaal ging, kam Hugo aus dem Wohnzimmer, um nach seiner Mutter zu fragen. Fleda wendete das Licht von ihrem Gesichte ab.

„Sie wünscht nicht gestört zu sein — ich hoffe, sie wird sich morgen besser befinden."

„Was ist geschehen, Fleda?"

„Ich weiß es noch nicht."

„Und Du bist selber krank, Fleda — ja, Du bist krank!"

„Nein — ich werde schon besser werden — achte nicht auf mich. Hugo, trinke Thee — ich werde auch bald herunterkommen."

Er kehrte zurück und Fleda ging die Treppe

Digitized by Google

hinauf. Mrs. Rossitur hatte sich nicht bewegt. Fleda setzte das Licht nieder, nahm den Brief, den ihre Tante ihr gegeben, nahm am Tische Platz und las:

Queechy, Donnerstag.

Es verursacht mir großen Kummer, liebe Madame, das Mittel zu sein, eine schmerzliche Nachricht vor Sie zu bringen — aber sie kann Ihnen nicht lange vorenthalten bleiben und es ist vielleicht besser, wenn Sie sie von mir erfahren, als auf einem anderen Wege. Darf ich Sie bitten, sich nicht zu sehr zu beunruhigen, da ich hoffe, daß die Ursache nur von kurzer Dauer sein wird?

Verzeihen Sie mir, was ich zu sagen im Begriff bin.

Es ist ein Verfahren gegen Herrn Rossitur eingeleitet — es ist ein Verhaftsbefehl gegen ihn ausgefertigt worden — wegen der Beschuldigung, meines Vaters Namen auf einem Wechsel nachgemacht zu haben, den er ausgegeben. Warum derselbe so lange liegen geblieben, kann ich nicht erklären. Unglücklicher Weise ist an der Thatsache nicht zu zweifeln.

Ich war vor einigen Tagen in einem eigenen Geschäfte in Queechy, als ich erfuhr, daß dies vorging, wovon mein Vater Nichts gegen mich erwähnt hatte. Ich nahm sogleich Maßregeln, um die Sache so verschwiegen wie möglich zu halten.

Digitized by Google

Dann begab ich mich auf's Schnellste nach New-York, um über den Gegenstand mit dem zu verhandeln, der denselben ursprünglich in Bewegung gesetzt hatte — was aber unglücklicher Weise vereitelt wurde. Mein Vater war in eine benachbarte Stadt gereis't und wollte mehrere Tage ausbleiben. Als ich sah, daß es zu spät sei, um in Queechy offene Schritte zu verhindern, kam ich sogleich hieher zurück, um Verschwiegenheit zu erwirken und Ihnen, Madame, die Versicherung zu geben, daß ich es an den äußersten Anstrengungen nicht fehlen lassen werde, um die ganze Sache zu einem schnellen und befriedigenden Ende zu bringen. Ich hege keinen Zweifel, daß es mir völlig gelingen wird — ja, so weit, daß die ganze Verhandlung unbekannt bleibt. Sie ist bis jetzt nur einem oder zwei Dienern des Gesetzes bekannt, deren Schweigen ich zu erzwingen die Mittel habe.

Darf ich bekennen, daß ich nicht ganz uneigennützig bin? Darf die Selbstsucht der menschlichen Natur ihre Belohnung fordern und ihre Triebfeder bekennen? Darf ich gestehen, daß mein Eifer in dieser Sache durch die unaussprechliche Vortrefflichkeit der liebenswürdigen Nichte des Herrn Rossitur, die ich von ganzem Herzen zu schätzen gelernt habe, erhöht wird — und Verzeihung hoffen? Und darf ich auf die gütige Vermittelung der Dame, die ich anzureden die Ehre habe, bei Ihrer Nichte, der

Digitized by Google

Miß Ringgan, rechnen und hoffen, daß mir meine Belohnung — ein einziges Wort der Ermuthigung — zu Theil werden wird? Wenn ich das habe, will ich Alles verſprechen und den Erfolg jedes Unternehmens, ſo ſchwierig es auch ſein möge und wozu ſie mich antreiben wird, verbürgen und dafür einſtehen, daß die Sache, die den ſchmerzlichen Gegenſtand des Briefes bildet, von der Welt ſo wie von meinem Vater nicht mehr beſprochen werden ſoll, eben ſo wenig wie von Mrs. Roſſitur's getreuem und dankbarem Diener

Lewis Thorn.

Fleda war es, als ſie dieſen Brief las, als ob ſich Eiszapfen um ihr Herz ſammelten. Der Wirbelwind der Furcht und des Kummers, der eben noch keine beſtimmte Richtung nehmen konnte, ſchien dahingeſtorben und einem tödtlichen Froſte Raum gegeben zu haben — da war Nichts als Schande und unvermeidliches Elend auf allen Seiten zu ſehen und die Landſchaft konnte nicht wieder lächeln. Es war der Fall eines hellen Sterns aus ſeiner Höhe; aber ach! der Stern war ſchon längſt gefallen und der Mangel des Lichts, den ſie beklagt, war nur um ſo leichter zu erklären; aber jetzt wußte ſie, daß keine Herſtellung zu hoffen ſei. Und die Mutter und der Sohn — was ſollte aus ihnen werden? Und der Vater — welches Schickſal mochte ihm bevorſtehen und welches

Digitized by Google

weitere Elend ihm noch aufbewahrt sein? — Oeffentliche Schande!

Fleda neigte ihr Haupt auf ihre gefalteten Hände mit dem mechanischen, eitlen Bemühen, Ruhe oder Schutz vor ihren Gedanken zu suchen. Herrn Thorn's Betheuerungen galten ihr Nichts; sie nahm nur die Thatsachen seines Briefes; das Uebrige hatte ihr Auge überblickt, als hätte sie Nichts damit zu thun; aber den Sinn seiner Worte hatte sie aufgefaßt und wußte besser vielleicht, als ihre Tante, daß man von seinen freundlichen Diensten Nichts zu erwarten hatte. Die Last ihres Herzens war gerade jetzt zu groß, um, wie sie später that, zu vermuthen, daß er allein die ganze Sache in Bewegung gesetzt.

Als die erste Verwirrung ihrer Gedanken sich ein wenig aufgeklärt hatte, erhoben sich zwei Bilder des Kummers vor ihr — ihre Tante, von der Nachricht darniedergeschmettert, und Hugo, noch unbekannt damit. Ihres eigenen gesonderten Daseins war sich Fleda kaum bewußt. Hugo besonders — wie sollte man es ihm sagen und wie konnte er es ertragen bei seiner höchst empfindlichen physischen und moralischen Natur? Und wenn er in jener Nacht sollte verhaftet werden! — Fleda schauderte, und nicht im Stande, weiter zu denken, stand sie auf und ging an das Bett ihrer Tante. Es war ihr nicht eher eingefallen, als bis sie Herrn Thorn's Brief gelesen hatte, daß Seth Plumfield Sheriff der Grafschaft sei. Sie zitterte wieder

Digitized by Google

vom Kopf bis zu den Füßen vor Furcht. Sie konnte nicht sprechen und sie wagte nur mit ihren Lippen die klopfenden Schläfe ihrer Tante zu berühren.

„Hast Du Etwas von ihm gehört?" flüsterte Mrs. Rossitur.

„Nein — ich zweifle, daß wir diese Nacht überhaupt Etwas von ihm hören werden."

Ein leises O! des unbeschreiblichen Schmerzes und Verlangens war die einzige Antwort, und mit ruheloser Bewegung richtete sich Mrs. Rossitur im Bette auf und saß da, ihren Kopf auf ihre Kniee gelehnt. Fleda brachte einen großen Mantel herbei und legte ihn um sie.

„Ich bin in keiner Gefahr," sagte sie; „ich wünschte, ich wäre es!"

Wieder berührten Fleda's Lippen sanft und zitternd ihre Wange.

Mrs. Rossitur umschlang sie mit ihrem Arme, zog sie auf das Bett nieder und hüllte sie in den großen Mantel ein. Da saßen sie, ohne zu sprechen oder zu weinen, während das helle, kalte Mondlicht hereinfiel und den Fußboden erhellte.

„Geh'," flüsterte Mrs. Rossitur endlich, „geh' hinunter und sorge für Dich und Hugo."

„Wollen Sie nicht auch kommen?"

Mrs. Rossitur schüttelte den Kopf.

„Darf ich Ihnen nicht Etwas bringen?"

Aber Mrs. Rossitur's Kopfschütteln, war ent-

Digitized by Google

ſcheidend. Fleda begab ſich vom Bette herunter und es war ihr, als hätte eine lange Krankheit ihren Körper und ihre Stärke zerrüttet. Sie ſtand einen Augenblick da, um ihre Gedanken zu ſammeln; aber ſie fand es unmöglich! Sie ging in ihr Zimmer und kniete eine Minute nieder — nicht, um ein Gebet in Worten auszuſprechen — dazu war ſie nicht im Stande; es war nur die ſtumme Stellung des Flehens, das äußere Zeichen der Richtung des Geiſtes — eine ſchweigende Aeußerung der Bitte, die ſie in glücklichen Tagen ausgeſprochen. Es lag ein Troſt in dem Gefühle, dies zu thun, und noch mehr in einigen Worten, die ihr ſelbſt jetzt in den Sinn kamen: „Wie ein Vater ſich ſeiner Kinder erbarmt, ſo erbarmt ſich der Herr derer, die ihn fürchten!“ Nichts konnte dunkler ſein, als die Ausſicht vor ihr, und dieſe Dinge brachten kein Licht; aber ſie gewährten ihr einen ſicheren Haltpunkt und einige Stärke, um nicht völlig ohnmächtig zu werden. Ah! das Vorrathshaus muß gefüllt und der Geiſt wohl vertraut ſein mit dem, was es enthält, während die Tage noch hell ſind, oder er wird nimmermehr im Stande ſein, zu finden, was er im Dunklen bedarf.

Fleda ging zuerſt in die Küche, um Barby zu ſagen, ſie möge die Thüren ſchließen und nicht aufbleiben.

„Ich glaube, Onkel Rolf wird dieſen Abend nicht nach Hauſe kommen; wenn er aber kommt, will ich ihn einlaſſen.“

Digitized by Google

Barby sah sie mit bekümmertem Gesichte an; doch wagte sie nicht zu fragen und schwieg, da sie keinen Vorschlag zu machen hatte.

„Es muß jetzt neun Uhr sein," fuhr Fleda fort.

„Und wie lange werden Sie aufbleiben?" sagte Barby.

„Ich weiß nicht — noch eine Weile."

„Sie scheinen nicht dazu geeignet," sagte Barby halb kummervoll und halb unwillig; „Sie sehen aus, als könnte Sie ein Strohhalm umwerfen. Es ist Verstand in Allem. Sie wollen mich zu Bette schicken und selber aufbleiben! Es wird mir nicht schaden, wenn ich auch die ganze Nacht aufbleibe, und ich bin die einzige Person im Hause, die dazu fähig ist, außer Philetus, und der geringe Verstand, den er bei Tage hat, scheint ihn bei Nacht zu verlassen. Alles Licht, welches je in seinen Kopf gelangt, kommt, glaube ich, von der Außenseite; sobald das ausgeht, schließt er seine Laden. Er hat schon seit anderthalb Stunden geschnarcht. Gehen Sie zu Bette, Fleda," fügte sie mit einer Mischung der Freundlichkeit und des Vorwurfs hinzu, „und überlassen Sie es mir, für mich und das Haus zu sorgen."

Fleda machte keine Gegenvorstellungen, denn Barby war so entschlossen in ihrer Art, wie es nur möglich war. Sie ging in das andere Zimmer, ohne zu wissen, was sie sagen oder thun konnte.

Hugo ging im Zimmer auf und ab, was bei ihm

Digitized by Google

ein ungewöhnliches Zeichen der Unruhe war. Er kam ihr entgegen, als sie eintrat.

„Fleda, ich kann es nicht ertragen. Was ist geschehen? Weißt Du es?" sagte er, als ihre Augen sich senkten.

„Ja —"

„Was ist es?"

Sie schwieg und versuchte zu dem Feuer hinzugehen, doch er hielt sie auf.

„Was ist es?" wiederholte er.

„O! ich wünschte, ich könnte es Dir verschweigen!" sagte Fleda, in Thränen ausbrechend.

Er schwieg einen Augenblick, ließ sie dann auf den Lehnsessel niedersitzen, stellte sich vor sie hin und wartete schweigend, vielleicht weil er nicht reden konnte, vielleicht wegen seiner gewohnten Duldung. Aber Fleda war ebenfalls sprachlos.

„Du erhältst mich in schmerzlicher Erwartung," sagte er endlich.

„Ich kann die schmerzliche Erwartung nicht beenden, lieber Hugo," sagte Fleda.

Sie sah, wie er die Farbe wechselte und bewegungslos stehen blieb. Sie stand auf und lehnte sich auf seine Schulter.

„O, lieber Hugo!" sagte sie, „uns stehen manche Prüfungen bevor."

„Es ist seltsam, daß mein Vater nicht nach

Digitized by Google

Hauſe kommt," ſagte er, ſie mit Zärtlichkeit unterſtützend; „wir bedürfen ſeiner ſehr."

Fleda machte bei dieſer Bemerkung eine unwillkürliche Bewegung, worauf er plötzlich fragte:

„Betrifft es ihn?"

Er war todtenblaß geworden und Fleda antwortete lebhaft:

„Nichts, was heute geſchehen iſt — ich hoffe und glaube, daß er völlig wohl iſt."

„Aber es betrifft ihn doch?"

Fleda ließ ihren Kopf ſinken und brach in ſo heftige Thränen aus, daß Hugo's Kummer eine Zeitlang getheilt war.

„Wann geſchah es, Fleda?"

„Vor Jahren."

„Und was war es?"

Fleda zauderte noch und ſagte dann:

„Es war Etwas, was er that, Hugo."

„Was?"

„Er ſetzte eines anderen Mannes Namen unter einen Wechſel, den er ausgab."

Sie blickte nicht auf und Hugo ſchwieg einen Augenblick.

„Wie weißt Du es?"

„Herr Thorn ſchrieb es an Tante Lucy; es war Herrn Thorn's Vater."

Hugo ſetzte ſich nieder und lehnte ſeinen Kopf auf den Tiſch. Es verging eine lange Zeit — dann

Digitized by Google

kam Fleda, kniete neben ihm am Tiſche nieder und ſchlang ihren Arm um ſeinen Hals.

„Lieber Hugo,“ ſagte ſie — und wenn je Liebe, Zärtlichkeit und Theilnahme in Tönen ausgedrückt wurden, ſo geſchah es jetzt — „kannſt Du nicht zu mir aufblicken?“

Er that es, doch gab er ihr keine Gelegenheit, ihn anzuſehen. Er ſchloß ſie in ſeine Arme und drückte ſie feſter an ſeine Bruſt, und einige Minuten lang erfuhren ſie im äußerſten Schweigen, welche ſeltſame Süßigkeit die reine Zärtlichkeit ſelbſt in den Verkehr des Kummers miſchen kann.

„Lieber Hugo,“ ſagte Fleda, „laß uns behalten, was wir können. Willſt Du nicht zu Bette gehen und ruhen?“

Er ſchien es wohl zu bedürfen; aber die gewöhnliche Ruhe und Lieblichkeit ſeines Geſichts war nicht verändert — ſie war nur in tiefe Traurigkeit übergegangen. Fleda dachte, er habe den Schlag beſſer ertragen, als ſeine Mutter; doch zitterte ſie für ſeine Konſtitution. Er hatte nicht geantwortet und ſie ſprach wieder.

„Du bedarfſt deſſen mehr, als ich, arme Fleda,“ ſagte er dann.

„Ich will auch ſogleich gehen — ich denke nicht, daß irgend Jemand dieſe Nacht kommen wird.“

„Iſt er deshalb fortgegangen?“ ſagte Hugo.

Digitized by Google

Ihr Schweigen und ihr Blick ſagten es ihm; dann legte ſie ihre Wange an die ſeine und flüſterte:

„Wir haben nur eine Hülfe, lieber Hugo.“

Sie ſchwiegen wieder einige Minuten und zählten die Pulſe des Schmerzes, bis Fleda zu ihrem traurigen Wunſche zurückkehrte, zu behalten, was ſie hätten. Sie miſchte ein Stärkungsmittel von Wein und Waſſer, deſſen Beide ſehr bedurften, und dann ging Hugo die Treppe hinauf. Sie blieb noch einige Minuten, um noch ein Glas mit beſonderer Sorgfalt für ihre Tante zu bereiten. Es war gerade geſchehen und ſie nahm ihr Licht, nachdem ſie Barby gute Nacht gewünſcht hatte, als laut an die Vorderthür geklopft wurde. Fleda ſetzte das Licht und das Glas nieder, weil ſie beides nicht mehr halten konnte, und ſie und Barby ſtanden da und ſahen einander in einer ſolchen Verwirrung des Zweifels und der Furcht an, daß einige Zeit verging, ehe Eine von Beiden ihre Augen bewegte. Barby warf dann die Feuerzange nieder, womit ſie am Feuer beſchäftigt geweſen, und ging zur Vorderthür.

„Du darfſt die Thür nicht öffnen, Barby,“ rief Fleda, ihr folgend. „Komm hier herein und dann wollen wir aus einem von den Fenſtern ſehen.“

Ehe ſie aber dorthin gelangen konnten, wurde der donnernde Ausbruch wiederholt. Es ging Fleda durch's

Digitized by Google

Herz wegen der Beiden, die oben waren und es hören mußten.

Barby öffnete das Fenster.

„Wer iſt da?"

„Iſt das Herrn Roſſitur's Haus?" fragte eine rauhe Stimme.

„Ja, das iſt es."

„Nun, wollen Sie herum kommen und die Thür öffnen?"

„Wer begehrt Einlaß?"

„Eine Dame wünſcht Einlaß."

„Eine Dame! — Welche Dame?"

„Dort unten im Wagen."

„Welche Dame? — Wer iſt ſie?"

„Ich weiß nicht, wer ſie iſt; ſie wünſchte, zu Herrn Roſſitur's Hauſe zu kommen. Wollen Sie ihr die Thür öffnen?"

Barby und Fleda ſahen jetzt Beide einen Wagen auf der Fahrſtraße ſtehen.

„Wir müſſen vorher ſehen, wer es iſt," flüſterte Fleda.

„Wenn die Dame kommt, will ich die Thür öffnen," war Barby's letzte Entſcheidung.

Der Mann ging zum Wagen und nach einigen Minuten der lebhaften Erwartung ſahen Fleda und Barby allerdings eine Geſtalt in weiblicher Kleidung durch das kleine Thor in den Hof treten und,

Digitized by Google

von einem Kinde begleitet, über den hellen, vom Mondlicht erleuchteten Schnee auf das Haus zukommen, während der Mann, mit dem sie die Unterredung gehabt hatten, in einen Fuhrmann umgewandelt, hinterher kam.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ein Thorn tritt ein.

Barby öffnete Riegel und Schloß und Fleda trat der Reisenden im Vorsaale entgegen. Es war eine Dame; ihr Haar und ihre Kleidung, wenn gleich die letztere sehr einfach war, zeigten es.

„Wohnt Herr Rossitur hier?" war ihr erstes Wort.

Fleda bejahte es und führte ihren Gast in das Wohnzimmer. Das Licht, das auf die Gestalt und das Gesicht fiel, welches noch jung aussah, aber viel Sorgen erfahren zu haben schien, gab keine Auskunft darüber, wer oder was die Person sein mochte. Der rasche Blick der Fremden schweifte durch das Zimmer und schien Etwas zu erwarten.

„Sind Alle zu Bette gegangen?"

„Alle außer mir," sagte Fleda.

„Wir sind aufgehalten worden — wir schlugen

Digitized by Google

einen unrichtigen Weg ein — wir fuhren mehrere Stunden, ehe wir den Ort fanden —"

Dann sah sie Fleda scharf an, aus deren Gesichte ein elektrischer Schimmer des Erkennens die Wolken verbannt hatte, und sagte:

„Ich bin Marion Rossitur."

„Ich wußte es," sagte Fleda mit Lippen und Augen, die sie bereits als Schwester begrüßten; und sie drückten einander, wenigstens von einer Seite, ebenso zärtlich und liebevoll in die Arme, als wenn wirklich diese Verwandtschaft zwischen ihnen vorhanden gewesen wäre. Aber mehr als Ueberraschung und Zärtlichkeit berührte Fleda's Herz.

„Und wo sind sie Alle, Fleda? Kann ich sie nicht sehen?"

„Du mußt warten, bis ich sie vorbereitet habe; Hugo und Tante Lucy sind nicht ganz wohl. Ich glaube, es wird besser sein, wenn Du sie diesen Abend nicht mehr siehst, Marion."

„Diesen Abend nicht mehr! Sie sind doch nicht krank?"

„Nein — nur so viel, daß man für sie sorgen muß — nicht krank. Aber es würde besser sein, zu warten."

„Und mein Vater?"

„Er ist nicht zu Hause."

Marion stieß einen Ausruf des Bedauerns aus und Fleda beugte sich nieder und küßte das Kind, um

Digitized by Google

den Ausdruck ihres Gesichts zu verbergen. Es war ein sehr schöner, kräftiger Knabe.

„Das ist Deine Cousine Fleda," sagte seine Mutter.

„Nein — Tante Fleda," sagte die so vorgestellte Person, „versetze mich nicht in das Cousinenthum, Marion. Ich bin Onkel Hugo's Schwester — und so bin ich Deine Tante Fleda. Wer bist Du?"

„Rolf Rossitur Sweden."

Ach! wie weit gehen die Verzweigungen des Uebels! wie war das, was ein sehr reines Vergnügen hätte sein können, vergiftet und in Bitterkeit verwandelt worden! Es verursachte Fleda einen heftigen Schmerz, als sie diesen Namen aussprechen hörte, die reine Stirn ansah und an den unauslöschlichen Makel dachte, der beiden aufgedrückt war. Sie wagte Niemand als das Kind anzusehen. Es verstand die schmelzenden Augen, die mit den seinigen Bekanntschaft machten, und er fühlte halb den Schmerz, der ihrem Kusse so viel Zärtlichkeit verlieh, und sah sie mit ernstem Gesichte der erwachenden Verwunderung und Theilnahme an. Fleda war froh, Geschäfte zu haben, die sie in die Küche riefen.

„Wer ist es?" fragte Barby sogleich.

„Tante Lucy's Tochter."

„Sie sieht ihr nicht viel ähnlich!" sagte Barby verständig.

„Sie müssen Etwas zu essen haben, Barby."

Digitized by Google

„Ich will den Kessel aufsetzen. Er wird gleich sieden. Ich will hineingehen und das Feuer wieder anmachen."

Nach einigen weiteren Worten eilte Fleda hinauf, um mit ihrer Tante und Hugo zu reden.

Ihre Tante fand sie in einem schrecklichen Zustande der Aufregung. Selbst Fleda's Versicherungen und zärtliche Worte vermochten sie lange nicht zu beruhigen. Fleda's eigene Nerven waren nicht in der Lage, einen neuen Schlag auszuhalten, und dann verließ sie sie und ging zu Hugo's Thür. Aber sie konnte keine Antwort von ihm erhalten, obgleich sie wiederholt sprach.

Sie kehrte nicht in das Zimmer ihrer Tante zurück. Sie ging die Treppe hinunter und brachte Barby und ein Licht mit herauf.

Hugo lag blaß und bewußtlos da — nicht blässer, als seine Adoptivschwester, die an seiner Seite stand. Ihr Auge richtete sich auf ihre Begleiterin.

„Es ist Nichts, als eine Ohnmacht," sagte Barby. „Laufen Sie die Treppe hinunter, Fleda, und holen die Weinessigflasche. Ist hier kein Wasser?"

Fleda gehorchte und beobachtete dann Barby's Bemühungen, ihn mit dem Weinessig und dem kalten Wasser einzureiben, wobei sie keiner Hülfe bedurfte. Es war ein schwerer Anfall, und es wollte ihr anfangs nicht gelingen, ihn zum Bewußtsein zu bringen

Digitized by Google

— und Fleda war sehr erschrocken, ehe die Zeichen des wiederkehrenden Lebens sie beruhigten.

„Gehen Sie jetzt die Treppe hinunter und verhalten Sie sich ruhig!" sagte Barby, als Hugo wieder hergestellt war und Fleda matt anlächelte; „gehen Sie, Fleda! Sie können kaum stehen. Gehen Sie und setzen sich irgendwo nieder, ich werde auch sogleich kommen und nach dem Feuer sehen. Meinen Sie nicht, daß Mrs. Rossitur hereinkommen und sich auf diesen Lehnsessel niedersetzen könnte, ohne sich zu schaden?"

Es fiel Fleda sogleich ein, daß es ihrer Tante mehr schaden, als nützen möge, wenn ihre Aufmerksamkeit durch eine andere Ursache der Besorgniß abgelenkt würde. Sie rief sie sanft herbei und sagte ihr Nichts mehr, als nöthig war, um sie in den Stand zu setzen, für Hugo zu sorgen, und wenige Minuten später stand es Fleda und Barby frei, andere Ansprüche zu erfüllen. Aber es fiel ihr schwer auf's Herz: „Hugo wird dies nicht überstehen!" Und als sie in das Wohnzimmer trat, fiel ihr ein, daß, was Carleton vor Jahren von der Waldblume gesagt, im vollsten Sinne wahr sei: „Ein Sturmwind hatte sie zu Boden geschlagen."

Sie war nicht im Stande, mehr zu thun, als Barby gesagt hatte — sich niederzusetzen und sich ruhig zu verhalten. Miß Elster war in ihrer lebhaftesten Stimmung — eilte ein und aus, zündete das Feuer

Digitized by Google

im Wohnzimmer wieder an und ſtellte in der Küche den Keſſel auf's Feuer, was ſie gerade hatte thun wollen, als ſie zu Hugo gerufen worden war. Das Abendeſſen für die Reiſenden war noch immer nicht bereit; aber das Feuer brannte jetzt, das Zimmer war warm und hell, und Marion näherte ihren Stuhl mit einem Ausdruck gedankenvoller Zufriedenheit dem Kamin. Es war Fleda, als wäre in den letzten Stunden ein Zauberer dort geſchäftig geweſen — das Zimmer war wie ſonſt und doch ſo ungleich.

„Wirſt Du auch krank werden, Fleda?" ſagte Marion plötzlich. „Du ſiehſt durchaus nicht wohl aus."

„Ich werde morgen Kopfweh haben," ſagte Fleda ruhig; „ich weiß es gewöhnlich einen Tag vorher."

„Macht es immer, daß Du ſo ausſiehſt?"

„Nicht immer — ich bin etwas ermüdet."

„Wohin iſt mein Vater gegangen?"

„Ich weiß es nicht. Lieber Rolf," ſagte Fleda, indem ſie ſich zu dem kleinen Knaben niederbeugte, der einige Ungeduld zeigte, „was wünſcheſt Du?"

Des Kindes Stimme richtete ſich nach der Frage und nahm einen ſanfteren Ton an, als ſonſt der Fall geweſen ſein würde, ſprach aber das ſehr entſchiedene Verlangen nach Brod und Butter aus.

„Komm hieher," ſagte Fleda, ihre Hand ausſtreckend und ihn zu ſich hinüberziehend, „komm hieher und ruhe Dich hier auf dem hübſchen Platze neben

mir auf dem Lehnsessel aus — sieh, hier ist Raum genug für Dich — und Du sollst Brod und Butter und Thee haben, sobald Barby damit fertig ist."

„Wer ist Barby?" war die nächste Frage.

„Du sahest doch das Frauenzimmer, welches Holz auf's Feuer legte — das war Barby — sie ist sehr gut und freundlich und wird Alles für Dich thun, wenn Du artig bist."

Der Knabe murmelte so leise, als sollten die Worte nicht die Ohren der ihm zunächstsitzenden Person erreichen, er wolle nicht artig sein.

Fleda that, als höre sie es nicht, und fuhr mit ruhigen Bemerkungen fort, bis das hübsche, kleine Gesicht, welches sie an ihre Seite gezogen, so heiter wie die Sonne war und ihr Lächeln mit Zinsen erwiederte.

„Du hast ein bewundernswürdiges Talent der moralischen Ueberredung, Fleda," sagte die Mutter halb lächelnd; „ich wünschte, ich besäße es."

„Du bedarfst desselben hier nicht so sehr."

„Warum nicht?"

„Es mag sehr gut für mich sein, aber nicht so gut für Dich, glaube ich."

„Warum? — was meinst Du? Ich denke, es ist die einzige Art, Kinder zu erziehen — die einzige Art, vernünftige Wesen zu leiten."

Fleda lächelte, obgleich es die schwächste Andeutung war, welche jene Lippen geben konnten, und schüttelte ebenso leicht ihren Kopf.

Digitized by Google

„Was meinſt Du? — Sage es mir.“

„Daß nach meiner beſchränkten Erfahrung,“ ſagte Fleda, indem ſie mit ihren Fingern durch die dunklen Locken des Knaben fuhr, „in jedem Hauſe, wo die moraliſche Ueberredung das Geſetz geweſen, die Kinder die Vollſtrecker deſſelben waren. Wo iſt Dein Gemahl?“

„Ich habe ihn verloren — ſchon ſeit Jahren,“ ſagte Marion mit einem raſchen und ausdrucksvollen Blicke auf das Kind. „Ich verlor nie, was ich anfangs zu beſitzen glaubte. Verſtehſt Du?“

Fleda's Augen gaben eine genügende Antwort.

„Ich bin eine Wittwe — ſeit fünf Jahren — in jeder Hinſicht, nur nicht in Hinſicht des Geſetzes,“ fuhr Marion fort. „Ich bin ſeitdem allein — mit Ausnahme meines Kindes. Er war damals zwei Jahre alt. Und welch' ein Leben habe ich ſeitdem geführt, Fleda!“

„Warum kameſt Du nicht nach Hauſe?“

„Ich konnte nicht — das iſt der triftigſte Grund von der Welt. Nach Hauſe zu kommen — daran konnte ich nicht denken! Ich konnte nicht mehr thun, als bleiben, wo ich war.“

Dieſe theilnehmenden Augen beſtimmten ſie, fortzufahren.

„Es hat mir an Allem gefehlt — nur nicht an Trübſal. Ich habe Alles gethan — nur nicht gebettelt. Ich habe gelernt, Fleda, daß der Tod nicht die

Digitized by Google

ſchlimmſte Form iſt, in welcher das Ungemach kommen kann!"

Fleda fühlte ſich ſchmerzlich berührt und neigte ihre Lippen zu der Stirn des kleinen Rolf.

„Der Tod wäre eine Kleinigkeit geweſen," ſagte Marion. „Ich meine nicht, daß ich gewünſcht hätte, den kleinen Rolf allein in der Welt zu laſſen; ſondern ich würde lieber von außen, als von innen Trauer tragen."

Fleda blickte wieder zu ihr auf.

„O! ich irrte ſo ſehr, Fleda!" ſagte ſie, ihre Hände zuſammenſchlagend; „ich irrte ſo ſehr in Allem — alle meine Hoffnungen wurden vereitelt. Und der Verluſt meines Vermögens war die Urſache von Allem."

„Ei wirklich!" dachte Fleda, aber ſie ſagte Nichts; ſie ließ wieder ihren Kopf hängen, und nach einer Pauſe fuhr Marion fort, ſie über endloſe Dinge, in Betreff ihrer und anderer Leute, über vergangene Handlungen und gegenwärtige Ausſichten zu befragen, bis der kleine Rolf bei dem leiſen Geflüſter, welches ihn nicht intereſſirte, Brod und Butter vergaß, ſeinen Kopf an Fleda anlehnte und feſt einſchlief.

„Dies iſt ein Troſt für Dich, Marion," ſagte ſie, indem ſie auf die dunklen Augenwimpern niederblickte, die auf den roſigen Wangen ruhten; „es iſt ein ſchönes und liebes Kind."

Digitized by Google

„Seiner Schönheit habe ich es zu danken, daß ich je meine Heimath wiedergesehen habe," sagte seine Mutter.

Fleda hatte diesen Abend keinen Muth, unnöthige Worte zu sprechen, ihre Augen baten Marion, sich zu erklären.

„Er war eines Tages in Hyde-Park — ich hatte eine elende Wohnung in der Nähe desselben und ließ ihn dort hineingehen, weil er doch irgendwo hingehen mußte — ich konnte nicht mit ihm gehen —"

„Warum nicht?"

„O nein! ich konnte es nicht. — O, Fleda! — ich habe Veränderungen erfahren! — Er war eines Nachmittags allein dort und bekam Streit mit einigen größeren Knaben — er behauptete männlich sein Recht, aber seine Stärke war nicht seinem Muthe gleich und sie tyranniſirten ihn nach Art der Knaben; da kam ein Herr vorbeigeritten, welcher anhielt und ihn aus ihren Händen befreite und nach seinem Namen fragte, weil sein Aeußeres ihm wahrscheinlich auffiel. War das nicht sehr freundlich von ihm? Die Männer bekümmern sich selten darum, was aus den Kindern wird. Vermuthlich ritten zu derselben Zeit tausend andere vorüber."

„Sehr freundlich," sagte Fleda.

„Als er seinen Namen hörte, gab er sein Pferd an seine Diener ab und brachte Rolf nach Hause; am nächsten Tage schickte er mir einen Brief, worin er

Digitized by Google

ſagte, er habe meinen Vater und meine Mutter gekannt, und um die Erlaubniß bat, mich beſuchen zu dürfen. Ich glaube, ich fühlte mich in meinem Leben nicht ſo verlegen," ſagte Marion nach augenblicklichem Bedenken.

„Warum?" ſagte Fleda, die den Gedankenſprüngen ihrer Couſine nicht ſo ſchnell folgen konnte.

„Nun, Du weißt nicht, Fleda, an was für einem Orte ich wohnte! Ich arbeitete damals für eine Maskengarderobe, um mir meinen Lebensunterhalt zu verſchaffen, und bewohnte zwei elende, kleine Zimmer. Wenn es ein Fremder geweſen wäre, würde ich mich nicht ſo viel darum bekümmert haben, als da es Jemand war, der uns in verſchiedener Lage gekannt hatte. Ich hatte Nichts in der Welt, worauf ich das Billet beantworten ſollte, als einen halben Bogen Briefpapier."

Fleda's Lippen ſuchten wieder Rolf's Stirn auf, und ſie weinte und lächelte zugleich. Vielleicht hatte Marion den Ausdruck ihres Geſichts bemerkt, denn ſie fügte mit einiger Energie hinzu:

„Du darfſt Dich nicht darüber wundern — Du würdeſt daſſelbe gefühlt haben, denn ich erkannte an dem ganzen Stil ſeines Briefes, welch' eine Perſon es ſein müſſe."

„Mein Stolz iſt beträchtlich herabgeſtimmt worden," ſagte Fleda ſanft.

„Ich weiß in der Welt nicht, warum ich ſeinen

Digitized by Google

Beſuch nicht ablehnte," ſagte Marion; „ich hatte große Luſt dazu — aber er hatte Rolf's Herz gewonnen, und ich war ein wenig neugierig, und es war etwas Ungewohntes für mich, das Geſicht eines beſſeren Freundes zu ſehen, als das meiner alten Wirthin, und ſo ließ ich ihn kommen."

„War ſie eine Freundin?" ſagte Fleda.

„Wenn ſie es nicht geweſen wäre, hätte ich nicht leben können, um hier zu ſein. Sie war die beſte Seele, die je lebte; aber weißt Du, ſie konnte Nichts für mich thun, als freundlich gegen mich ſein. So ließ ich ihn kommen."

Fleda ſchwieg und wunderte ſich ein wenig, daß Marion ſo viel aufrichtiger gegen ſie ſei, als in früheren Jahren; aber wie ſie vermuthete, wurde Madame Sweden's Herz ein wenig geöffnet durch die Freude, ſich zu Hauſe zu befinden, und die Nothwendigkeit, mit Jemand zu reden. Es gab noch einen weiteren Grund, der in ihrem Geſichte und Weſen lag, den Fleda aber nicht beurtheilen konnte. Marion bedurfte keiner Fragen und fuhr fort, nachdem ſie einige Augenblicke inne gehalten.

„Ich kann Dir nicht ſagen, Fleda, wie froh ich in fünf Minuten war, daß ich ihn hatte kommen laſſen. Ich vergaß gänzlich den elenden Ort, wo ich mich befand, und wie ich ausſah. Er war ganz ſo, wie ich vermuthet hatte und noch viel beſſer; aber ich weiß nicht, wie es kam, er war noch keine drei

Digitized by Google

Minuten im Zimmer gewesen, als ich mich um Nichts kümmerte, was mir anfangs widerwärtig gewesen war. Ist es nicht seltsam, welche Zauberkraft einige Leute an sich haben, uns Alles außer ihnen selber vergessen zu machen?"

„Der Grund ist, glaube ich, weil das das Einzige ist, was sie selber vergessen," sagte Fleda, deren Einbildungskraft indessen völlig mit der Einzahl beschäftigt war.

„Ich werde ihn nie vergessen," sagte Marion. „Er war sehr freundlich gegen mich — ich kann nicht sagen, wie freundlich — obgleich ich es erst später erfuhr; zu der Zeit erschien es nur als eine elegante Höflichkeit, die ihm angeboren war. Ich sah nie eine so elegante Person. Er kam zwei oder drei Mal, um mich zu besuchen, und nahm Rolf, ich weiß nicht wie oft, mit, wenn er spazieren fuhr; und er schickte mir Früchte — welche Früchte! und Wildpret und Blumen; und ich hatte Nichts dergleichen gehabt und nicht einmal gesehen seit langer Zeit; ich kann Dir nicht sagen, welch' ein Genuß es für mich war. Er sagte, er habe meinen Vater und meine Mutter gut gekannt, als sie im Auslande gewesen."

„Wie war sein Name?" fragte Fleda rasch.

„Ich weiß es nicht — er sagte es mir nie — und ich konnte ihn auch nicht fragen. Weißt Du nicht, daß es einige Leute gibt, mit denen man Nichts anfangen kann und die Alles thun, was sie wollen?

Digitized by Google

Da war Alles so unbefangen, aber ich dachte nie anders daran, ihm Fragen vorzulegen, als wenn er fort war. Ei! kanntest Du ihn?" sagte sie plötzlich.

„Wenn Du mir sagst, wer er war, so will ich es Dir auch sagen," entgegnete Fleda lächelnd.

„Hast Du die Geschichte je vorher gehört?"

„Gewiß nicht."

„Es ist Jemand, der uns sehr gut kennt," sagte Marion, „denn er fragte nach jedem Mitgliede der Familie besonders."

„Aber was hat dies Alles mit Deiner Rückkehr nach Hause zu thun?"

„Es wundert mich nicht, daß Du fragst. An dem Tage nach seinem letzten Besuche kam ein Brief, worin er sagte, er sei meiner Familie eine Summe schuldig, welche zurückzuzahlen nicht in seiner Macht gestanden; er könne das Eingeschlossene meinem Vater nicht geben, der die Verpflichtung nicht anerkennen würde; und wenn ich ihm gestatten wolle, es meinen Händen zu übergeben, so würde ich ihm eine ganz besondere Gunst erweisen."

„Und was war das Eingeschlossene?"

„Fünfhundert Pfund."

Fleda's Kopf senkte sich wieder und ihre Thränen fielen auf die Schulter des kleinen Rolf.

„Ich vermuthe, mein Stolz ist auch ein wenig gebrochen," fuhr Marion fort, „sonst würde ich es nicht behalten haben. Aber wenn Du die Person und

Digitized by Google

das ganze Weſen derſelben geſehen hätteſt, würdeſt Du mit mir übereinſtimmen, daß ich es nicht zurückſchicken konnte. Ich konnte es auch im wörtlichen Sinne nicht, denn ich hatte jede Spur von ihm verloren. Ich ſah oder hörte ſpäter nie Etwas von ihm."

„Wann war dies, Marion?"

„Im letzten Frühling."

„Im letzten Frühling! — Weshalb bliebeſt Du ſo lange zurück?"

„Weil Augen da waren, die ich fürchtete. Ich wagte nicht, die geringſte Bewegung zu machen, welche zeigen mußte, daß ich mich regen konnte. Ich reiſ'te mit dem erſten Packetſchiffe ab, als ich frei war."

„Wie froh mußt Du ſein!" ſagte Fleda.

„Froh! — "

„Worüber froh, Mama?" ſagte Rolf, deſſen Träume wahrſcheinlich durch Barby's Eintritt geſtört wurden.

„Froh über Butter und Brod," ſagte ſeine Mutter; „erwache — hier iſt es!"

Der junge Herr rieb ſich die Augen und erklärte, jetzt wolle er auch nichts mehr davon; aber Fleda gelang es, dieſe Täuſchung zu verbannen, und es zeigte ſich, daß Butter und Brod dieſelben verſüßenden Eigenſchaften in Queechy hatten, wie in der übrigen Welt. Der kleine Rolf war völlig beſänftigt nach einer guten Mahlzeit und wurde dann nebſt ſeiner Mutter in Fleda's Zimmer geführt, wo er ſich eines ununter-

Digitized by Google

brochenen Schlummers erfreute. Fleda selber schlich sich, nachdem sie noch einen Besuch bei Hugo abgestattet hatte, zu dem Bette ihrer Tante, wohin Barby Mrs. Rossitur auch bald schickte, indem sie, anstatt ihrer, sich auf den Lehnsessel setzte und mit dem besten Willen und Entschlossenheit die Wache übernahm. Endlich verbannte der Schlummer alle Freuden und Leiden jener beunruhigten Familie. Fleda erwachte zuerst und dachte daran, wie sie ihrer Tante die letzte Nachricht mittheilen solle, als Mrs. Rossitur sie mit ihren Armen umschlang und nach einem sehr zärtlichen Blicke und Kusse von der vermeintlichen Absicht ihrer Nichte sprach.

„Es ist mehr nöthig, für Dich, als für mich zu sorgen, arme Fleda!"

„Deshalb kam ich nicht," sagte Fleda; „ich mußte mein Zimmer den Reisenden einräumen."

„Den Reisenden! —"

Sehr wenige Worte brachten das Ganze heraus und Mrs. Rossitur sprang aus dem Bette und eilte zu dem Zimmer ihrer Tochrer.

Fleda verbarg ihr Gesicht in dem Bette um zu weinen — sie gab sich einen Augenblick ihren leidenschaftlichen Thränen hin, während es Niemand sehen konnte. Aber ein Augenblick war genug. Es war viel zu thun und sie durfte sich nicht unfähig dazu machen. Sie stand langsam auf und fühlte sich dankbar, daß ihr Kopfweh sich nicht mit der Morgendäm-

Digitized by Google

merung ankündigte, und daß sie im Stande sein würde, bei den Beschäftigungen des Morgens und bei dem Frühstück behülflich zu sein, was jetzt bei der neuen Vermehrung der Familie ein größerer Umstand war. Sie wußte, daß sie nicht mehr zu thun im Stande sein werde.

Es wurde Alles gethan, wenn auch mit jener Ermattung des Geistes und Körpers, die Niemand kannte oder argwöhnte. Das Geschäft des Tages war angeordnet, sie hatte Barby ihre Instruktionen ertheilt, Hugo besucht und angelächelt, und dann setzte sich Fleda im Frühstückzimmer nieder, um den Rest des Tages in geduldigem Leiden hinzubringen. Ihr kleiner Hund, der ihren schwankenden Schritt und ihre matten Töne zu verstehen schien und wußte, was bevorstand, schlich sich auf ihren Schooß und blickte mit treuem und zärtlichem Gesichte zu ihr auf, und nach einigen anerkennenden Liebkosungen von der geliebten Hand legte er seinen Kopf auf ihre Kniee und sprach schweigend seinen Entschluß aus, für den Rest des Tages ihr Geschick zu theilen.

Sie waren bereits einige Stunden dort gewesen. Mrs. Rossitur und ihre Tochter hatten sich in Hugo's Zimmer begeben, wo sich Rolf auch einfand, nachdem er durch verschiedene Ausdrücke seine Theilnahme an Fleda's Kopfweh zu erkennen gegeben und es bei ihr langweilig fand. Der körperliche Schmerz, der den geistigen Schmerz überstieg, hatte so weit wie möglich

Digitized by Google

selbst das Nachdenken zum Schweigen gebracht, als ein lautes Klopfen an die Vorderthür das Blut plötzlich in Fleda's Gesicht trieb. Sie wußte instinktmäßig, was es bedeutete.

Sie hörte Barby deutlich sagen, daß Jemand nicht wohl sei. Die andere Stimme war gedämpfter. Aber in einem Augenblick wurde die Thür des Frühstückzimmers geöffnet und Herr Thorn schritt herein.

Der heftige Schmerz, den sie litt, verhinderte Fleda, irgend eine Gemüthsbewegung zu zeigen. Sie konnte sich nicht bewegen. Nur König erhob seinen Kopf und sah den Eintretenden an, welcher ergriffen schien. Fleda war in ihrer gewohnten Stellung, die sie annahm, wenn sie Kopfweh hatte — sie saß kerzengerade auf dem Sopha und hatte ihre Füße auf die Sprosse eines Stuhls gestellt, während ihre Hände, die sie auf die Rücklehne gelegt, sie aufrecht hielten. Das Erröthen war verschwunden und die Todtenblässe des Schmerzes, die durch die dunklen Ringe unter den Augen noch erhöht wurde, zurückgekehrt.

„Miß Ringgan!" sagte der Herr, leise zu ihr kommend, wie zu einem Gegenstande, der ihn erschreckte; „meine liebe Miß Fleda! ich bin tief bekümmert! Sie sind sehr krank. Kann man Nichts thun, um Ihnen Erleichterung zu verschaffen?"

„Nichts!" sagte Fleda mehr mit ihren Lippen, als mit ihrer Stimme.

„Ich würde in keinem Falle hereingekommen sein,

Digitized by Google

um Sie zu ſtören, wenn ich es gewußt hätte — ich verſtand, es ſei nur eine unbedeutende Unpäßlichkeit."

Fleda wünſchte, er möchte ſeinen Irrthum verbeſſern, da ſein Verſtändniß ſich jetzt gewiß verbeſſert hatte. Aber es ſchien nicht, als ob er dies für das Beſte halte.

„Da ich hier bin, können Sie es ertragen, ohne zu großen Schmerz drei Worte anzuhören? Ich verlange nicht, daß Sie reden ſollen."

Ein leiſes „Ja" erlaubte ihm fortzufahren. Sie hatte ihn nicht angeſehen. Sie ſaß wie eine Statue da; mit einer Bewegung ihres Kopfes zu antworten, war mehr, als ſie wagen konnte.

Er zog einen Stuhl herbei und ſetzte ſich nieder, während König ihn mit argwöhniſchem Unwillen anſah.

„Ich bin nicht überraſcht, Sie leidend zu finden," ſagte er ſanft. „Ich wußte wohl, wie tief Sie den Schlag von geſtern empfinden würden. Ich hätte es Ihnen gern erſpart. Ich will Ihnen jeden weitern Schmerz in dieſer Hinſicht erſparen, wenn es möglich iſt. Liebe Miß Ringgan, da ich hier bin und die Zeit koſtbar iſt, darf ich ein Wort ſagen, ehe ich aufhöre, Sie zu beläſtigen? Ich ſetze voraus, daß man Sie mit dem Inhalt meines Briefes an Mrs. Roſſitur bekannt gemacht hat? — mit dem ganzen Inhalt?"

Fleda's Lippen gaben die faſt ſtumme Antwort.

„Wollen Sie mir gewähren, um was ich Sie

Bayerische Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

bitte?" sagte er sanft; „die Erlaubniß, für Sie zu arbeiten? Bemühen Sie diese kostbaren Lippen nicht, zu reden — die Antwort dieser Finger wird eine eben so große Sicherheit für mich sein, wie alle Worte, die nur ausgesprochen werden könnten, daß Sie meine Bitte nicht verweigern."

Er hatte eine von ihren Händen gefaßt. Aber die Finger lagen eine Sekunde kalt und leblos in seiner Hand und wurden dann weggezogen und faßten entschlossen die Stuhllehne. Wieder wurde Fleda's Wange von einem heftigen Schmerze geröthet und einen Augenblick später sagte sie so deutlich, daß er jedes Wort hören konnte:

„Ein edler Mann würde es nicht fordern, Herr."

Thorn sprang auf und ging mehrmals im Zimmer auf und ab, ehe er mehr sagte. Er sah Fleda an, aber das Erröthen war verschwunden und sie schien sich seiner Gegenwart durchaus nicht bewußt. Schmerz und Geduld waren in jeder Linie ihres Gesichts ausgedrückt, aber er konnte Nichts weiter lesen, als eine deutlich kundgegebene Ruhe. Thorn sah dieses Gesicht wiederholt an, indem er auf und ab ging, und blieb dann stehen und betrachtete es aufmerksam. Dann trat er wieder an ihre Seite und sagte in verschiedenem Tone:

„Sie sind jeder anderen Person so ungleich, daß Sie mich selber verändern werden. Ich will freiwillig thun, was ich mit Ihrem Lächeln vor mir zu thun

Digitized by Google

hoffte. Sie ſollen nicht mehr von dieſer Sache hören und auch die Welt nicht — ich habe die Sache völlig in meiner Gewalt — es ſoll ſich kein Geflüſter davon erheben. Ich will Himmel und Erde in Bewegung ſetzen — aber es iſt keine Gefahr vorhanden, daß es mir mißlingen ſollte. Ich will verſuchen, mich Ihrer Achtung würdig zu zeigen, wo man es einem Manne am erſten verzeihen kann, wenn er ſelbſtſüchtig iſt."

Er faßte wieder eine von ihren kalten Händen — Fleda konnte es nicht verhindern. Thorn neigte ſeine Lippen über ihre Hand, küßte dieſelbe zwei Mal glühend und verließ ſie dann zu Königs großer Beruhigung, der ſich darauf einem ruhigen Schlummer überließ.

Seine Herrin kannte keine ſolche Erleichterung. Die Aufregung hatte ihre Krankheit ſehr erſchwert, zu einer Zeit, wo es nöthig war, ſelbſt das Nachdenken ſo viel wie möglich zu verbannen. Der Schmerz verbannte es jetzt, und als Barby eine kurze Zeit nach Thorn's Entfernung eintrat, fand ſie ſie völlig unfähig zu ſprechen und kaum zu athmen. Barby's Thätigkeit und Heilmittel wurden wieder in Anwendung gebracht, aber der Schmerz herrſchte mehrere Stunden, und als er ſich endlich legte, war Fleda zu ſonſt Nichts im Stande, als noch mehrere Stunden wie ein Kind zu ſchlafen.

Zur Theezeit erwachte ſie endlich und führte eine ſehr einſeitige Unterhaltung mit Rolf, wobei ihre Lip-

Digitized by Google

pen Nichts weiter zu thun hatten, als von Zeit zu Zeit zu lächeln. König, der nicht auf ihrem Schooße ruhen konnte, hatte sich auf dem Kleide seiner Herrin zusammengerollt.

„Ich meinte, Du erlaubtest einem Hunde nicht, auf Deinem Schooße zu liegen?" sagte Marion.

„Erinnerst Du Dich dessen?" sagte Fleda lächelnd. „Ah! ich bin weichherzig geworden, Marion, da ich selber erfahren habe, was es heißt, wenn es an Bequemlichkeit fehlt. Ich bin zu dem Schlusse gekommen, daß es das Beste ist, Jedem die Freude zu lassen, welche die Umstände ihm gestatten. König kletterte eines Tages auf meinen Schooß, als ich nicht Muth genug hatte, ihn hinunterzujagen, und seitdem hat er seinen Platz behauptet. Kleiner König! —"

Auf diesen Ruf blickte ihr König in's Gesicht, wedelte mit dem Schwanze und versuchte dann ihre Finger zu lecken, was sie ihm indessen nicht gestattete.

„Fleda," sagte Barby, ihren Kopf hereinstreckend, „ich wünschte, Sie kämen auf einen Augenblick heraus, um mir zu sagen, welchen Käse ich anschneiden soll."

„Welch' eine Thörin!" sagte Marion. „Laß sie doch alle anschneiden, wenn sie will."

„Sie ist keine Thörin," sagte Fleda. Barby's Bedenklichkeit erschien ihr indessen ein wenig unpassend, als sie vom Sopha aufstand und in die Küche ging.

„Ich muß sagen, Sie sehen aus, als müßte man

Digitized by Google

für Sie ſorgen.“ ſagte Barby. „Ich würde Sie nicht gerufen haben, wenn es nicht gerade Theezeit geweſen wäre und ich gewußt hätte, daß Sie nicht viel länger ruhig bleiben könnten.“

Und mit einem Blicke, der ihre Abſicht erklärte, gab ſie Fleda einen Brief in die Hand, der an ihre Tante überſchrieben war.

„Philetus gab ihn mir,“ ſagte ſie, ohne Fleda anzuſehen; „er ſagt, er habe ihn von einem munteren, kleinen Barbier erhalten, der ſich nicht zu erkennen geben wollen.“

„Ich danke Dir, Barby,“ war Fleda's dankbare Antwort; dann rief ſie ihre Tante die Treppe hinauf, führte ſie in ihr Zimmer und verſchloß die Thür, ehe ſie ihr den Brief gab, der durch Barby's Schlauheit auf dem rechten Wege an ſie gelangt war. Fleda beobachtete ſie, als ihr Auge über das Papier dahinſchweifte, und fing es auf, als es aus ihren Fingern fiel.

Meine liebe Frau!

Jener Schurke Thorn hat Gewalt über mich gewonnen, die er anzuwenden nicht verfehlen wird, wie Du vermuthlich jetzt ſchon weißt. Es iſt wahr, daß ich vor langer Zeit in einer unglücklichen Stunde, als ich ſehr bedrängt war, that, was ich in wenigen Tagen wieder gut machen zu können erwartete. Die Zeit dazu kam aber nie — ich weiß nicht, warum

Digitized by Google

er das Papier so lange hat liegen lassen, aber er hat die Sache jetzt eingeleitet und wird sie auf's Aeußerste gegen mich betreiben. Es bleibt mir nur Eins übrig — ich werde Dich nicht wiedersehen. Der Schurke würde mir gewiß auf amerikanischem Boden keine Ruhe lassen.

Es wird Dir ohne mich besser ergehen, als mit mir.

R. R.

Fleda sann mehrere Minuten über den Brief nach und berührte dann ihre Tante, die auf einen Stuhl niedergesunken war und ihr Gesicht mit den Händen bedeckte.

„Was meint er?" sagte Mrs. Rossitur, mit farblosem Gesichte aufblickend.

„Er will das Land verlassen."

„Bist Du dessen gewiß? Ist es das, was er meint?" sagte Mrs. Rossitur, aufstehend und die Worte noch ein Mal ansehend. „Er ist zu Allem fähig, Fleda."

„Das ist es, was er meint, Tante Lucy; Sie sehen ja, er sagt, er würde in Amerika nirgends sicher sein."

Mrs. Rossitur stand da und sah, den Brief in der Hand, ihre Nichte eine Minute aufmerksam an.

„Da ist er fort! Darüber könnten wir ruhig

Digitized by Google

ſein! Aber wir wiſſen nicht, wo er iſt und wie wir Nachricht zu ihm gelangen laſſen können!"

Ihre Wange, die ſich ein wenig geröthet hatte, wurde völlig blaß.

„Er iſt noch nicht fort — er kann Queechy nicht eher als heute verlaſſen haben — er wird wahrſcheinlich noch mehrere Tage in New-York bleiben."

„In New-York? — vielleicht in Boſton!"

„Nein, es iſt wahrſcheinlicher, daß er nach New-York gegangen — ich bin deſſen gewiß — er iſt dort bekannter."

„Wir könnten nach beiden Orten ſchreiben," ſagte die arme Mrs. Roſſitur. „Ich will es thun und die Briefe ſogleich abſchicken."

„Aber er möchte die Briefe nicht erhalten," ſagte Fleda gedankenvoll; „er möchte nicht wagen, auf der Poſt zu fragen."

Die verlaſſene Gattin betrachtete dieſe Möglichkeit und rang dann die Hände.

„O! warum drückte er ſich nicht deutlicher aus?"

Fleda umſchlang ſie zärtlich mit ihrem Arme und ſtand nachdenkend und zitternd da.

„Was können wir thun, liebe Fleda?" ſagte Mrs. Roſſitur in großer Bekümmerniß. „Wenn er einmal New-York verlaſſen hat, können wir keinen Brief mehr an ihn beſorgen. Wenn er nur wüßte, daß es nicht mehr nöthig und daß Alles vorüber iſt!"

„Wir müſſen Alles thun, Tante Lucy," ſagte

Fleda gedankenvoll, „und ich hoffe, es wird uns noch gelingen. Wir wollen an ihn ſchreiben, aber ich denke, das Beſte würde ſein, Aufforderungen in die Zeitungen rücken zu laſſen — die würde er wahrſcheinlich leſen."

„Aufforderungen! Aber Du könnteſt es nicht — was wollteſt Du einrücken laſſen?"

„Etwas, was ihm in die Augen fallen würde und was ſonſt Niemand verſtehen könnte; das iſt leicht, Tante Lucy."

„Aber es iſt Niemand da, um es zu beſorgen, Fleda; denn Du ſagteſt, Onkel Orrin wolle nach Boſton reiſen?"

„Er wollte erſt in der nächſten Woche abreiſen; aber er wollte vorher einige Tage in Philadelphia zubringen, und ſo könnte der Brief ihn verfehlen."

„Könnte es nicht Herr Plumfield beſorgen?"

Aber Fleda ſchüttelte den Kopf.

„Es würde nicht angehen, Tante Lucy. Er würde Alles thun, was er könnte, aber er iſt in New-York nicht bekannt, noch auch mit den Zeitungen. Er würde nicht wiſſen, wie er es anzufangen hätte; er kennt Onkel Rolf nicht — ich möchte es ihm nicht anvertrauen."

„Wem denn? Ich weiß Niemand, den wir darum bitten könnten."

Fleda legte ihre Wange an die ihrer armen Tante und ſagte:

Digitized by Google

„Ich will es thun."

„Aber Du mußt in New-York sein, um es zu thun, liebe Fleda — Du kannst es hier nicht besorgen."

„Ich will nach New-York gehen."

„Wann?"

„Morgen früh."

„Aber, liebe Fleda, Du kannst nicht allein gehen! Ich kann es nicht zugeben, und Du bist überhaupt nicht im Stande zu gehen, mein armes Kind!"

Und bei ihren streitenden Gefühlen setzte sich Mrs. Rossitur nieder und weinte bitterlich.

„Hören Sie, Tante Lucy," sagte Fleda, ihre Hand auf ihre Schulter legend, „hören Sie mich an und weinen Sie nicht so. Ich will gehen und Alles richtig machen, wenn meine Anstrengungen es vermögen. Ich gehe nicht allein — Seth Plumfield soll mit mir gehen, und ich kann ganz bequem auf dem Wagen und auf dem Dampfboot schlafen. Ich werde mich wohl und glücklich fühlen, wenn ich weiß, daß ich Sie ruhiger verlasse und Alles thue, um Onkel Rolf nach Hause zu bringen. Ueberlassen Sie mir die Anordnung und sagen Sie Nichts zu Marion — es ist ein Glück, daß sie Nichts von dieser Sache zu wissen braucht. Ich werde mich besser fühlen, als wenn ich zu Hause geblieben wäre und diese Sache anderen Händen anvertraut hätte."

„Du bist der Segen meines Lebens," sagte Mrs. Rossitur.

Digitized by Google

„Beruhigen Sie ſich und laſſen Sie uns hinuntergehen und unſern Thee trinken," ſagte Fleda, ſie küſſend; „es iſt mir, als würde mich der ein wenig ſtärken; und dann will ich die Briefe ſchreiben. Ich werde nur wenig Gepäck bedürfen und es wird Nichts einzupacken ſein."

Philetus wurde mit einem Briefe an Seth Plumfield den Hügel hinaufgeſchickt und brachte eine günſtige Antwort zurück. Fleda dachte, als ſie ſich zur Ruhe begab, es ſei gut, daß der Geiſt zuweilen unabhängig von ſeinem Diener, dem Körper, handeln könne — der ihrige war ſo erſchüttert, daß faſt alle Kraft entſchwunden war.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Verkehr mit der Presse.

Am nächsten Morgen kam Seth Plumfield herunter und sagte, er habe Doktor Quackenboß am Abend zuvor zufällig gesprochen und erfahren, daß er auch nach New-York reise; und da der Doktor ein ebenso sicherer Begleiter sein werde, wie er, so habe Seth ihm die Obhut über seine Cousine übertragen, indem er voraussetze, daß es für Fleda keinen Unterschied machen werde, und so wolle er lieber bei seiner Mutter zu Hause bleiben.

Fleda sagte Nichts und drückte so wenig, wie möglich, ihre Täuschung aus, und ihr Vetter entfernte sich, ohne dieselbe zu entdecken.

„Seth Plumfield hat lange keinen hübscheren Streich gemacht," sagte Barby satyrisch, als er die Thür schloß. „Ich denke, er hätte sich schaden können."

Digitized by Google

„Ich denke, der Doktor wird gut für mich sorgen," sagte Fleda; „so gut, wie er es versteht."

„Ueber diese Männer!" sagte Barby ungeduldig. „Wie wenig Verstand sie haben!"

Fleda's muthloses Herz war fast im Begriff, den Ausspruch zu wiederholen; aber Niemand wußte es.

Der Kaffee wurde getrunken, ihr kleiner Reisesack und ihr Hut lagen auf dem Sopha bereit. Dann kam der Doktor.

„Meine liebe Miß Ringgan, ich bin höchst glücklich über diese entzückende Gelegenheit — ich hatte vermuthet, Sie würden sich den Winter zu Hause aufhalten. Dies ist ein plötzlicher Aufbruch."

„Ist er plötzlich für Sie, Doktor Quackenboß?" sagte Fleda.

„Nun — nicht unangenehm," sagte der Doktor lächelnd; „Nichts könnte es unter den gegenwärtigen Umständen sein — aber ich hatte nicht vorher darauf gerechnet."

Fleda war verstimmt und erschien nur nicht unterhaltend.

„Ich vermuthe," sagte der Doktor nach einer Pause, „daß wir nicht viel Zeit zu verschwenden haben."

„Ich dachte auf dem North-River zu reisen, mein Herr."

„Aber ich fürchte, es hat sich Eis angesammelt."

„Bei Albany, das weiß ich; aber als ich hieher

kam, ging jeden andern Tag ein Boot und wir könnten auf der Post noch zur rechten Zeit hinkommen — heute ist der Tag."

„Aber wir haben ziemlich kaltes Wetter gehabt, wenn Sie sich erinnern," sagte der Doktor, „und die Böte haben aufgehört, mit der Post in Verbindung zu stehen. Wir werden nach Greenfield fahren und mit dem Dampfschiffe in Bridgeport landen müssen."

„Haben wir Zeit, diesen Morgen noch Greenfield zu erreichen?"

„Zeit genug," sagte der Doktor erfreut; „ich habe meine Pferde hier, und sie springen fast aus der Haut, weil sie Nichts zu thun haben; und bei dem Wetter werden sie uns so schnell wie Grashüpfer dorthin bringen. Nun, wenn Sie bereit sind, meine liebe Miß Ringgan?"

Es war Nichts weiter zu thun, als jene sprachlosen Lippenbotschaften zu geben und zu empfangen, die außer dem Bereiche der Worte sind, und Mrs. Rossitur's letzte Bitte auszusprechen, wohl für sich selber zu sorgen; und als ihre Botschaft so besiegelt war, machte sich Fleda auf den Weg und schloß sich dem Doktor an, dankbar, eine Abwehr der Neugierde in Gestalt eines Schleiers zu haben, und nur wünschend, daß ein Schirm erfunden werden möchte, der sie am Hören verhindere.

„Ich hoffe, Ihre Kleidung ist sehr warm," sagte der Doktor, als er ihr beim Aufsteigen auf den Wagen

Digitized by Google

half; „es fror ziemlich ſtark in der letzten Nacht, und ich denke, es hat ſich noch nicht anders beſonnen. Wenn ich anders als ein Freund befragt worden wäre, Miß Ringgan, ſo würde ich es gemißbilligt haben, daß Sie wieder gereiſ't wären, ehe ihre Roſe des Caſſius dort in Blüthe geſtanden. Ich hoffe, Sie haben keine üblen Nachrichten erhalten? Doktor Gregory iſt doch hoffentlich nicht krank geworden?"

„Ich hoffe nicht, mein Herr," ſagte Fleda.

„Er ſah nicht darnach aus. Ein ſehr geſunder, alter Herr. Auch nicht beſonders alt, ſollte ich denken. War er der Bruder Ihrer Mutter oder Ihres Vaters?"

„Keiner von Beiden, mein Herr."

„Ah! ich irrte — ich dachte, doch natürlich muß ich mich geirrt haben — ich dachte, ich hätte gehört, wie Sie ihn als Onkel angeredet. Aber das iſt ein Titel, welchen man zuweilen ältlichen Perſonen der Vertraulichkeit wegen beilegt. Es arbeitet ein alter Mann bei mir, der lange Zeit in unſerer Familie geweſen iſt, und den nennen wir immer Onkel Jenk."

Fleda war bereit zu lachen, zu weinen und ärgerlich zu ſein — Alles in einem Athem. Sie ſah gerade vor ſich hin und ſchwieg.

„Jene Roſe des Caſſius iſt eine ausgezeichnete Blume," ſagte der Doktor, zu dem Geſträuch im Winkel des Gartens zurückkehrend. „Brachte Herr Roſſi-

Digitized by Google

tur sie mit, als er zu seinem gegenwärtigen Wohnorte kam?"

„Ja, mein Herr."

„Wo ist Herr Rossitur jetzt?"

Fleda erwiederte mit klopfendem Herzen, daß ein Geschäft ihn genöthigt habe, sich auf einige Tage zu entfernen.

„Und wann erwarten Sie ihn zurück?" sagte der Doktor.

„Ich hoffe, er wird ebenso bald, wie ich selber, zurück sein."

„So denken Sie also diesmal nicht lange in der Stadt zu bleiben?"

„Wenn ich das thäte, würde ich nicht viel vom Winter zu Hause haben," sagte Fleda. „Wir sind fast schon im Januar."

„Da würde ich kein größeres Vergnügen haben können, als Sie auch auf Ihrer Rückreise zu begleiten," sagte der Doktor. „Ich bitte Sie, zu glauben, meine liebe Miß Ringgan, daß es mir ein ganz besonderes Vergnügen gewähren würde, Sie bis an das Ende der Welt zu begleiten."

Fleda beeilte sich, ihrem dienstfertigen Freunde die Versicherung zu geben, daß die Zeit ihrer Rückkehr völlig ungewiß sei, indem sie beschloß, lieber als Gast bei Mrs. Pritchard zu bleiben, als sich beständig von Doktor Quackenboß begleiten zu lassen. Dann kam der Doktor auf Capitain Rossitur, dann auf Herrn

Digitized by Google

Thorn zu ſprechen, und wollte dann das eigentliche Geſchäft des Herrn Roſſitur in Michigan wiſſen, indem er die arme Fleda beſtändig mit Fragen quälte, die mit höflichen Redensarten gemiſcht waren, die ſie noch weniger zu ertragen vermochte. Sie nahm ihre Zuflucht dazu, ſich zu ſtellen, als ob ſie ſchlafe, um ſeinen übertriebenen Aufmerkſamkeiten zu entgehen, die größtentheils ihren Grund in der Bewunderung, aber auch in der Neugierde hatten. Gern hätte ſie ſich dem wirklichen Schlafe hingegeben, um ſchmerzlicheren Gedanken und einem Gefühle der Erſchöpfung zu entgehen, aber das Geräuſch und die Bewegung des Wagens machten es unmöglich. Wie lang waren die Stunden — wie ſchwer zu ertragen, da keine Möglichkeit vorhanden war, die Stellung zu wechſeln, um ausruhen zu können! Fleda wollte nicht einmal ihren Kopf erheben, als ſie anhielten, aus Furcht, wieder angeredet zu werden. Wie qualvoll war jenes endloſe Geräuſch für ihre angeſtrengten Nerven! Es nahm endlich ein Ende, obgleich Fleda ſich nicht bewegen wollte, aus Furcht, er möchte wieder ein langes Geſpräch beginnen.

„Miß Ringgan,“ ſagte der Doktor in ihr Ohr, „meine liebe Miß Ringgan, wir ſind hier — “

„Sind wir?“ ſagte Fleda aufblickend; „welchen anderen Namen hat der Ort, Doktor?“

„Bridgeport,“ ſagte der Doktor; „wir ſind in Bridgeport. Jetzt ſteht es uns frei, die Art unſerer

Digitized by Google

Reiſe zu verändern. Man fühlt ſich gezwungen, wenn man lange an demſelben Orte bleiben muß. Wie haben Sie ſich bei der Fahrt unterhalten?"

„Nicht beſonders gut — die Reiſe erſchien mir ſehr lang. Es iſt mir lieb, daß wir das Ende erreicht haben."

Als ſie aber aufſtand und ihren Schleier aufſchlug, blickte der Doktor erſchrocken auf.

„Meine liebe Miß Ringgan, ſind Sie ohnmächtig?"

„Nein, Herr."

„Sie ſind in der That nicht wohl! — Es iſt mir ſehr leid, daß die Fahrt nicht angenehmer geweſen! — Nehmen Sie meinen Arm an! — Madame," ſagte der Doktor, einen ſchwarzſeidenen Mantel berührend, der den Gang ausfüllte, „wollen Sie die Güte haben, dieſe Dame vorüber zu laſſen?"

Aber der ſchwarzſeidene Mantel zog es vor, gerade aus zu gehen, wodurch ihr Ausgang ein wenig verzögert wurde. Zum Glück war keine Ohnmacht nahe.

„Meine liebe Miß Ringgan," ſagte der Doktor, als ſie den Boden und die äußere Luft erreichten, „was war es? War die Hitze zu ſtark? Sie ſehen — Sie haben ein ſehr delikates Ausſehen!"

„Ich hatte geſtern Kopfweh," ſagte Fleda; „ich habe am nächſten Tage noch immer eine unangenehme Empfindung — ich bin nicht krank."

Digitized by Google

Aber er brachte sie so schnell wie möglich zu dem Dampfboote und schlug dann ein halbes Dutzend Stärkungsmittel vor, wovon Fleda das einfachste annahm und dann auf den Kissen eines Sophas Ruhe und Schutz vor ihm suchte. Obgleich sie in der Kajüte eines Dampfbootes, von fremden Gestalten und lauten Zungen umgeben, allein war, so machte sie die Augen zu und schloß Alles aus; und sie hatte nur Zeit zu einem einzigen, dauernden Gedanken, der geduldigen Fortdauer im Wohlthun, und zu einem glücklichen Herzensblicke auf Ihn, der gesagt, daß er für seine Kinder sorgt, zu einem Blicke, der alle ihre Bekümmernisse dort niederlegte — als das vergangene Elend und die künftige Mühseligkeit vor einem Schlummer dahinschwanden, der so lange währte, bis das Fahrzeug den Landungsplatz erreichte und stillstand.

Während der weiten Fahrt bis Bleeker-Street war sie zu ermüdet und matt, um nur zu denken. Sie ließ gern Alles aus ihren Gedanken entschwinden — das Werk, welches sie zu thun hatte, und den Weg, den sie einschlagen mußte — und verweilte bei der Ueberzeugung, daß an dem Abend Nichts mehr gethan werden könne. Sie hörte die Bemerkungen des Doktor Quackenboß nicht, obgleich sie einige davon beantwortete, bis sie sich an der Thür bewußt wurde, daß er versprochen, sie am nächsten Morgen zu besuchen, worauf sie sogleich den Beschluß faßte, durchaus keinen Besuch anzunehmen.

Digitized by Google

Wie fremd schien Alles! Sie ging durch den bekannten Vorsaal, und es war ihr, als sei ihre Bekanntschaft mit jedem alten Gegenstande abgebrochen. Es war kein Licht in dem hinteren Besuchzimmer, aber ein angenehmes Feuer.

„Ist mein — ist Doktor Gregory zu Hause?" fragte sie das Mädchen, welches sie eingelassen hatte.

„Nein, Miß, er ist noch nicht von Philadelphia zurück."

„Sagen Sie Mrs. Pritchard, eine Dame wünsche sie zu sprechen."

Die gute Mrs. Pritchard war noch mehr erschrocken, als Doktor Quackenboß, als sie in das Besuchzimmer kam und Fleda in dem großen Lehnsessel sitzen und Hut und Mantel abnehmen sah. Sie stieß Fragen, Wehklagen und Ausdrücke der Verwunderung aus, vergaß es gänzlich, sich zu freuen, sie zu sehen, weil sie so schrecklich aussah, und fragte nur, was geschehen sei? Fleda antwortete ihr und erzählte ihr von der gestrigen Krankheit und von der heutigen Reise, begegnete allen ihren erschrockenen Fragen mit gesetztem Gesichte und so ruhigem Lächeln, daß Mrs. Pritchard fast ihren Augen nicht trauen wollte.

„Mein Onkel ist nicht zu Hause?"

„O nein, Miß Fleda! ich vermuthe, er ist in Philadelphia — aber man kann sich so wenig auf seine Bewegungen verlassen, daß ich niemals weiß, wann er zurückkommt; vielleicht kommt er nach Hause,

Digitized by Google

wenn er hier durchreis't, um nach Boston zu gelangen, vielleicht auch nicht, und ich weiß nicht wann; darum muß ich immer Feuer haben und dieses Zimmer bereit halten. Und ist es nicht ein Glück, daß es diesen Abend für Sie bereit war? — Und nun, da er nicht hier ist, können Sie den großen Lehnsessel ganz für sich haben und es sich bequem machen — wir wohnen hier wärmer, denke ich, als Sie auf dem Lande," sagte die gute Haushälterin, indem sie das Feuer ein wenig nachschürte; „und Sie müssen dasitzen und lesen und ausruhen, und sehen, ob Sie Ihr altes gutes Aussehen nicht wieder erlangen können. Wenn ich glauben könnte, daß Sie darum gekommen, so würde ich glücklich sein. Ich sah nie eine solche Veränderung in fünf Tagen."

Sie stand da und blickte mit ernster Bekümmerniß auf ihren Gast nieder, indem sie offenbar mehr dachte, als sie auszusprechen wagte.

„Ich bin ermüdet, Mrs. Pritchard," sagte Fleda, sie anlächelnd.

„Ich wünschte, Sie hätten Jemand, der für sie Sorge trüge, Miß Fleda, da würden Sie sich nicht zu sehr ermüden können. Es ist eine Sünde, Ihre Kräfte so wegzuwerfen — und Ihnen liegt Nichts an Ihrem Aussehen, noch an irgend sonst Etwas, wenn es für andere Leute geschieht. Sie sind auch für Alle ebenso schön," sagte sie, indem ihr Mund sich ein wenig zum Lächeln verzog, als sie sich niederbeugte, um

Digitized by Google

Fleda's Ueberschuhe abzunehmen; „aber das ist nur, weil Sie nicht anders können. Nun, was möchten Sie zum Abendessen haben? — Sagen Sie es nur und Sie sollen es haben — was Ihnen als das Beste erscheint — denn sonst möchte ich nicht das Rechte treffen."

Fleda erklärte ihre Gleichgültigkeit gegen Alles, mit Ausnahme einer Tasse Thee, und ihre Wirthin entfernte sich geschäftig, um diese zu bereiten und hinsichtlich des Uebrigen ihre Freundlichkeit und Erfindungsgabe walten zu lassen. Ihren ermüdeten Kopf auf den Sessel zurücklehnend, versuchte Fleda nachzudenken — aber die Zeit dazu war noch nicht da; sie konnte nur fühlen — fühlen, welch' eine traurige Veränderung mit ihr vorgegangen sei, seitdem sie zuletzt dort gesessen — ihre Augen schließen und wünschen, wieder einzuschlafen.

Aber vorher mußte sie der Gastfreundschaft der Mrs. Pritchard Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Das zierlichste Abendessen wurde in dem hellen, kleinen Zimmer aufgetragen, und ihre Wirthin war ganz Sorgfalt und Gutwilligkeit; es fehlte Nichts zu dem Mahl, als ein heiteres Herz. Fleda brachte dasselbe nicht mit und so war ihre Darstellung ungenügend, und Mrs. Pritchard fühlte sich kummervoll. Fleda ging auf ihr Zimmer und versprach Besserung auf morgen.

Sie erwachte am Morgen zu der vollen Last der

Digitized by Google

Sorge und des Kummers, welche ſie am Tage bei ihrer Schwäche und Ermüdung theilweiſe nicht empfunden hatte — zu einem lebhafteren Bewußtſein von dem Zuſtande der Dinge, als ſie je vorher gehabt. Das ſchwere Unheil, welches ſie betroffen hatte — Fleda erbebte auf ihrem Bette bei dem Gedanken daran. Es war das ſchwerſte, grauſamſte, unbeugſamſte Ungemach. Die Armuth läßt ſich ertragen, der Tod ſich ſelbſt für die Ueberlebenden verſüßen; aber die Schande — Fleda verbarg ihr Haupt, als wollte ſie den Gedanken zugleich mit dem Lichte ausſchließen. Und welches Verderben hatte es angerichtet! die zärtliche Neigung in der Wurzel getödtet — das Glück ihrer Tante für dieſe Welt vernichtet — Hugo's Leben bedroht! Der gute Name ſeiner Familie war dahin — ihr eigener Geiſt ermattet und niedergeſchlagen — aber daran dachte ſie kaum! Er ſelber! Niemand konnte ſagen, welche Oede in ihm herrſchte, jetzt da die Selbſtachtung und die Achtung Anderer — dieſe beiden Schützerinnen des Charakters — dahin waren. „So viel Sicherheit hat ein Weib an einem Manne ohne Religion," hatte ihre Tante Miriam einſt geſagt, und ſie dachte, Herr Thorn habe ſeine Betheuerungen in keinem günſtigeren Augenblick ausſprechen können. Noch war kein Vorwurf über ihn bekannt geworden, und Niemand, als die, welche ihn am genauſten kannten, konnte ſich vorſtellen, daß er je Veranlaſſung dazu gegeben. Und für wen ſtand mehr auf dem

Digitized by Google

Spiel? — Und das Spiel war verloren! — Dies war der Schlußgedanke.

Nein — Fleda's Geist eilte sogleich darüber hinaus zu dem Heilmittel, und als sie eine Weile über die Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten nachgedacht, sprang sie auf und kleidete sich mit einer raschen Entschlossenheit an, welche zeigte, daß sie ihren Weg gewählt habe.

Sie kam früh in das Besuchzimmer hinunter, doch war es warm und in Ordnung, und die Dienerin hatte es bereits verlassen. Fleda suchte Papier und Bleistift und setzte sich nieder, um die Form einer Aufforderung zu entwerfen. Jetzt, als es dazu kam, sah sie, daß die Sache schwieriger sei, als sie gedacht.

„R. R. wird gebeten, mit seiner Nichte an dem bewußten Orte in Bleeker-Street über ein Geschäft von der größten Wichtigkeit zu verhandeln."

„Es ist nicht genug," sagte Fleda bei sich selber, als sie dasaß und das Geschriebene überblickte; „es ist nicht genug, um sein Auge auf sich zu ziehen, und es ist zu viel, wenn es irgend einem Anderen in's Auge fällt. R. R. und seine Nichte und Bleeker-Street würde schon zu deutlich sein."

„Lieber Oheim, F. ist Ihnen in einem Geschäfte von der größten Wichtigkeit gefolgt. Bitte, zeigen Sie sich ihr an dem bewußten Orte."

„Es ist auch noch nicht recht," dachte Fleda wieder; „es wird ihm noch weniger in die Augen fallen —

Digitized by Google

ich kann mich nicht darauf verlassen. Und wenn ich Queechy darüber setzte, so würden die Evelyns und Alle es sogleich wissen. Ich möchte lieber Alles wagen."

Dann dachte sie noch ein Mal nach, nahm den Bleistift wieder und schrieb:

Queechy.

„Finden Sie sich an dem alten Orte ein. Ich komme in einem dringenden Geschäfte um Ihretwillen hieher. Lassen Sie mich nicht warten, um H's willen!"

Mit geringer Abänderung, dachte sie, würde dies genügen, und dann machte sie Abschriften davon für mehrere Zeitungen. Dies war geschehen und alle Spuren davon verschwunden, ehe Mrs. Pritchard mit dem Frühstück hereinkam; und nachdem Fleda sich mit Kaffee gestärkt hatte, bereitete sie sich vor, dem Winde und den Zeitungsexpeditionen Trotz zu bieten. Es war kalt, kaltes Wetter — sie hätte es lieber gesehen, wenn es bedeckt gewesen wäre. Es schien, als könnte sie in einer solchen Atmosphäre den Augen nicht entgehen, welchen sie gern ausgewichen wäre.

Sie ging zuerst auf die Bibliothek und bat den Bibliothekar, den sie kannte, ihr aus dem Lesezimmer die älteren Morgen- und Abendzeitungen zu bringen. Es waren ihrer viel mehr, als sie vermuthet hatte, und ihre Abschriften der Aufforderung reichten nicht hin.

Digitized by Google

Papier und Tinte waren indeß zur Hand, und nachdem sie sich ein sorgfältiges Verzeichniß von den verschiedenen Expeditionen gemacht hatte, schrieb sie die Aufforderung für jede derselben ab.

Der Morgen war beinahe vorüber, ehe sie die Bibliothek verlassen konnte. Sie wich sorgfältig jeder Person aus, die sie vielleicht erkennen konnte, ging durch den Park und gelangte dann in eine Gegend, wo es weniger wahrscheinlich war, daß ihr ein bekanntes Gesicht begegnen werde. Obgleich sie auf der Bibliothek den Plan der Stadt studirt hatte, sah sie sich doch mehrmals genöthigt, nach den Straßen zu fragen, als sie eine Expedition nach der anderen besuchte. Ihr Muth begann zu weichen. Es war eine Prüfung, vor welcher ihre ganze Natur zurückbebte, unter Leute zu gehen, die hier zu Hause waren, sich ihren Blicken auszusetzen und mit ihnen zu reden, obgleich sie selber ihre Augen nicht aufschlug. Sie ging langsam durch die engen Straßen, wo die Verwirrung des Geschäftsverkehrs betäubend für eine Person war, die aus Queechy kam. Zuweilen schien es ihr unmöglich, ihre Aufgabe zu beenden; aber ein Gedanke ermuthigte sie wieder, sich in ein anderes unbekanntes Stadtviertel zu versenken oder in eine neue Expedition einzudringen durch ein Heer von Faullenzern und wartenden Zeitungsträgern, die sich vor der Thür versammelt hatten. Zuweilen ging sie in völliger Muthlosigkeit weiter und kehrte in der Hoffnung auf eine

Digitized by Google

beſſere Gelegenheit zurück. Es war ein langwieriges Geſchäft und oft mußte ſie warten. Endlich war ihr Verzeichniß zu Ende und das Papier wurde weggeworfen; aber ſie ſchöpfte nicht eher frei Athem, als bis ſie wieder zu der Weſtſeite von Broadway gelangte und ihnen allen den Rücken wendete.

Es war jetzt ſpät und das Gedränge der vornehmen Welt hatte größtentheils die Straßen verlaſſen. Völlig ermüdet an Körper und Geiſt ging Fleda mit ſchwankenden Schritten durch die noch Uebrigen dahin und ſah ſie mit neugierigem Auge an, als ob ſie zu einer verſchiedenen Klaſſe von Weſen gehörten; wenn es eine Reihe von Fliegen oder Ameiſen geweſen wäre, hätte Fleda kaum ein weniger gemeinſames Gefühl für ſie empfinden können. Es war ein weiter und mühſamer Weg Bleeker-Street hinauf, den ſie zurücklegen mußte.

Mit unausſprechlicher Beruhigung ſah ſie ſich wieder in ihres Oheims Hauſe und hatte das Bewußtſein, ihre ſchwere Pflicht gut und vollſtändig erfüllt zu haben. Jetzt war es an ihr, ſich ruhig zu verhalten und zu warten. Aber mit der Beruhigung kam auch eine Gegenwirkung von der Anſtrengung des Morgens. Ehe ihre ermüdeten Füße die Treppe erſtiegen hatten, vermochte ihr Herz nicht mehr Stand zu halten, und ſie ſchloß ſich in ihr Zimmer ein, um ſich einem hoffnungsloſen Thränenerguſſe hinzugeben, den ſie nicht zurückhalten konnte, obgleich ſie ſich be-

Digitized by Google

wußt war, daß es nicht mehr lange währen könne, bis man sie zum Mittagessen rufen werde. Das Mittagessen mußte warten.

„Miß Fleda," sagte die Haushälterin in ärgerlichem Tone, als das Mahl halb beendet war, „ich wußte nicht, daß Sie je unrecht handelten."

„Sie irrten sehr, Mrs. Pritchard," sagte Fleda halb traurig, halb heiter.

„Sie sehen nicht im geringsten besser aus, als am letzten Abend, ja, noch übler," fuhr Mrs. Pritchard fort. „Es ist nicht recht, Miß Fleda. Sie hätten heute keinen Fuß aus der Thür setzen sollen, so viel weiß ich; und Sie sind bereits seit sieben Stunden auf den Füßen — und Sie zeigen es! Sie sind gerade im Begriff, umzusinken."

„Ich werde mich morgen ausruhen," sagte Fleda, „oder es wenigstens versuchen."

„Sie sollten im Bette bleiben, Miß Fleda," sagte die Haushälterin, „und Sie haben sich angestrengt, als hätten Sie die Kräfte eines Elephanten. Glauben Sie, daß Sie recht gehandelt haben?"

Fleda wollte eine heitere Antwort geben, aber sie war nicht dazu im Stande; sie hatte alle Selbstbeherrschung verloren, ließ Messer und Gabel fallen und brach in einen Thränenstrom aus. Erstaunt und getäuscht, sprach Mrs. Pritchard hastige Fragen, Entschuldigungen und Tröstungen nach einander aus und

Digitized by Google

kam zu der Ueberzeugung, daß etwas Geheimnißvolles vorgehe, wornach sie lieber nicht frage. Auch that sie es von der Zeit an nicht mehr. Sie schloß ihren Mund und begnügte sich damit, so gut sie konnte, für ihren Gast zu sorgen. Es war sehr nöthig, doch half es Nichts.

Die Gegenwirkung hörte mit dem Tage nicht auf. Der nächste Sonntag wurde in einem Zustande der äußersten Erschöpfung auf einem Sopha zugebracht. Mit der Nothwendigkeit der Anstrengung war die Stärke dahingeschwunden. Fleda konnte nur hülflos auf den Kissen liegen und schlafen, während Mrs. Pritchard neben ihr saß und sie ängstlich überwachte. Die Neugierde war gänzlich in freundliches Gefühl übergegangen. Am Montag befand sie sich wenig besser, aber am Nachmittage wurde ihre Aengstlichkeit wieder lebendig, und Fleda saß da und wartete auf Nachricht von ihrem Oheim. Aber es kam keine und am Dienstag Morgen zeigte sich noch nicht die geringste Besserung. Es war auch keine zu hoffen, so lange diese ängstliche Erwartung währte. Ihr Oheim mochte die Aufforderung nicht gelesen, ihren Brief nicht erhalten haben und vielleicht schon abgesegelt sein, um seine Heimath auf immer zu verlassen. Sie konnte Nichts weiter thun, als warten. Ihre Nerven waren sehr empfindlich; jede Bewegung der Klingel machte sie erbeben; es war ihr unmöglich, zu lesen, sich niederzulegen oder ruhig und still zu sein. Sie

Digitized by Google

hatte das Fernrohr der Erwartung auf einen nicht nahen Gegenstand gerichtet, und alles Andere war eine Einöde.

Sie hatten sich an dem Dienstag zur Mittagstafel niedergesetzt, als an der Hausthür geklingelt wurde, und ihr Herz heftig schlug, als die Dienerin mit einem zusammengelegten Papier in der Hand eintrat. Fleda wartete nicht, um zu fragen, an wen es sei, sondern ergriff es und sprang damit die Treppe hinauf. Es war ein versiegelter Papierstreifen, der nur folgende zwei Zeilen ohne Unterschrift enthielt:

„Du wirst mich in Dinah's Hause treffen — wenn Du bei Sonnenuntergang allein dorthin kommen willst."

Genug! Dinah war eine alte Negerin, die einst eine treue Dienerin in Herrn Rossitur's Familie gewesen war, sich verheirathet hatte und schon vor Jahren Wittwe geworden war. Dann ernährte sie sich als Wäscherin und hatte eine kleine Wohnung in der Nähe von Chelsea. Fleda hatte einen undeutlichen Begriff von der Lage der Wohnung, denn sie hatte mit Hugo dort in früheren Tagen mehrere mildthätige Besuche abgestattet. Aber sie erinnerte sich, daß sie sich in Sloman-Street befand, und sie wußte, daß sie sie finden könne, sank auf ihre Kniee nieder und sprach ohne Worte und Thränen ihren Dank aus. Nach

Digitized by Google

dieſem war ihr Mittagsmahl nur eine geiſtige Dankſagung und eine innige Freude wegen des Gelingens ihrer Anſtrengungen — ſonſt war ſie ſich keines Gegenſtandes bewußt. Wenn ſie ihn nur ſah — das Uebrige war ſicher.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Endet mit sanfter Musik.

Fleda zählte die Minuten, bis eine Stunde vor Sonnenuntergang, wich dann Mrs. Pritchard aus und entfloh aus dem Hause. Sie hatte einen weiten Weg vor sich, und der letzte Theil desselben führte durch eine Gegend, die sie noch bei Tage zurückzulegen wünschte. Auch war sie nicht im Stande, besonders schnell zu gehen; darum nahm sie sich um so mehr Zeit.

Es war ein sehr heller Nachmittag und alle Welt in Bewegung. Fleda versah sich mit einem dichten Schleier und ging eine von den engen Straßen hinauf, da sie sich nicht nach Broadway wagte, ging über Waterly-Place, wo es fast eben so hell war, und schritt dann Eighth-Street hinunter. Noch eine kurze Strecke, und sie war außer Gefahr, irgend Jemandem zu begegnen, der sie kannte. Sie zog ihren Schleier dicht zu und eilte weiter. Als Fleda über Fifth-Avenue

Digitized by Google

gehen wollte, sah sie Herrn Carleton auf der anderen Seite von Waterly-Place heraufkommen. Sie ging langsam, denn sie hoffte, er werde weitergehen, ohne zu ihr hinüberzublicken, oder sie durch den dichten Schleier nicht erkennen. Vergebens — sie sah bald, daß sie erkannt wurde — er wartete auf sie und sie mußte ihren Schleier erheben und mit ihm reden.

„Ei! ich dachte, Sie hätten New-York verlassen," sagte er; „wenigstens sagte man es mir."

„Ich verließ es, mein Herr," sagte Fleda, „und kehrte nur auf einen oder zwei Tage zurück."

„Waren Sie krank?" sagte er mit einer plötzlichen Veränderung des Tones, indem das Licht in seinen Augen und das Lächeln einem höchst ernsten Ausdrucke wichen.

Fleda würde mit einem halben Lächeln geantwortet haben, aber es bemächtigte sich ihrer eine solche Mattigkeit, daß sie nicht zu sprechen vermochte und sie nahe daran war, in Thränen auszubrechen. Herr Carleton sah sie einen Augenblick aufmerksam an, legte die Hand, die Fleda noch in der seinigen gelassen, auf seinen Arm und ging langsam mit ihr weiter. Die ernste Zärtlichkeit, womit dies geschah, erinnerte Fleda unwiderstehlich an die Zeiten, wo sie als Kind unter seiner Obhut gewesen, und ihre Gedanken kehrten zu den fernen Tagen ihrer Mutter, ihres Vaters und Großvaters, so wie der anderen Freunde zurück, von welchen sie denselben freundlichen Schutz erfahren hatte,

Digitized by Google

den ihr jetzt Niemand in der Welt zu Theil werden ließ. Und ihre Bilder erschienen niemals lieblicher, als gerade jetzt, wo ihr Platz besonders leer erschien. Ihren Oheim hatte sie nie aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, und wenn er je eine Stütze für sie gewesen, so war dieselbe jetzt entfernt. Ihre Tante verließ sich auf sie und Hugo war von je her mehr ein jüngerer, als ein älterer Bruder gewesen. Der Kontrast jener alten, glücklichen, kindlichen Tage war zu stark; der Rückblick auf das, was sie gehabt hatte, machte, daß sie den Mangel empfand. Fleda tadelte sich und kämpfte mit sich selber; aber sie war schwach an Geist und Körper, ihre Nerven noch unsicher und sie nicht vorbereitet auf irgend ein noch übriges Vergnügen, und beunruhigt und beschämt, konnte sie ihren Kopf nicht aufrecht halten und eine Thräne nach der anderen rollte nieder, während sie weiterging; sie konnte nur hoffen, daß es Niemand sehe.

Niemand sprach davon, aber es schwiegen auch Beide. Endlich that sie sich Gewalt an, erhob ihren Kopf und unterdrückte ihre Thränen. Mehr vermochte sie nicht — sie wagte nicht, ihr Gesicht zu ihrem Begleiter zu erheben. Er sah sie ein oder zwei Mal an, als sei er unentschlossen, ob er reden solle oder nicht.

„Strengen Sie Ihre Kräfte nicht zu sehr an?" sagte er endlich in sanftem Tone.

„Nein," sagte Fleda, aber in einem Tone, der halb seine Vermuthung bestätigte. Er schwieg indessen

Digitized by Google

wieder und ſie ſann vergebens über Etwas nach, was ſie ſagen könne; es ſchien, ihr wären alle Gegenſtände der Unterhaltung zur Verſendung eingepackt, weder das Auge, noch das Gedächtniß konnte einen finden. Eine Straße nach der anderen wurde zurückgelegt; der Schritt, den er annahm, und die Art, wie er für ſie Sorge trug, zeigte allein, daß er wiſſe, welche leichte Hand auf ſeinem Arme ruhe.

„Wie hübſch ſich der blaue Rauch aus jenem Schornſteine erhebt!“ ſagte er.

Es wurde in ſo leichtem und ſorgloſem Tone ausgeſprochen, daß Fleda's Herz einen Augenblick bei der Ueberzeugung freudig ſchlug, daß er nichts Beſonderes an ihr bemerkt habe.

„Ich weiß es,“ ſagte ſie lebhaft; „ich habe oft daran gedacht — beſonders hier in der Stadt —“

„Warum iſt es? Was iſt es?“

Fleda's Auge richtete einen jener forſchenden Blicke auf das ſeinige, deren er ſich noch aus früheren Zeiten erinnerte, ehe ſie ſprach.

„Iſt es nicht der Kontraſt? — oder wenigſtens unterſtützt derſelbe hier die Wirkung.“

„Worin finden Sie den Kontraſt?“ ſagte er ruhig.

„Iſt es nicht der Kontraſt von etwas Reinem, Freiem und Aufwärtsſtrebendem gegen das, was darunter iſt?“ ſagte Fleda mit einem neuen Blicke. „Ich meinte nicht den bloßen maleriſchen Kontraſt. Auf

Digitized by Google

dem Lande ist der Rauch malerischer; aber in der Stadt, denke ich, hat er mehr Charakter."

„Wie vielen Leuten, denken Sie, ist es je eingefallen, daß der Rauch einen Charakter hat?" sagte er lächelnd.

„Sie lachen über mich, Herr Carleton; vielleicht verdiene ich es?"

„Das werden Sie nicht denken," sagte er mit einem Blicke, der es ihr verbot, es zu denken. „Aber ich sehe, Sie sind Lavater's Meinung, daß Alles eine Physiognomie hat?"

„Ich denke, er hatte vollkommen Recht," sagte Fleda. „Denken Sie es nicht auch, Herr Carleton?"

„Für einige Leute, ja! — Aber der Ausdruck ist so fein, daß nur die schärfste Wahrnehmung und Uebung ihn aufzufassen hoffen kann; daher würde Lavater für die große Masse der Welt Unsinn reden."

„Das ist ein leiser Wink für mich. Aber wenn ich Unsinn rede, wünsche ich, Sie möchten mich eines Besseren belehren, Herr Carleton; ich bin sehr geneigt, mich damit zu unterhalten, eingebildete Aehnlichkeiten in fast allen Dingen aufzufinden, und vielleicht treibe ich es zu weit, um mit Verstand darüber zu reden. Ich denke, es erweitert das Feld des Vergnügens gar sehr. Wo ein Auge verdunkelt ist, wird ein anderes nur ergötzt."

„Während jene Rauchwolke die Einbildungskraft der einen Person nur den Schornstein hinunter zu

dem Küchenfeuer führt, würde sie die einer anderen — wohin wanderte die Ihre?" sagte Carleton, indem er sich plötzlich zu ihr umwendete.

Fleda begegnete seinem Auge wieder, ohne zu reden, aber ihr Blick hatte vielleicht mehr als zur Hälfte ihren Gedanken verrathen, denn sie erhielt ein so theilnehmendes und mitfühlendes Lächeln zur Antwort, daß sie beschämt wurde.

„Wie sehr erhöht die Religion die Genüsse des Lebens!" sagte Carleton nach einer Weile.

Fleda's Herz schlug statt der Antwort, aber sie sprach nicht.

„Sowohl in ihrer direkten, als indirekten Wirkung. Der Geist wird von Einflüssen befreit, die seinen Gesichtskreis beengen und seine Aussicht trüben, und zu einer richtigeren Wahrnehmung und zu einer höheren Kraft der Wahrnehmung erhoben, als er vorher besessen. Und dann, um Nichts von der eigenthümlichen Sphäre der Religion zu sagen — welch' ein Feld des Vergnügens eröffnet sie für ihren Besitzer in der Welt der moralischen Schönheit, die jedem Anderen nur höchst mittelmäßig bekannt ist — und die feinen, aber ausgesuchten Aehnlichkeiten der materiellen mit den geistigen Dingen — jene Harmonien der Natur, für welche, sie mögen reden, wie sie wollen, alle andere Ohren taub sind."

„Sie wissen," sagte Fleda, die ihre Augen nicht zu zeigen wagte, „wie Henry Martyn sagte, er finde,

Digitized by Google

daß er sich viel mehr an der Malerei und Musik erfreue, nachdem er ein Christ geworden."

„Ich erinnere mich dessen. Es wird ein richtiges Mittel an die Stelle eines falschen gesetzt — die innere Natur wird mit der äußeren in Einklang gebracht, so daß die Saiten jetzt vollkommen sind, welche vorher einen Mißklang hervorbrachten."

„Und doch, wie weit würden die Leute entfernt sein, Ihnen zu glauben, Herr Carleton!"

„Ja, sie besitzen die entgegengesetzte Ansicht. Aber in der ganzen Schöpfung hat Nichts einen einseitigen Nutzen. Welche Betrachtung über die Weisheit ihres Urhebers würde es sein, wenn die Gottseligkeit allein die Ausnahme wäre — wenn sie nicht vortheilhaft wäre für das gegenwärtige wie für das zukünftige Leben!"

„Es hat bei ihnen die entgegengesetzte Wirkung," sagte Fleda, „da sie nicht im Stande sind, einzusehen, wie die vollkommene Religion zu irgend Jemandes Glück dienen könnte, und so kommen sie zu dem Schlusse, daß es nicht ist, was die Bibel fordert. Wie oft habe ich die Behauptung, daß Gott seine Geschöpfe zum Glück bestimmt habe, als einen Grund anführen hören, ihm ungehorsam sein zu dürfen! Sie bemächtigten sich des unrechten Endes des Beweisgrundes und gehen rückwärts."

„So ist es. Gott beabsichtigte, daß seine Geschöpfe glücklich sein sollten — der strenge Gehorsam

Digitized by Google

würde sie unglücklich machen — daher beabsichtigt er nicht, daß sie ihm gehorchen sollen."

„Sie stellen sich die Sache niemals so klar vor Augen," sagte Fleda.

„Sie würden ein wenig darüber erschrecken, wenn die Sache auf die rechte Weise dargestellt würde."

„Und wie würde das sein, Herr Carleton?"

„Etwa in dieser Art: Gott fordert Nichts, was nicht zum Glück seines Volks gereicht. Er fordert vollkommenen Gehorsam. Daher gereicht der vollkommene Gehorsam zu ihrem Glück. Aber der Unglaube wird das nicht verstehen. Fiel es Ihnen jemals auf, wie viel in jenen Worten liegt: „Komm und sieh?" Alles, was die Beweisgründe thun können, ist am Ende nur, dazu zu überreden. Nur der Glaube wird sich gewissen Bedingungen unterwerfen und in die enge Pforte eingehen; und nur der Gehorsam weiß, was die Aussicht auf der anderen Seite ist."

„Aber ist es nicht wahr, Herr Carleton, daß die Welt einige Ursache zu ihrer Meinung hat, indem sie nach der Außenseite urtheilt? Die besonderen Freuden der Religion sind verborgen, wie Sie sagen, und die religiösen Leute besitzen nicht immer die Verfeinerung und den Umgang des Geistes, wovon Sie reden."

„Weil sie ungemessene Vergleiche anstellen. Man erinnere sich, daß die Kämpfer der Religion nicht immer aus weisen und großen Menschen bestehen. Bei ihrer Schätzung müssen sie Dinge abmessen, die in

Digitized by Google

anderer Hinsicht gleich sind. Vergleichen Sie denselben Menschen mit sich selber, ehe er ein Christ wurde, oder mit seinen unchristlichen Genossen, und Sie werden unveränderlich den erhebenden und veredelnden Einfluß der wahren Religion finden — die erweiterte Einsicht und die größere Fähigkeit des Genusses."

„Und außer jenen Ursachen des Vergnügens, die Sie erwähnen, hat man einen ruhigen Geist, und wie viel ist das allein schon werth," sagte Fleda. „Wenn ich Andere nach mir beurtheilen darf, so macht die Unruhe und das unstäte Wesen den Geist zu tausend Dingen unfähig, woran sich ein ruhiger Geist erfreut."

„Ja," sagte er; „erinnern Sie sich des Wortes: Die Steine des Feldes sollen in Frieden mit Dir sein?"

„Ich fürchte, die Leute würden Sie ebenso wenig verstehen, wie mich, Herr Carleton," sagte Fleda lachend.

Er lächelte, doch konnte sich Fleda den Ausdruck nicht recht erklären; sie fühlte, daß auch sie ihn nicht ganz verstehe.

„Ich habe gedacht," sagte er nach einer Pause, „daß viel von der Schönheit, die wir in manchen Dingen finden, in einer verborgenen Aehnlichkeit liegt — in der Harmonie mit einer unbekannten Saite auf der Harfe des Geistes, die sie in Bewegung gesetzt.

Digitized by Google

Doch die Musik ist so leise und sanft, daß man sehr genau zuhören muß, um zu entdecken, was es ist."

„Ei, das ist dieselbe Theorie, wovon ich Ihnen vor einer kurzen Weile eine räucherige Erläuterung gab," sagte Fleda. „Ich dachte, ich wäre auf sicherem Boden, nach dem, was Sie von dem Charakter der Blumen gesagt, denn das war ein wenig —"

„Phantastisch?" sagte er lächelnd.

„Wie Sie wollen," sagte Fleda ein wenig erröthend; „ich bin gewiß, sie ist wahr — die Theorie, meine ich. Ich habe es oft gefühlt, wenn auch nie in Worten ausgedrückt. Ich werde weiter darüber nachdenken."

„Sahen Sie je eine sehr frühe Morgendämmerung im Winter?" sagte er.

Aber er lachte im nächsten Augenblick über den komischen Ausdruck in Fleda's Gesichte, als sie es zu ihm wendete.

„Verzeihen Sie mir, daß ich Sie für ebenso unwissend hielt, wie ich selber es bin. Ich habe sie gesehen, aber nur ein Mal."

„Und hoffentlich haben Sie sie auch gehörig geschätzt?" sagte Fleda.

„Ich werde sie nie vergessen."

„Und brachte sie nie den Wunsch in Ihnen hervor, sie wieder zu sehen?"

„Ich konnte manche Dämmerung sehen," sagte er lächelnd, „ohne das, was ich damals sah. Es war

sehr früh und ein wolkiger Morgen, so daß die Nacht noch fast ungestörten Besitz von der Erde und dem Himmel hatte; aber in südöstlicher Richtung zwischen zwei Wolken war ein Raum von schöner weißer Verheißung, der kaum einen Eindruck auf die Dunkelheit machte, sondern nur von ihr hervorgehoben wurde. Und auf dieser hellen Stelle am Himmel stand der Planet des Morgens — der Vorläufer der Sonne — hell auf der Helle. Alles Andere war düster, außer oben am Himmel, wo die Wolken sich ebenfalls getheilt hatten und eine matte Mondessichel zeigten, welche auf die Nacht niederschimmerte, die sie nicht mehr beherrschte."

„Schön!" sagte Fleda. „Es gibt kaum Etwas, was mir so sehr gefällt, wie die Dämmerung eines Wintermorgens mit einer schwachen Mondessichel am Himmel. Das Sommerwetter hat keine ähnliche Schönheit."

„Nur ein Mal sah ich die Schönheit, von der ich Ihnen erzählt habe, und welche jedes kultivirte Auge bewundern muß," fuhr Carleton fort. „Aber dann glaubte ich den Anbruch des Tages zu sehen, der nach einer längeren Nacht eintrat, und aus der Mitte der Wolken blickte das schöne Antlitz des Morgensterns auf mich herunter mit seiner lieblichen Mahnung und Einladung über die Welt dahin, mit seiner triumphirenden Erwartung. Da war seine ruhige Zusicherung des kommenden Tages — seine Verheißung, daß dem

Digitized by Google

Sterne der Hoffnung, den nur wenige wache Augen sahen, sogleich die vollen Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit folgen sollten, welche die Königreiche der Welt zu ihrem Eigenthum machte. Ihr Gedächtniß wird Ihnen die Worte wiederholen, die sich dem meinigen darstellten, die Verheißung für den, der überwindet, und die Schönheit der Lippen, welche dieselben gaben, die Ermuthigung für die geduldige Ausdauer im Wohlthun, bis der Tag anbricht und die Schatten dahinfliehen. Und da war andererseits das stellvertretende Licht der irdischen Weisheit und der Erfindungen, noch herrschend, aber abnehmend, um bald auf immer ausgelöscht zu werden."

Fleda weinte wieder, und das war vielleicht der Grund, warum Carleton eine Zeitlang schwieg. Es war ihr sehr leid, sich so schwach zu zeigen, aber sie konnte nicht anders, denn ein Theil seiner Worte hatte sie zu nahe berührt. Als sie sich wieder faßte, schwieg sie auch, denn sie näherten sich Sloman-Street, und sie konnte ihn nicht mit dorthin nehmen. Sie wußte nicht, was sie sagen sollte oder was er denken würde, und sie sagte kein Wort weiter, bis sie an die Ecke kamen. Hier mußte sie anhalten und reden.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Carleton," sagte sie, ihre Hand von seinem Arme wegziehend, „daß Sie mich auf diesem ganzen unangenehmen Wege begleitet haben; ich will Ihnen keine weitere Mühe machen."

Digitized by Google

„Sie wollen mich doch nicht entlassen?“ sagte er, sie mit ernster Besorgniß ansehend.

„Ich muß es,“ sagte Fleda unbefangen; „ich habe hier ein Geschäft zu besorgen —“

„Aber Sie werden mir das Vergnügen gestatten, auf Sie zu warten?“

„O nein,“ sagte Fleda zaudernd und erröthend; „ich danke Ihnen, Herr Carleton; aber ich bitte Sie, thun Sie es nicht — ich weiß durchaus nicht, wie lange ich ausbleiben werde.“

Er verneigte sich, wie es ihr vorkam, ernst, und wendete sich ab; dann trat sie in eine elende, kleine Straße mit einem seltsamen Gefühle des Schmerzes, welches sie sich nicht erklären konnte. Sie wußte nicht, woher es kam, aber sie dachte, wenn nur ein Versteck für sie da gewesen wäre, hätte sie sich niedersetzen und bitterlich weinen können. Das Gefühl mußte jetzt unterdrückt werden, und es wurde bald vergessen bei dem Klopfen ihres Herzens über einem anderen Gedanken, der sich ihrer bemächtigte.

Die Sonne war noch nicht unter — es war noch Zeit genug — aber mit ängstlicher Besorgniß ging Fleda die kleine Straße dahin, aus Furcht, das Haus zu verfehlen, oder daß Dinah ihre Wohnung möchte verändert haben. Doch würde ihr Oheim den Ort zu ihrer Zusammenkunft bestimmt haben, wenn er dessen nicht gewiß gewesen wäre? Es war sehr seltsam, daß er überhaupt den Ort bestimmt hatte, und Fleda

Digitized by Google

war geneigt, zu glauben, daß er Dinah zufällig gesehen habe, sonst würde es ihm wohl nicht eingefallen sein. Noch immer schweifte ihr Auge über alle die verschiedenen widerwärtigen Gegenstände des Elends dahin und suchte nur jenen besonderen, kellerartigen Gang, der zu Dinah's Wohnung zu führen pflegte. Endlich fand sie ihn und ging hinein.

Die alte Frau, die selber sehr unverändert war, erkannte die junge Dame nicht, erinnerte sich aber des jungen Mädchens, welches Fleda ihr in's Gedächtniß zurückrief. Und dann war sie überglücklich, sie zu sehen, that eine Menge Fragen und erzählte eine lange Geschichte, wie ihr Herr Rossitur vor einigen Tagen auf der Straße begegnet sei, an dem Orte, wo sie ihn am wenigsten erwartet hätte, und wie alt er geworden und wie überrascht sie gewesen, die grauen Haare auf seinem Kopfe zu sehen. Endlich gab ihr Fleda zu verstehen, daß sie ihn dort erwarte und ihn allein zu sprechen wünsche. Darauf nahm die gute Frau sogleich ihre Arbeit in ein anderes Zimmer, zündete das Feuer wieder an, stellte die Stühle zurecht und verließ sie, indem sie Fleda die Versicherung gab, sie wolle die Thür verschließen, so daß Niemand durchkommen solle.

Es war schon nach Sonnenuntergang, und es war Fleda, als ob jeder Puls doppelt rasch schlage. Was schadete es, wenn sie auch erschüttert war, wenn nur

Digitized by Google

das Werk gethan war. Aber welches Werk? O, wie nutzlos, grausam und thöricht! Und wie viele von den üblen Folgen war sie im Stande abzuwenden? Sie nahm ihren Hut ab, um ein Gefühl des Erstickens zu beseitigen, ging hin und her, setzte sich dann nieder und blieb sitzen aus zitternder Unfähigkeit, irgend etwas Anderes zu thun. Dinah's ärmliches, kleines Zimmer, so reinlich es war, erschien ihr als der unheimlichste Ort auf der Welt, weil er mit ihrem Vorhaben in Verbindung stand. Sie ließ ihren Kopf auf ihre Kniee sinken, um so viel wie möglich alles Unangenehme auszuschließen.

In dieser Stellung brachte sie einige Zeit zu, bis ein plötzliches Gefühl des Schreckens wegen der späten Stunde sie veranlaßte, ihren Kopf zu erheben und nach dem Fenster zu blicken. Herr Rossitur stand still vor ihr — er mußte sehr leise hereingekommen sein — und sah so verändert aus, wie Fleda sich ihn nicht vorgestellt hatte. Alles war vergessen — das Unrecht, die Nutzlosigkeit und der Unwille, womit sie zuweilen daran gedacht; Fleda dachte an Nichts, als an Liebe und Mitleid, und warf sich an seine Brust mit solchen Thränen der Zärtlichkeit und Theilnahme, mit solchen Küssen der Verzeihung und des Trostes, welche ein härteres Herz, als das des Herrn Rossitur, hätten brechen können. Er hielt sie einige Minuten in seinen Armen, nahm leidend ihre Liebkosungen an, machte sich dann sanft von ihr los, ließ sie auf einen Stuhl

Digitized by Google

niederſitzen, ſetzte ſich in einiger Entfernung nieder, bedeckte ſein Geſicht und ſtöhnte laut.

Fleda konnte ſich nicht ſogleich wieder faſſen. Dann beſeitigte ſie ihre Aufregung, kniete an ſeiner Seite nieder, umſchlang ſeine Schultern mit ihrem Arme und legte ihre Wange an ſeine Stirn. Sie vermochte nicht zu reden, aber ſeine Stirn war von Thränen naß, und Küſſe ſanfter Bitte und zärtlicher Verſicherung ſagten Alles, was ſie ſagen konnte.

„Weshalb kameſt Du hieher, Fleda?“ ſagte Herr Roſſitur, ohne ſeine Stellung zu verändern.

„Um Sie zu bewegen, nach Hauſe zurückzukehren, Onkel Rolf.“

„Nach Hauſe!“ ſagte er mit einem Ausdrucke zwiſchen Bitterkeit und Verzweiflung.

„Ja, denn es iſt Alles vorüber — Alles vergeſſen — es iſt Nichts mehr darüber zu reden,“ ſagte Fleda, die ihre Worte hervorbrachte, ſie wußte nicht wie.

„Was iſt vergeſſen?“ ſagte er heftig.

„Alles, was Sie nur wünſchen möchten, Onkel Rolf,“ entgegnete Fleda ſanft; „es iſt nichts mehr dabei zu thun; und ich kam hieher, um es Ihnen zu ſagen, ehe es zu ſpät ſei. O! ich bin ſo froh!“ Und ihre Arme und ihre Wange drückten ihn feſter, als neue Thränen ihre Stimme hemmten.

„Wie weißt Du es, Fleda?“ ſagte Herr Roſſitur, ſeinen Kopf erhebend und den ihrigen ſeiner

Digitized by Google

Schulter nähernd, während seine Arme sie jetzt umschlangen.

„Er sagte es mir selber," flüsterte Fleda.

„Wer?"

„Herr Thorn."

Die Worte wurden sehr leise ausgesprochen und Herr Rossitur schwieg einige Zeit.

„Bist Du gewiß, ihn recht verstanden zu haben?"

„Ja, Herr, es hätte nicht deutlicher ausgesprochen werden können."

„Bist Du völlig gewiß, daß er meinte, was er sagte, Fleda?"

„Ganz gewiß, Onkel Rolf! Ich weiß, er meinte es so."

„Welche Bedingung machte er vorher?"

„Er machte keine Bedingung."

„Welches war denn sein Beweggrund? Wenn ich ihn recht kenne, so handelt er nie ohne einen Beweggrund."

Fleda's Wange wurde roth, aber außerdem gab sie keine Antwort.

„Warum ist das Papier so lange liegen geblieben?" sagte ihr Oheim sogleich.

„Ich weiß nicht, mein Herr — er sagte Nichts davon. Er versprach, daß weder wir, noch die Welt weiter Etwas davon hören sollten."

„Die Welt!" sagte Herr Rossitur.

Digitized by Google

„Nein, Herr, er sagte, nur eine oder zwei Personen wüßten Etwas davon, und er habe die Mittel, sich ihrer Verschwiegenheit zu versichern.“

„Sagte er noch mehr?“

„Nur, daß er die Sache völlig in seiner Gewalt habe, und daß nie Etwas davon wieder gehört werden solle. Es konnte kein vollständigeres und unbedingteres Versprechen gegeben werden.“

Herr Rossitur that einen tiefen Athemzug, der Fleda große Beruhigung gewährte, und schwieg dann.

„Und welche Belohnung soll er dafür haben, Fleda?“ sagte er nach einigem Nachdenken.

„Alles, was meine herzliche Dankbarkeit gewähren kann, so weit ich dabei betheiligt bin.“

„Ist es das, was er erwartet, Fleda?“

„Ich kann nicht für das, was er erwartet,“ sagte Fleda kummervoll.

„Wozu hast Du Dich verbindlich gemacht, mein Kind?“

„Zu Nichts in der Welt, Onkel Rolf!“ sagte Fleda lebhaft, „zu Nichts in der Welt. Ich habe mich zu Nichts verbindlich gemacht. Das Versprechen wurde frei und ohne Bedingung gegeben.“

Herr Rossitur sah gedankenvoll und unruhig aus. Fleda's Thränen flossen wieder.

„Ich will ihm nicht trauen,“ sagte er; „ich will nicht im Lande bleiben!“

Digitized by Google

„Aber Sie werden doch nach Hause kommen, Onkel Rolf?“ sagte Fleda erschrocken.

„Ja, mein liebes Kind — ja, mein liebes Kind!“ sagte er zärtlich, indem er Fleda wieder umarmte und ihre Lippen und Stirn mit Lebhaftigkeit und dankbarer Anerkennung küßte, die ihr zu Herzen ging; „Du sollst mit mir thun, was Du willst; und wenn ich gehe, wollen wir Alle zusammen gehen.“

Aus Queechy? aus Amerika? Aber sie hatte jetzt keine Zeit zu diesem Gedanken.

„Du sagtest, um Hugo's willen,“ fuhr Herr Rossitur nach einer Pause mit einiger Anstrengung fort; „was ist mit ihm?“

„Er ist nicht wohl, Onkel Rolf,“ sagte Fleda, „und ich denke, Ihr Anblick wird die beste Arznei für ihn sein.“

Herr Rossitur wurde blaß und schwieg einen Augenblick.

„Und meine Frau?“ sagte er.

Sein Gesicht und der Gedanke an die Gesichter zu Hause war zu viel für Fleda; sie konnte nicht umhin. „O, Onkel Rolf,“ sagte sie, ihr Gesicht verbergend, „sie wünschen nur, Sie jetzt wiederzusehen.“

Herr Rossitur ließ seinen Kopf auf seine Hände sinken und stöhnte. Fleda konnte nur weinen; sie fühlte, daß Nichts zu sagen sei.

„Es geschah für Marion,“ sagte er endlich; „es war, als ich hart bedrängt war, und ich fürchtete, es

Digitized by Google

möchte ihre Aussichten verderben, wenn es bekannt würde. Mir fehlte jene elende Summe — nur viertausend Dollars — jener Kerl, der Sweden, wollte sie auf einige Tage von mir borgen, und wenn ich sie ihm hätte verweigern wollen, würde ich Alles verrathen haben. Ich wagte nicht, meinen Kredit zu prüfen, und that wahnsinniger Weise jenen Schritt, der nicht wieder gut zu machen war. Ich rechnete in dem Augenblick auf Gelder, die in der nächsten Woche einkommen sollten, aber der Mann betrog mich, und unsere Verlegenheiten wurden von der Zeit an immer größer. Jene Sache hat mir seitdem beständig schwer auf dem Herzen gelegen, und ich bin seit diesen sechs Jahren lebendig todt gewesen!"

„Ich weiß es, lieber Oheim — ich weiß Alles!" sagte Fleda, die theilnehmende Berührung ihrer Wange wieder anwendend. „Das Gute wurde von dem Bösen beträchtlich aufgewogen. Schon längst wußte ich das."

Das Gute! es war jetzt keine Zeit, zu moralisiren, aber er mußte wissen, daß Marion zu Hause war, oder er konnte ihr auf unvorsichtige Weise entdecken, was sie glücklicher Weise nicht nothwendig wissen mußte.

„Lieber Onkel Rolf," sagte Fleda, „wir können glücklicher werden, als wir es seit langer Zeit gewesen sind, wenn Sie die Sache nur so nehmen wollen.

Digitized by Google

Die Wolke, die Ihr Haupt umnachtete, hat auch unser Leben verdunkelt."

„Ich weiß es," rief er, „eine Wolke, die dazu diente, mir zu zeigen, daß meine Juwelen Diamanten waren."

„Es ist eine Vermehrung mit Ihren Juwelen vorgegangen, Onkel Rolf."

„Was meinst Du damit?"

„Ich meine," sagte Fleda zitternd, „daß noch zwei mehr zu Hause sind."

Er hielt sie von sich zurück, um sie anzusehen.

„Können Sie nicht errathen, wer?"

„Nein!" sagte er. „Was meinst Du damit?"

„Ich muß es Ihnen sagen, weil Jene Nichts von der Sache wissen und es auch nicht nöthig ist, daß sie Etwas davon wissen."

„Wovon redest Du?"

„Marion ist dort."

„Marion!" rief Herr Rossitur mit raschen Veränderungen des Ausdrucks. „Marion! in Queechy! und ihr Mann?"

„Nein, ein liebes, kleines Kind."

„Marion! — und wo ist ihr Mann?"

Fleda zauderte.

„Ich weiß es nicht — ich weiß nicht, ob sie es selber weiß."

„Ist er todt?"

„Nein, Herr."

Digitized by Google

Herr Rossitur schob sie zurück, stand auf und schritt in dem kleinen Zimmer auf und ab. Fleda wagte ihn nicht einmal bei dem matten Schimmer anzusehen, der aus dem Kamin kam.

Aber draußen war es völlig dunkel — die Sterne waren die einzigen Lampen, welche die ärmliche, kleine Straße erleuchteten, und lange war kein anderes Licht im Zimmer, als das kleine Holzfeuer. Dinah wollte sich nie von der größeren Wohlfeilheit der Kohlen überzeugen lassen. Fleda kam endlich an ihres Oheims Seite, zog ihren Arm durch den seinigen und sagte:

„Wie bald werden Sie sich auf den Weg nach Hause machen, Onkel Rolf?"

„Morgen früh."

„Sie müssen jetzt das Boot nach Bridgeport benutzen — Sie wissen, daß der Fluß zugefroren ist."

„Ja, ich weiß es."

„Da will ich Sie am Landungsplatze treffen, Onkel Rolf — um welche Stunde?"

„Mein liebes Kind," sagte er, stehen bleibend und zärtlich ihre Wange streichelnd, „bist Du morgen dazu im Stande? Es wäre besser, einige Tage ruhig zu bleiben, wo Du bist — Du bedarfst der Ruhe."

„Nein, ich will mit Ihnen nach Hause reisen," sagte Fleda, „und mich dort ausruhen. Aber wäre es nicht besser, Dinah hereinzulassen und ihr Lebe-

Digitized by Google

wohl zu sagen? Ich sollte an einem anderen Orte sein, um mich auf die Reise vorzubereiten."

Dinah wurde hereingerufen und einige freundliche Worte mit ihr gesprochen und dann verließen sie sie, nachdem Fleda ihr eine gute Belohnung zurückgelassen.

Fleda stützte sich auf den Arm ihres Oheims, bis sie das Haus sehen konnten, und dann stand er da und beobachtete sie, während sie den übrigen Theil ihres Weges allein zurücklegte.

Nichts Weißeres und Geisterartigeres an Reinheit und innerem Frieden wanderte gewiß in jener Nacht nicht umher. Es war Musik in ihrem Ohr und im Sternenlicht, ätherischer als Ariel's Musik; aber sie wußte, woher sie kam — es war die Sphärenharmonie ihres Herzens, welche ertönte, und nie gab es einen glücklicheren Gang, auch war die geistige Atmosphäre nie klarer für ihren Schall. Dankbarkeit war der häufigste Ton — schwellende Dankbarkeit für ihren glücklichen Erfolg — Freude für sich und die Theuren zu Hause — edles Entzücken, das Werkzeug gewesen zu sein, ihnen Erleichterung und Beruhigung zu verschaffen — die Harmonien der reinen Zärtlichkeit, jetzt ohne Mißklang — die Hoffnung, die sie für wohlbegründet hielt, daß ihr Oheim sein Leben bessern werde, und daß sie Alle glücklichere Zeiten zu erwarten hätten — ein kind-

Digitized by Google

licher Friede im Einklange mit ſich ſelber und der Welt — dieſe miſchten und verſchmolzen ihre Muſik und wieder und wieder ſtimmte in der Mitte von ihnen allen der Glaube an den Himmel die letzten Glockentöne an.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Wie Fleda von blauen Augen bewacht wurde.

Da Mrs. Pritchard glücklicher Weise der Ansicht war, daß in Fleda's Bewegungen ein Geheimniß verborgen liege, so sagte sie kein Wort davon, daß sie ausgegangen sei, und sprach nur in Blicken ihren Kummer über die Unbesonnenheit aus, deren sie sich schuldig gemacht. Als aber Fleda bat, einen Wagen bestellen zu lassen, um sie am Morgen zu dem Dampfboote zu fahren, da konnte die gute Haushälterin nicht länger schweigen.

„Miß Fleda," sagte sie mit einem Blicke sehr ernster Ermahnung „ich weiß nicht, was Sie denken, aber ich bin gewiß, Sie wollen sich tödten. Sie sind nicht mehr im Stande, morgen nach Queechy zu reisen, als diesen Abend bis sieben Uhr auszubleiben; und wenn Sie sich selber sähen, würde ich nicht mehr zu sagen nöthig haben. Es ist nicht die geringste

Digitized by Google

Farbe in Ihrem Geſichte und Sie ſehen aus, als könnten Sie ſich nicht ſchnell genug von Ihrem Leben befreien! Sie müſſen dieſe Minute zu Bette gehen und zwei Tage lang liegen bleiben."

„Ich danke Ihnen, liebe Mrs. Pritchard," ſagte Fleda lächelnd; „Sie ſind ſehr vorſichtig mit mir, aber ich muß morgen nach Hauſe und werde mich dort zu Bette legen."

Die Haushälterin ſah ſie eine Minute ſchweigend an und ſagte darauf:

„Thun Sie es nicht, liebe Miß Fleda!"

Sie ſprach die Worte mit ſo kräftiger Bitte aus, daß Fleda Thränen in die Augen traten. Aber ſie beharrte bei dem Wunſche, daß der Wagen beſtellt werden möge, und Mrs. Pritchard wurde zum Schweigen gebracht, nachdem ſie indeſſen die Bemerkung ausgeſprochen, ſie würde ſich nicht wundern, wenn ſie am Ende doch nicht im Stande wäre, zu gehen. Fleda ſelber war nicht ohne einen Zweifel über den Gegenſtand, ehe der Abend zu Ende war. Die vollſtändige Gegenwirkung machte ſich ſchon fühlbar und der Morgen entſchied vollends die Frage. Sie war nicht einmal im Stande, von ihrem Bette aufzuſtehen!

Die Haushälterin war faſt erfreut, und Fleda war in zu paſſiver Stimmung des Körpers und Geiſtes, um irgend eine Sorge wegen des Gegenſtandes zu haben. Die Aufregung der vergangenen Tage war einer völligen Stille gewichen, welche ſchien, als ob

Digitized by Google

Nichts ſie je wieder aufregen könne, und dieſes Gefühl wurde von der äußerſten Erſchöpfung des Körpers noch erhöht. Sie war wie ein völliges Kind in den Händen ihrer Wärterin, und Mrs. Pritchard ſagte, ſie habe das lieblichſte Kindergeſicht, welches ſie je geſehen.

Der Morgen wurde in halbem Schlummer hingebracht, als Fleda leichtere und raſchere Fußtritte, als die der guten Mrs. Pritchard, die Treppe heraufkommen hörte, und ohne Weiteres ſtürzten Florentia und Conſtanze Evelyn herein. Sie erſtickten Fleda faſt mit ihren Liebkoſungen, und ihre Fragen nach ihrem Ausſehen und Befinden waren ſo raſch, daß ihr beinahe die Mühe des Antwortens erſpart wurde.

„Du entſetzliches, kleines Geſchöpf!“ ſagte Conſtanze, „warum kameſt Du nicht geraden Weges zu unſerem Hauſe? Denke nur, welchem nachtheiligen Verdachte Du uns ausgeſetzt haſt — um von der Erdichtung zu ſchweigen, welche wir anzuwenden genöthigt waren. Das erwartete ich nicht von Dir, kleine Queechy!“

Fleda ließ ihr blaſſes Geſicht ruhig auf dem Kiſſen und lächelte nur in ungläubiger Neugierde.

„Aber wann kehrteſt Du zurück, Fleda?“ ſagte Miß Evelyn.

„Wir würden nicht das Geringſte davon gehört haben, daß Du hier angekommen,“ fuhr Conſtanze fort. „Wir ſaßen geſtern Abend in friedlicher Unbe-

Digitized by Google

wußtheit da; daß irgend ein vernachläſſigter Anſpruch an unſere Freundſchaft in der Nähe ſei, als Herr Carleton hereinkam und nach Dir fragte. Stelle Dir unſer Entſetzen vor! Wir ſagten, Du wäreſt früh am Nachmittage ausgegangen."

„Das werdet Ihr nicht geſagt haben!" ſagte Fleda roth werdend.

„Und er ſprach ſich mit einiger Umſtändlichkeit über die Nothwendigkeit aus, daß junge Damen eine Begleitung irgend einer Art haben ſollten, wenn ſie ſpät am Abend aus wären," ſagte Conſtanze, „und daß Du beſonders eine von jenen Perſonen wäreſt, die eine etwas flatterhafte Gemüthsart hätten — dies ſagte er nicht ausdrücklich, aber er deutete es an — welche ihre Freunde nicht aus den Augen laſſen ſollten."

„Aber was führte Dich wieder in die Stadt, Fleda?" ſagte die ältere Schweſter.

„Was veranlaßt Dich, ſo zu reden, Conſtanze?" ſagte Fleda.

„Ich habe Dir noch nicht die Hälfte geſagt!" ſagte Conſtanze ehrbar. „Und dann entſchuldigte ſich Mama, ſo gut ſie konnte, und Herr Carleton ſagte ſehr ernſt, er wiſſe wohl, daß ein großes Element der Halsſtarrigkeit in Deinem Charakter ſei; er ſagte, er habe es bei Deinem Streite mit Herrn Stackpole bemerkt."

„Conſtanze, ſei ruhig!" ſagte ihre Schweſter.

Digitized by Google

„Willſt Du mir ſagen, Fleda, weshalb Du in die Stadt gekommen biſt? Ich ſterbe vor Neugierde!"

„Da iſt es eine ungeordnete Neugierde und ſollte unterdrückt werden, meine Liebe," ſagte Fleda lächelnd.

„Sage es mir."

„Ich kam eines Geſchäftes wegen hieher, welches nicht wohl in der Ferne beſorgt werden konnte."

„Wer begleitete Dich?"

„Einer von unſeren Nachbarn aus Queechy, der doch nach New-York reiſ'te."

„War Dein Onkel nicht zu Hauſe?"

„Natürlich nicht. Wenn er zu Hauſe geweſen, wäre es nicht nöthig geweſen, zu reiſen."

„Aber war ſonſt Niemand da, der es für Dich beſorgen konnte?"

„Du weißt, Onkel Orrin iſt nicht zu Hauſe und Charlton dort unten auf ſeinem Poſten — Fort Hamilton, nicht wahr? — ich vergaß, welches Fort es war — wo er feſt iſt."

„Er iſt nicht ſo ſehr feſt," ſagte Conſtanze, „denn ich ſehe ihn von Zeit zu Zeit mit Herrn Thorn auf Broadway gehen, und er hat ſich die unglückliche Idee in den Kopf geſetzt, daß es zu ſeiner Pflicht gehört, den Fortſchritt von Florentia's Stickerei zu beaufſichtigen — ich habe jenes entſetzliche Ding nämlich ihr übertragen, Fleda — oder es gefallen ihm die blauen Sterne und der weiße Grund nicht — ich weiß nicht, was es iſt, aber er kommt immer von Zeit zu Zeit

Digitized by Google

von Governor's Island, oder woher ſonſt, herüber, um ſeine Forſchungen fortzuſetzen. Mama iſt ganz bekümmert um ihn; ſie ſagt, er reibt ſich auf."

Die Miſchung von Ergötzlichkeit, Bewunderung und Zärtlichkeit, womit die andere Schweſter ſie anblickte und mit ihr lachte, war ſehr hübſch anzuſehen.

„Aber wo iſt Dein anderer Vetter — Hugo?" ſagte Florentia.

„Er war nicht wohl."

„Wo iſt Dein Oheim?"

„Ich erwarte, er wird heute nach Hauſe kommen, und ich würde auch dort geweſen ſein — ja, ich wollte eben ſo bald dort ſein, wie er, aber zu meinem Kummer fand ich dieſen Morgen, daß ich nicht wohl genug war."

„Du wollteſt nicht allein reiſen?"

„O nein — ein Freund von uns ſollte mich heute begleiten."

„Ich ſah noch nie Jemand, der ſo viele Freunde hatte," ſagte Florentia. „Aber Du kommſt doch jetzt zu uns, Fleda? Wie bald wirſt Du aufſtehen können?"

„O! morgen," ſagte Fleda lächelnd; „aber es wird beſſer ſein, die kurze Zeit, die ich in der Stadt zubringen werde, hier zu bleiben. Ich muß nach Hauſe reiſen, ſobald ich eine Gelegenheit dazu finde."

„Aber Du ſollſt keine Gelegenheit finden, bis wir Dich bei uns gehabt haben," ſagte Conſtanze. „Ich werde dieſen Nachmittag mit einem Wagen hieher-

Digitized by Google

kommen. Ich könnte den Verluſt Deiner Freundſchaft ertragen, aber nicht die Gefahr für meinen eigenen Ruf. Herr Carleton iſt der Anſicht, daß Du an einer augenblicklichen Folge von Ohnmachten leideſt, und was würde er denken, wenn wir Dich in einem leeren Hauſe laſſen wollten, um nach Gefallen davon hergeſtellt zu werden?"

Was würde er denken? O, Welt! iſt es das?

Aber Fleda war an dem Nachmittage nicht im Stande, aus dem Hauſe weggebracht zu werden, und es zeigte ſich bald, daß die Natur mehr Rache nehmen wolle für die rauhe Behandlung, die ſie in der letzten Woche erfahren, als die Ruhe eines Tages. Fleda konnte am nächſten Morgen nicht von ihrem Bette aufſtehen und anſtatt deſſen trat ein nervöſes Fieber ein, welches keineswegs gefährlich, aber langwierig war. Sie war dennoch außerordentlich froh darüber, denn es mußte allen ihren Freunden die Veränderung des Ausſehens erklären, die ſie in Erſtaunen geſetzt. Sie hielten es jetzt für das Zeichen des bevorſtehenden, nicht des vergangenen Uebels. Das Uebrige nahm ſie mit ihrer gewohnten Geduld und Ruhe auf und zeigte ſich dankbar für Alles, nach der Angſt und der Beruhigung, die ſie eben erfahren.

Doktor Gregory kehrte gerade von Philadelphia zurück, als der Anfall am heftigſten war, und erſchwerte denſelben auf einen oder zwei Tage durch die Furcht, daß er ſie befragen möchte. Aber Fleda war

Digitized by Google

überraſcht von ſeinem Mangel an Neugierde. Er fragte ſie freilich, was ſie in die Stadt geführt habe, aber ihre leiſe Antwort: „ein Geſchäft," ſchien ihn zu befriedigen, denn er fragte nicht, welches Geſchäft es geweſen. Er fragte ſie ferner, was ſie krank gemacht habe; aber diesmal war er noch leichter zufriedengeſtellt mit einem ſehr lieblichen Lächeln, welches die einzige Antwort war, die Fleda in dem Augenblicke zu geben wußte. „Nun, werde wieder beſſer," ſagte er, ſie herzlich küſſend, „und ich will nicht mit Dir darüber zanken."

Das Beſſerwerden ſchien indeß eine langweilige Sache. Doktor Gregory blieb zwei oder drei Tage zu Hauſe und reiſ'te dann nach Boſton, da Fleda ſeiner durchaus nicht bedurfte.

Mrs. Pritchard war die zärtlichſte und ſorgfältigſte Wärterin. Die Evelyns thaten Alles, nur daß ſie nicht für ſie ſorgten. Sie ſaßen bei ihr, ſprachen mit ihr, brachten ſie zu lachen und machten ſie auch nicht ſelten ernſt bei ihren ſeltſamen Erzählungen von der Welt und dem Thun und Treiben der Welt. Aber ſie waren in der That ſehr zärtlich und freundlich, und Fleda liebte ſie deshalb. Wenn ſie ſie zuweilen mit ihrem Geſpräche ermüdeten, ſo war es eine Veränderung nach der Langeweile des Fiebers und des Schweigens, die im Ganzen nützlich war.

Sie beruhigte ſich eines Morgens, ſo gut ſie konnte, lag mit geſchloſſenen Augen auf ihren Kiſſen

Digitized by Google

und versuchte ihren Geist auf angenehme Dinge zu richten, als sie Mrs. Pritchard die Thür öffnen und hereinkommen hörte. Sie wußte, daß es Mrs. Pritchard war, und so schlug sie ihre Augen nicht auf. Aber im nächsten Augenblick machte das Bewußtsein, daß Mrs. Pritchard gerade vor ihrem Bette stehen blieb, und die seltsame Empfindung von etwas Köstlichem, was sie begrüßte, daß sie ihre Augen öffnete. Ihre Blicke fielen auf einen mächtigen Veilchenstrauß gerade vor ihr und in der freundlichsten Nähe ihrer Nase. Fleda fuhr empor und rief: „O!" so daß die Haushälterin lachen mußte; es war die wahre Quintessenz der Befriedigung.

„Wo holten Sie es?"

„Ich holte es nirgends, Miß Fleda," sagte die Haushälterin ernst, aber mit der größten inneren Befriedigung.

„Köstlich! — Woher kamen die Blumen?"

„Nun, sie müssen aus einem Gewächshause oder Treibhause oder irgend Etwas der Art sein, Miß Fleda — dergleichen Blumen wachsen zu dieser Zeit nicht im Freien."

Mrs. Pritchard erkannte an Fleda's rascher Veränderung der Farbe und an ihrem sinkenden Auge, daß sie wisse, von wem es sei. Es war auch ein rasches Lächeln zu bemerken. „Wie freundlich!" war auf Fleda's Zungenspitze, aber weiter kam es nicht.

Digitized by Google

Ihre Kräfte schienen sich auf das Riechen zu beschränken. Mrs. Pritchard stand neben ihr.

„Sie müssen in Wasser gestellt werden," sagte Fleda. „Ich muß eine Schüssel für sie haben — liebe Mrs. Pritchard, wollen Sie mir eine bringen?"

Die Haushälterin entfernte sich lächelnd. Die Schüssel wurde gebracht, die Veilchen hineingestellt und ein kleiner Tisch auf Fleda's Bitte ihrem Bette genähert und die Schüssel mit den Blumen darauf gesetzt. Fleda lag auf ihren Kissen und sah sie an. Fleda schloß ihre Augen und athmete den Duft ein; sie öffnete ihre Augen und die kleinen dunkelblauen Blumen lächelten sie gutmüthig an und sagten: „Hier sind wir — schließe nur Deine Augen wieder." Und beständig gab ihnen Fleda ihr Lächeln zurück.

Mrs. Pritchard meinte, Fleda lebe an dem Tage mehr von Veilchen, als von Speisen und Arznei; wenigstens sagte sie, sie paßten vortrefflich zu einander. Am nächsten Tage war es fast ebenso.

„Was wollen Sie thun, wenn sie verwelkt sind?" sagte sie an dem Abend. „Ich werde sehen, ob ich Ihnen nicht neue verschaffen kann."

„O! sie werden noch lange frisch bleiben," sagte Fleda lächelnd.

Aber am nächsten Morgen kam Mrs. Pritchard mit einem mächtigen Rosenstrauße in's Zimmer, ganz so wie der, welchen Fleda bei den Evelyns erhalten hatte. Sie überlieferte ihn ihr mit einem schweigen-

Digitized by Google

den Triumphe und ſtand dann, wie vorher, dabei, um ſich an Fleda und den Blumen zugleich zu erfreuen. Aber der Grad von Fleda's Verwunderung, Vergnügen und Dankbarkeit machte den Empfang derſelben diesmal äußerlich wenigſtens ernſt.

„Sie können die anderen jetzt wegwerfen, Miß Fleda," ſagte die Haushälterin lächelnd.

„Das werde ich in der That nicht thun!"

„Ich denke, der Duft der Veilchen iſt verſchwunden," fuhr Mrs. Pritchard fort; „aber ich ſah nie einen ſolchen Roſenſtrauß, ſo lange ich lebte. Sie haben eine Roſe aus Ihnen gemacht, Miß Fleda."

„Wie ſchön!" war Fleda's Antwort.

„Jemand — er ſagte nicht wer — wünſchte angelegentlich zu wiſſen, wie Miß Ringgan ſich heute befinde."

„Jemand iſt ſehr freundlich!" ſagte Fleda aus der Tiefe ihres Herzens. „Aber liebe Mrs. Pritchard, ich werde noch einer Schüſſel bedürfen."

Sie überzeugte ſich immer mehr von Jemandes Freundlichkeit, denn faſt alle Tage kamen die köſtlichſten Bouquets, und beſtändig verſchieden. Sie waren wenigſtens in ihren beſänftigenden und erfriſchenden Einflüſſen allen Bemühungen der Evelyns und der Mrs. Pritchard zuſammen gleich. Es wurde nie ein Name dabei genannt und es war auch nicht nöthig. Dieſe Blumenſträuße hatten gewiß eine Phyſiognomie; und für Fleda waren nicht die Blumen, ſondern die

Digitized by Google

Auswahl, das Abschneiden und die Zusammenstellung eine Verkörperung der Grazie, des verfeinerten Gefühls, der Großmuth und Freundlichkeit, welche ihre Phantasie nur einer Person zuschrieb. Und diese Freundlichkeit wurde mit erhöhter Farbe, mit lebhaftem Schimmer des Auges beantwortet, so wie ein neues Geschenk in's Zimmer kam. Auf Fleda's Befehl wurden diese Blumen beständig weggestellt, ehe die Evelyns ihren Morgenbesuch machten, und nicht eher wieder zum Vorschein gebracht, als bis keine Gefahr mehr vorhanden war, sie an dem Tage wiederzusehen. Die regelmäßige Ankunft dieser Blumensträuße bestärkte Mrs. Pritchard in ihren geheimnißvollen Vermuthungen wegen Fleda's, welche durch diesen unerklärlichen Befehl noch mehr bestätigt wurden; und endlich gewöhnte sie sich so sehr daran, daß sie, wenn zu ungewöhnlicher Zeit geklingelt wurde, ein Blumenglas nahm und, ohne daß man es ihr geheißen, damit davonlief, als ob es Kontrebande gewesen wäre.

Die Evelyns schrieben auf Fleda's Wunsch an Mrs. Rossitur, um sie nicht zu beunruhigen. Sie meldeten ihr nur, daß Fleda nicht ganz wohl sei und daß sie sie eine Weile bei sich zu behalten beabsichtigten, um sich wieder zu erholen, und Mrs. Rossitur müsse ihr einige Kleider schicken. Diese letztere Klausel war der besondere Zusatz Constanzens.

Das Fieber währte vierzehn Tage, verging dann nach und nach und ließ ihr nur einen kleinen Theil

Digitized by Google

ihrer gewöhnlichen Stärke zurück. Fleda sollte zu den Evelyns gehen, sobald sie dazu im Stande sei; bis jetzt konnte sie nur zu dem kleinen Hinterzimmer hinuntergehen und in dem Lehnsessel des Doktors sitzen und schlafen oder Constanze ansehen, und wenn Constanze nicht da war, ihre Blumen ansehen. Sie konnte kaum in einem Buche lesen. Sie hatte nicht die geringste Farbe in ihrem Gesichte, doch sagte Mrs. Pritchard, sie sehe besser aus, als da sie in die Stadt gekommen; und für sich fügte die gute Haushälterin hinzu, sie sehe auch glücklicher aus. Ohne Zweifel stimmte es mit der Wahrheit überein. Fleda's vorzüglichstes Gefühl, seitdem sie sich zu Bette gelegt hatte, war das des Dankes gewesen, und jetzt, da die angenehme Empfindung der zurückkehrenden Gesundheit zu diesem Gefühl hinzukam, war ihr Gesicht in seinem gemilderten Ernst so ungetrübt in seinem Ausdruck, wie die Gesichter ihrer Blumen.

Als sie seit zwei oder drei Tagen in das Hinterzimmer hinuntergekommen war, wurde sie von einem Besuche der Mrs. Thorn unangenehm überrascht. Bei ihrer wohlbegründeten Furcht, eine gewisse Person zu sehen, hatte Fleda strenge Befehle gegeben, daß kein Herr eingelassen werden solle, aber nicht auf dieses Eindringen gerechnet. Mrs. Thorn war immer außerordentlich freundlich gegen sie gewesen; aber wenn Fleda ihr gleich vollkommene Gutmüthigkeit zuschrieb und glaubte, daß sie sie sehr liebe, so konnte sie doch

Digitized by Google

nicht umhin, ihre Aufmerksamkeiten mit einem anderen Gedanken zu verbinden und sie immer wegzuwünschen; und niemals war ihr freundliches Gesicht Fleda unangenehmer gewesen, als da sie bei dieser Gelegenheit in des Doktors kleinem Besuchzimmer erschien. Mit mehr als gewohnter Zärtlichkeit, wie Fleda's aufgeregte Phantasie es sich wenigstens vorstellte, verschwendete Mrs. Thorn ihre Liebkosungen an sie und bat sie endlich, mit ihr auszufahren, um die frische Luft zu genießen. Fleda versuchte ernstlich, sich von dieser Einladung zu befreien und ließ sich endlich überreden, nachdem die Dame ihr versprochen hatte, daß sie Niemand während der Fahrt sehen solle, als sie. Ein vorbedeutungsvolles Versprechen! Aber Fleda konnte sich nicht länger weigern, ohne eine Person zu beleidigen, für die sie wirklich eine dankbare Achtung hegte. Sie begleitete sie also und bezweifelte später sehr, ob sie recht gehandelt habe.

Sie trug besondere Sorge, Niemand wieder zu sehen, als bis sie zu den Evelyns kam. Aber da waren alle Vorkehrungen zu Ende. Es war nicht mehr möglich, sich einzuschließen. Das arme Kind hatte am ersten Abend ihrer Ankunft dort Ursache, sich wieder in das Haus ihres Oheims zurück zu wünschen.

Am ersten Abend hätte sie gern Schwäche als Entschuldigung vorgeschützt und wäre auf ihr Zimmer gegangen, aber Constanze wendete Gewalt an und bestand darauf, daß sie wenigstens eine kurze Zeit bei

Digitized by Google

ihnen bleiben ſolle. Sie ſchien beſtimmt zu ſein, alle ihre Freunde auf einmal zu ſehen. Zuerſt kam Charlton, dann folgten die Decaturs, die ſie kannte und die ihr ſehr gut gefielen und die ſie glücklicher Weiſe in Anſpruch nahmen, ehe ihr Vetter Zeit hatte, Fragen an ſie zu richten; dann kam Herr Carleton und dann Herr Stackpole. Dann trat Herr Thorn ein, in Erwartung deſſen Fleda den ganzen Abend ſchmerzlich geathmet hatte. Sie konnte ihm nicht begegnen, ohne eine ſeltſame Miſchung von Verlegenheit und Verwirrung mit der Dankbarkeit, die ſie auszudrücken wünſchte, welche Verlegenheit durch die Miene glücklichen Vertrauens, womit er ſich ihr näherte, keineswegs vermindert wurde. Es enthielt eine Andeutung, welche ihr faſt die geringe Stärke raubte, die ſie noch hatte. Und wenn irgend Etwas ſeine Gegenwart unerträglicher machen konnte, ſo war es das Gefühl, wovon ſie ſich nicht befreien konnte, daß es die Urſache ſei, warum Herr Carleton nicht wieder in ihre Nähe kam, obgleich ſie ihren Aufenthalt in dem Geſellſchaftszimmer in der Hoffnung verlängerte, daß er es thun werde. Es geſchah aber allein zu Herrn Thorn's Vortheil.

„Nun, Du bliebeſt doch den ganzen Abend da," ſagte Conſtanze, als ſie die Treppe hinaufgegangen waren.

„Ja, ich wünſchte, ich hätte es nicht gethan," ſagte Fleda. „Es ſoll mich wundern, wann ich

Digitized by Google

Gelegenheit finden werde, nach Queechy zurückzukehren?"

„Du bist noch nicht dazu im Stande, darum darfst Du Dich deshalb nicht beunruhigen," sagte Constanze. „Wir wollen Dir schon für eine Gelegenheit sorgen."

Fleda konnte nicht ohne Zittern an Herrn Thorn denken. Sein Benehmen deutete so viel mehr an, als wozu er ein Recht hatte oder worauf sie gerechnet hatte. Er schien — sie drückte ihre Hände vor ihr Gesicht, um sie von dem Gedanken zu befreien — er schien gerade das als ausgemacht anzusehen, was sie nicht hatte zugeben wollen; er schien das als bezahlt zu betrachten, worauf sie keinen Preis hatte setzen wollen. Sie erinnerte sich an die Worte und das Benehmen ihres Oheims. Sie wußte nichts Besseres, als sobald wie möglich nach Hause zu gehen. Sie hatte hier Niemand, in dessen Schutz sie sich begeben konnte. Die Bilder ihres Vaters, ihrer Mutter und ihres Großvaters zogen wieder an ihrer Phantasie vorüber, und obgleich Fleda's Herz endlich zu der Grundlage zurückkehrte, wo sie immer Ruhe fand, so geschah es doch mit vielen Thränen.

Mehrere Tage ließ sie sich entschlossen für alle Morgenbesuche jeder Art verleugnen. Aber sie konnte sich am Abend nicht ganz aus dem Gesellschaftszimmer entfernen, und wenn die Familie zu Hause war, fanden sich dort immer Besuche ein. Herr Thorn war

Digitized by Google

dann nicht zu vermeiden. Er war immer da und zeigte immer denſelben Blick und das Weſen der Zuverſichtlichkeit. Fleda war ſo ernſt, ſo ſchweigſam, ſo zurückhaltend, wie ſie nur möglicher Weiſe ſein konnte, ohne unhöflich zu ſein; aber er ſchien es ſehr gut aufzunehmen und es halb für Krankheit, halb für Furchtſamkeit zu halten. Fleda ſehnte ſich ernſtlich nach Hauſe und bat Mrs. Evelyn dringend, möchte ſie nun ſchwach oder ſtark ſein, eine Gelegenheit zu finden, dorthin zu gehen; aber in dieſen Tagen zeigte ſich noch keine.

Herr Carleton fand ſich faſt ebenſo oft ein, wie Herr Thorn, blieb aber ſelten ſo lange da und unterhielt ſich ebenſo wenig mit Fleda, wie am erſten Abend. Wenn er in ihre Nähe kam, erſchien er ihr ebenſo ernſt, wie graziös. Das war freilich ſein gewöhnliches Benehmen in der Geſellſchaft, doch konnte ſie nicht umhin, zu denken, daß eine Veränderung mit ihm vorgegangen ſei ſeit dem Gange, den ſie mit einander durch die Stadt gemacht, und dies kränkte ſie.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Welche angenehmen Leute man in der Gesellschaft trifft.

Nach einigen Tagen bestätigte Charlton, was Constanze von ihm gesagt hatte, daß er in Fort Hamilton nicht sehr fest sei, indem er eines Morgens wiederkam, um sie zu besuchen. Fleda fragte ihn, ob er nicht noch einen Urlaub bekommen könne, um mit ihr nach Hause zu gehen, aber er erklärte, er bringe eben einen Urlaub dort zu, der beinahe zu Ende sei; er könne noch in einiger Zeit nicht auf einen dritten rechnen und müsse übermorgen wieder auf seinem Posten sein.

„Wann wünschest Du abzureisen, Cousine?"

„Ich würde morgen gehen, wenn ich Jemand hätte, der mich begleiten könnte," sagte Fleda seufzend.

„Nein, das würdest Du nicht," sagte Constanze; „Du bist jetzt wohl genug, um auszugehen, und Du

Digitized by Google

vergiſſeſt, daß wir Alle Mrs. Thorn morgen Abend beglücken werden."

„Ich nicht," ſagte Fleda.

„Nicht? Du kannſt nicht anders — Du mußt; Du ſagteſt, Du wollteſt kommen."

„Das ſagte ich in der That nicht."

„Nun, ſo ſagte ich es für Dich, und das wird eben ſo gut ſein. Nun, meine Liebe, wenn Du nicht gehſt — bedenke nur — die Thorns werden in einem Zuſtande ſein — ich würde es vorziehen, durch eine Dornhecke zu gehen, lieber als ihren Vorwürfen zu begegnen."

„Ich gehe zu Mrs. Decatur," ſagte Fleda; „ſie lud mich zuerſt ein und ich bin es ihr ſchuldig; ſie hat mich ſchon oft ſo freundlich eingeladen."

„Ich denke nicht, daß Du Dich dort amüſiren würdeſt," ſagte Florentia; „ſie ſprechen an jenen Abenden niemals engliſch. Wenn ich hinginge, würde ich als Deine Dolmetſcherin dienen; aber meine Beſtimmung liegt nach einer anderen Richtung."

„Wenn ich mich in franzöſiſcher Sprache Niemand verſtändlich machen kann, werde ich ſchon Jemand finden, der ſich zu meinem Engliſch herabläßt," ſagte Fleda.

„Ei, ſprichſt Du franzöſiſch?" war die augenblickliche Frage beider Schweſtern.

„Sie müßte es denn ſeltſamer Weiſe vergeſſen haben," ſagte Charlton. „Sprechen! ſie wird zu Jeder-

Digitized by Google

manns Genugthuung ſprechen, und ich denke, ihrer Zunge iſt es ziemlich gleich, in welcher Sprache ſie ſich bewegt. Es iſt keine Gefahr vorhanden, daß Fleda ſich nicht unterhalten ſollte, wo die Leute überhaupt ſprechen."

Fleda lachte über ihn, und die Evelyns ſtarrten Beide an.

„Aber wir gehen Alle zu Mrs. Thorn. Du kannſt nicht allein gehen?"

„Ich will Charlton bewegen, mich mitzunehmen," ſagte Fleda; „oder vielmehr, ich will ihn mitnehmen, wenn er es mir geſtatten will. Wollen Sie mich morgen Abend zu Mrs. Decatur's Hauſe führen, Charlton?"

„Mit dem größten Vergnügen, meine liebe Couſine; aber ich habe eine andere Einladung im Laufe des Abends."

„O! das thut Nichts," ſagte Fleda; „wenn Sie nur mit mir gehen wollen, ſo iſt das meine Sorge. Sie dürfen nur zehn Minuten dableiben. Und Ihr könnt mich abholen," fügte ſie zu den Evelyns gewendet hinzu, „wenn Ihr von Mrs. Thorn zurückkehrt."

Dagegen war keine Einwendung zu machen, und den darauf folgenden Spott ertrug Fleda mit Feſtigkeit, wenn auch nicht mit Kälte, denn Charlton hörte es mit an, und das war ihr unangenehm.

Sie ging am nächſten Abend in größerer Heiter-

keit, als sie gekannt, seitdem sie ihres Oheims Haus verlassen, zu Mrs. Decatur; entzückt, von der Gesellschaft der Mrs. Thorn frei zu sein, und in der Hoffnung, daß Herr Lewis mit diesem sehr deutlichen Winke von ihrer Gesinnung zufrieden sein würde. Sie war auch froh, sich einmal allein und frei von zu freundschaftlichen Augen und Ohren zu fühlen, die zu lebhaften Antheil an Allem nahmen, was sie sagte oder that. Es lag ihr Nichts daran, zu Mrs. Decatur zu gehen; ihre Freude war nur, nicht an dem anderen Orte zu sein. Aber nie gab es ein äußerlich so ruhiges Entzücken. Niemand hätte das Dasein desselben vermuthet.

Der Abend war fast halb zu Ende, als Herr Carleton eintrat. Fleda hatte halb gehofft, daß er da sein werde, und erwartete, jetzt eine Gelegenheit zu haben, allein mit ihm zu sprechen und ihm für seine Blumen zu danken, wozu sie noch nicht im Stande gewesen. Er kam sogleich zu ihr, um mit ihr zu reden, gerade als Charlton, der Anziehung genug gefunden hatte, um so lange da zu bleiben, herbeikam, um ihr zu sagen, daß er gehe.

„Sie sehen besser aus," sagte der Erstere, so ernst wie immer, aber mit lebhaftem Interesse in seinem Blicke, welches dem Worte seine Bedeutung gab.

„Ich befinde mich auch besser," sagte Fleda mit dankbarem Ausdruck.

„So viel besser, daß sie es sehr eilig hat, sich

Digitized by Google

wieder krank zu machen," sagte ihr Vetter. „Herr Carleton, Sie sind ein Professor der Medicin, glaube ich. Ich habe eine dunkle Erinnerung, daß Sie Jemandem einmal einen Ritt vorgeschrieben; würden Sie jetzt nicht ihrer Berücksichtigung irgend eine Klugheitsmaßregel anempfehlen?"

„Im Allgemeinen würde es wohl angehen," antwortete Carleton ernst, „aber im gegenwärtigen Falle könnte ich keine besondere Vorschrift wagen, Capitain Rossitur."

„Zum Beispiel, daß sie in New-York bleiben sollte, bis sie im Stande wäre, es zu verlassen. Beiläufig, was führte Dich in solcher Eile wieder hieher, Fleda? Ich habe es noch nicht gehört."

Die Frage war ein wenig plötzlich und Fleda fühlte sich überrascht. Ihr Gesicht zeigte Schmerz und Verwirrung. Herr Carleton verhinderte ihre Antwort, doch konnte sie nicht sagen, ob es absichtlich geschehe.

„Welcher Unbesonnenheit beschuldigen Sie Ihre Cousine, Capitain Rossitur?"

„Ei, sie hat es sehr eilig, nach Queechy zurückzukehren, ehe sie im Stande ist, irgend wohin zu gehen — indem sie mich bittet, eine Begleitung für sie aufzufinden. Es ist ein Glück, daß ich nicht dazu im Stande bin. Ich wußte nicht, daß ich je froh sein würde, auf meinen Posten gerufen zu werden, aber jetzt ist es so."

Digitized by Google

„Sie haben nicht weit gesucht, Capitain Rossitur,“ sagte Thorn's Stimme hinter ihm. „Hier ist Jemand, der sehr glücklich sein wird, Miß Fleda zu begleiten, wann es ihr gefällt.“

Fleda's Schreck und Veränderung des Gesichts waren mehr als einem Augenpaar sichtbar; auch über Thorn's Gesicht zog ein Schatten dahin, den Fleda aber in ihrer Verwirrung nicht bemerkte. Herr Carleton entfernte sich.

„Warum willst Du nach Queechy gehen?“ sagte Charlton erstaunt.

Sein Freund schwieg einen Augenblick; vielleicht weil er nicht im Stande war, zu reden. Fleda wagte nicht, ihn anzusehen.

„Es ist nicht unmöglich — es wäre denn, daß diese Dame es mir verböte. Ich bin in einer Klemme.“

„Aber was führte Dich hieher, um Deine Dienste anzubieten?“ sagte Charlton, „indem Du auf höchst ungalante Weise so vielen hellen Augen das Nachsehen überlassen.“

„Herr Thorn wird sich hier nicht in Dunkelheit befinden, Capitain Rossitur,“ sagte Mrs. Decatur.

„Meiner Meinung nach sollte er es,“ sagte Charlton.

„Meiner Meinung nach sollte es jeder Mann, der sich auf den Schimmer des Sonnenscheins verläßt,“ sagte Thorn ein wenig satyrisch. „Ich kann

Digitized by Google

nicht sagen, daß ich an Helle dachte, weder vor, noch hinter mir."

„Ich sollte auch nicht denken," sagte Charlton, „Du siehst aus, als hättest Du seit einer guten Weile keine Helle gesehen."

„Ein Licht geht aus von Zeit zu Zeit," sagte Thorn, „und unsere Augen bedürfen einiger Zeit, um sich daran zu gewöhnen. In welch' einer seltsamen Welt wir leben, Mrs. Decatur!"

„Das ist eine so neue Idee," sagte die Dame lachend, „daß ich um eine Erklärung bitten muß."

„Welche neue Erfahrung von ihrer Seltsamkeit hat Deine Weisheit gemacht?" sagte sein Freund. „Ich dachte, Du und die Welt hätten einander schon vorher ziemlich gut gekannt."

„So hast Du also die Nachricht nicht gehört?"

„Welche Nachricht?"

„Hm — ich vermuthe, sie ist noch nicht bekannt," sagte Thorn mit ruhiger Fassung. „Nein — Du hast es noch nicht gehört."

„Aber was ist es, Mann?" sagte Charlton; „laß uns Deine Nachricht hören, denn ich muß fort."

„Nun — es ist noch nicht mehr als ein Gerücht — aber man sagt, daß seltsame Dinge an's Licht kommen über einen Namen, den man in hoher Achtung zu halten pflegte."

„In dieser Stadt?"

„In dieser Stadt? — ja; man sagt, es ist eine

Digitized by Google

Unterſuchung gegen einen unſerer älteſten Bürger wegen eines ſehr ſchweren Vergehens eingeleitet worden."

„Gegen wen? und wegen welches Vergehens? Was meinſt Du?"

„Iſt es ein Geheimniß, Herr Thorn?" ſagte Mrs. Decatur.

„Wenn Sie es noch nicht gehört haben, ſo iſt es vielleicht eben ſo gut, die Namen nicht ſobald zu nennen; wenn es herauskommt, wird ſogleich Alles vorüber ſein. Es iſt möglich, daß die Familie es vertuſchen wird, und je weniger in dem Falle davon geſagt wird, deſto beſſer iſt es; aber es haben Leute die Sache in Händen, die ſie nicht durch die Finger ſchlüpfen laſſen werden."

Mrs. Decatur wendete ſich ab und ſagte, wie entſetzlich ſolche Dinge wären, und Thorn ſagte mit einem Lächeln, welches indeß ſein Geſicht nicht erhellte:

„Du kannſt Dich jetzt entfernen, Charlton, ohne Dich um die hellen Augen zu bekümmern, die Du zurücklaſſeſt; ich will verſuchen, meine anderswo gezeigte Vernachläſſigung wieder gut zu machen."

„Entſchuldige Dich nicht," ſagte Charlton; aber ſein Auge bemerkte jetzt eine andere Anziehung in Geſtalt eines Mannes oder einer Dame, und anſtatt das Zimmer zu verlaſſen, ging er gemächlich hinüber, um mit der angekommenen Perſon zu reden. Mit einer völligen Veränderung des Blickes und Weſens trat Thorn vor und bot Fleda, die völlig weiß ausſah, ſei-

Digitized by Google

nen Arm an. Wenn seine Worte noch einer Erklärung bedurften, so gab sein Auge dieselbe, als es dem ihrigen begegnete, indem er die letzten an Mrs. Decatur gerichteten Worte aussprach. Niemand war zugegen, den sie kannte, und Herr Thorn führte sie zu einem kleinen Hinterzimmer, wo die Herren ihre Mäntel abgelegt hatten und wo die Luft frischer war. Hier ließ er sie auf einen Stuhl niedersitzen und stand wartend vor ihr, bis sie mit ihm reden konnte.

„Was meinen Sie, Herr Thorn?" flüsterte Fleda, sobald sie seinem Blicke zu begegnen vermochte.

„Ich dürfte Sie wohl eher fragen, was Sie meinen, Miß Fleda," antwortete er ernst.

Fleda athmete schmerzlich.

„Ich meine Nichts," sagte sie, indem sie ihren Kopf wieder senkte; „ich habe Nichts gethan."

„Dachten Sie, ich meinte Nichts damit, als ich einwilligte, Alles zu thun, was Sie wünschten?"

„Ich meinte, Sie sagten, Sie wollten es frei und ohne Bedingung thun," sagte sie mit einem Tone der Stimme, der Jedermann gerührt hätte — es lag eine solche Muthlosigkeit des Herzens darin.

„Verstanden Sie mich nicht?"

„Und ist Alles jetzt vorüber?" sagte Fleda nach einer Pause.

„Noch nicht, aber es mag bald der Fall sein. Eine schwache Hand kann es jetzt hemmen — bald wird es aus dem Bereiche der stärksten sein."

Digitized by Google

„Und was wird aus Ihrem Versprechen, daß nicht mehr davon gehört werden sollte?" sagte Fleda, die mit farblosem Gesichte zu ihm aufblickte, deren Augen aber dennoch die Frage kräftig unterstützten.

„Ist man an irgend ein Versprechen gebunden, ohne daß die Bedingungen erfüllt werden?"

„Ich ging auf keine Bedingungen ein," sagte Fleda rasch.

„Verzeihen Sie mir! Aber gestatteten Sie mir nicht, es vorauszusetzen?"

„Nein! Oder wenn ich es that, so konnte ich nicht anders."

„Sagten Sie, daß Sie es nicht wünschten?" sagte er sanft.

„So muß ich es jetzt sagen, Herr Thorn," sagte Fleda, ihm die Hand entziehend, die er in die seine genommen hatte; „ich meinte oder wünschte nicht, daß Sie so denken sollten, aber ich war zu krank, um zu sprechen — fast zu krank, um zu wissen, was ich that. Es war nicht meine Schuld."

„Sie wollen es mir doch nicht als Schuld anrechnen, daß ich selbstsüchtig eine solche Zeit wählte, um Ihren Lippen die Worte zu entlocken, die mehr für mich sind, als das Leben?"

„Können Sie nicht großmüthig sein?" dies eine Mal, hätte sie beinahe gesagt.

„Wo es sich um Sie handelt, weiß ich nicht, wie ich es sein sollte."

Digitized by Google

Fleda schwieg einen Augenblick und ließ dann ihr Gesicht auf ihre Hände sinken.

„Darf ich Ihnen nicht jene Frage vorlegen?" sagte er, indem er sich niederbeugte und ihre Hände zu entfernen suchte; „wollen Sie nicht jenes Wort aussprechen oder durch einen Blick ausdrücken, welches noch Andere außer mir glücklich machen wird?"

„Ich kann es nicht, mein Herr."

„Nicht um Jener willen?" sagte er ruhig.

„Können Sie verlangen, daß ich um Jener willen thun sollte, was ich nicht um meiner selbst willen thun würde?"

„Ja — um meinetwillen," sagte er mit bedeutungsvoller Ruhe.

Fleda schwieg, aber ihr Gesicht war blaß von fester Entschlossenheit.

„Es wird zum zweiten Mal nicht mehr auszuweichen und die Sache unwiderruflich sein. Vielleicht scheine ich selbstsüchtig — ja, ich bin selbstsüchtig — aber, liebe Miß Ringgan, Sie sehen nicht Alles — Sie, die Sie mich dazu und zu allem Anderen machen können mit einer Berührung der Hand — es ist Selbstsucht, die sich für Ihr Glück verbindlich macht, wenn Sie es mir nur anvertrauen wollen."

Fleda schwieg, sah ihn nicht an und stand von ihrem Stuhle auf.

„Ist dies Ihre Großmuth?" sagte er mit Nachdruck, aber sanft.

Digitized by Google

„Das ist jetzt nicht die Frage, mein Herr," sagte Fleda, schmerzlich zitternd. „Ich kann nicht Böses thun, damit Gutes daraus werde."

„Welches Böse?" sagte er, sie zurückhaltend; „welches Böse fordere ich denn von Ihnen? Ich will ja nur das Böse entfernen."

Fleda schlug ihre Hände zusammen, aber antwortete ruhig:

„Ich kann keine Ansprüche machen, mein Herr; ich kann nicht versprechen, zu geben, was nicht in meiner Macht steht."

„In wessen Macht denn?" sagte er rasch.

Ein Gefühl des Unwillens kam Fleda zu Hilfe und sie wollte sich entfernen. Aber er hielt sie zurück.

„Denken Sie, daß ich es nicht verstehe?" sagte er mit einem spöttischen Blicke, der die Schärfe, Härte und Helle des Stahls hatte.

„Ich nicht, mein Herr," sagte Fleda.

„Denken Sie, ich weiß nicht, wen Sie hier treffen wollten?"

Fleda's Blick des Vorwurfs war ein höchst unschuldiger, aber er hielt ihn nicht zurück.

„Hat jener Kerl seine frühere Bewunderung erneuert?" fuhr er in demselben Tone fort.

„Machen Sie nicht, daß ich seinen früheren Schutz wünsche," sagte Fleda, deren sanftes Gesicht von Unwillen geröthet wurde.

„Schutz!" sagte Charlton hereinkommend, „wer

Digitized by Google

bedarf des Schutzes? Schutz gegen was? Mein alter Freund Lewis? Was zum Henker, bedarf diese Dame des Schutzes?"

Es war klar genug, daß Fleda dessen bedurfte, nach der Art, wie sie sich an seinen Arm hing.

„Du kannst die Dame selber fragen," sagte Thorn in demselben Tone, den er vorher angewendet; „ich bin nicht in der Laune, für sie zu reden."

„Sie bedarf dessen nicht," sagte Charlton; „ich wendete mich an Dich — rede für Dich selber, Mann!"

„Ich bin nicht gewiß, ob es ihr lieb sein würde," sagte Thorn. „Miß Ringgan, soll ich diesem Herrn sagen, wer des Schutzes bedarf und wogegen?"

Fleda erhob ihren Kopf, und ihre Hand auf seinen Arm legend, sah sie ihn flehend an, aber ihre Lippen waren versiegelt.

„Wollen Sie mir Ihre Unterschrift für Capitain Rossitur's Sicherheit geben?" sagte er, indem er sanft ihre Hand in die seine nahm. „Es ist noch nicht zu spät! Bitte sie darum, Charlton."

„Was hat dies zu bedeuten?" sagte Charlton, seine Cousine und dann seinen Freund anblickend.

„Du sollst das Vergnügen haben, es zu erfahren, sobald ich es passend finde."

„Ich werde einige Worte mit Dir über diesen Gegenstand zu sprechen haben, mein guter Mann," sagte Capitain Rossitur, als der Andere sich vorbereitete, das Zimmer zu verlassen.

Digitized by Google

„Sprich lieber mit Jemand anders," sagte Thorn. „Aber ich bin bereit."

Charlton murmelte eine Verwünschung über seinen Unsinn und wendete dann Fleda seine Aufmerksamkeit zu, die derselben bedurfte, aber nicht wünschte. Einen Augenblick gewährte ihre Unfähigkeit ihr eine Entschuldigung, seine Fragen nicht zu beantworten, und dann kam Mrs. Decatur zu gelegener Zeit herein, um nach ihr zu sehen, und ihr folgte ihre Tochter. Fleda sammelte alle ihre Kräfte, um ihre Gefühle zu verbergen und zu beherrschen, faßte sich, sagte, sie wäre ein wenig schwach und ohnmächtig gewesen, trank Wasser und erklärte sich fähig, in das Gesellschaftszimmer zurückzukehren. Nach Hause zu gelangen, wäre ihr äußerster Wunsch gewesen, aber in dem Augenblick war all' ihre Kraft darauf gerichtet, das Nachdenken zu unterdrücken und den Verdacht zurückzuhalten. Und in der ersten Eile und Verwirrung wäre die Furcht, mit Charlton allein zu sein, ehe sie Zeit gehabt, ihre Gedanken zu sammeln, genug gewesen, sie zu verhindern, den Vorschlag anzunehmen.

Sie trat wieder, auf Mrs. Decatur's Arm gestützt, in das Gesellschaftszimmer und stand einige Minuten redend oder zuhörend da und strengte noch alle ihre Fähigkeiten an, äußerlich ihre Fassung zu behaupten, als Charlton sich näherte, um zu fragen, ob er sich entfernen dürfe. Fleda machte keine Einwendung, und er war bereits verschwunden und so

Digitized by Google

weit entfernt, daß sie ihn nicht mehr zurückrufen konnte, als es ihr plötzlich einfiel, daß sie ihn nicht hätte fortgehen lassen sollen, ohne mit ihm zu reden — ohne ihn zu bitten, sie am nächsten Morgen zu besuchen, ehe er mit Thorn spreche. Diese neue Furcht war zu groß für die arme Fleda. Sie entzog leise der Mrs. Decatur ihren Arm und sagte, sie wolle sich niedersetzen; dann suchte sie sich einen Platz, entfernt von den Uebrigen, in der Nähe eines Pultes, worauf Kupferstiche lagen, und um nicht unbeschäftigt zu scheinen, schlug sie einen Kupferstich nach dem anderen um, obgleich sie Nichts davon sah. Auch diese Anstrengung war endlich zu viel für sie, und sie saß da und betrachtete eins von Sir Thomas Lawrence's lieblichen Kindern, und es war ihr, als ob die Ströme des Lebens zu ihrer Quelle zurückkehrten, um dann auf immer stillzustehen. Sie wurde sich bewußt, daß Jemand neben den Kupferstichen stand, und als sie aufschaute, erblickte sie Herrn Carleton.

„Sind Sie krank?" sagte er sehr sanft und zärtlich.

Statt der Antwort fuhr Fleda rasch mit der Hand nach dem Kopfe, wodurch sie plötzlichen Schmerz und die plötzliche Schwierigkeit der Selbstbeherrschung ausdrückte. Sie sprach nicht.

„Wünschen Sie Etwas?"

„Nein," flüsterte sie.

„Wünschen Sie in Mrs. Evelyn's Haus zurückzukehren? — Ich habe einen Wagen hier."

Digitized by Google

Mit einem Blicke der Beruhigung, der ihn als ihren guten Engel zu begrüßen schien, stand Fleda augenblicklich auf und faßte den Arm, den er ihr anbot. Sie wollte dann aus dem Zimmer eilen, aber er hielt sie sanft zurück, und Fleda war sogleich dankbar, weil er sie auf so ruhige und vollkommene Weise vor der Beobachtung schützte. Dann ging er die Treppe hinauf bis an die Thür des Ankleidezimmers. Dort zog Fleda schnell ihre Ueberschuhe und ihren Mantel an und war in zitternder Furcht, es möchte Jemand kommen und sie dort finden; dann faßte sie wieder Herrn Carleton's Arm und wurde in den Wagen geführt.

Die Fahrt ging in vollkommener Stille vorüber und Fleda's Seelenqual nahm mit jeder Minute zu. Sie hatte Freiheit zu denken, und der Gedanke trug eine Fackel in ein Gemach des Elends nach dem anderen. Es schien Nichts geschehen zu können. Sie konnte Charlton's nicht habhaft werden; und wenn auch — seine Leidenschaften fügten sich durchaus nicht ihrem sanften Zwange. Herr Thorn war noch weniger beherrschbar, außer auf eine Weise, und daran konnte sie nicht denken. Seine Andeutungen wegen Carleton ließen nicht die geringste Verlegenheit in ihrem Geiste zurück; sie wies dieselben als beleidigenden Unsinn von sich, woran sie keine Sekunde ohne Scham denken konnte.

Der Wagen rollte eine lange Zeit mit ihnen wei-

Digitized by Google

ter, ohne daß ein Wort gesprochen wurde. Herr Carleton wußte, daß sie nicht weinte oder ohnmächtig war. Aber als das Licht der Lampen von Zeit zu Zeit in den Wagen fiel, sah er, daß ihr Gesicht todtenblaß war, und er sah auch, daß der Ausdruck desselben nicht der des ruhigen Kummers oder des Bemühens, denselben zu überwinden, sondern ein verwirrter, forschender Blick in die Dunkelheit der Möglichkeiten war. Sie hatten beinahe Mrs. Evelyn's Haus erreicht.

„Ich kann Sie nicht so sehen," sagte er, sanft ihre Hand berührend, die achtlos neben ihm lag. „Sie sind krank?"

Wieder dieselbe Bewegung der anderen Hand zu ihrem Gesichte, das rasche Zeichen des plötzlich aufgeregten Schmerzes.

„Um der alten Zeiten willen," sagte er, „lassen Sie mich fragen, kann man Nichts thun?"

Diese sehr sanften und delikaten Töne der Sympathie und Freundlichkeit waren zu schwer zu ertragen. Die Hand wurde ihm rasch entzogen, um vor ihr Gesicht gedrückt zu werden. O! daß jene alten Zeiten wiederkehrten und sie ein Kind wäre, um seinen Schutz zu bitten, da sie Niemand hatte, der ihn ihr jetzt gewähren konnte.

Er schwieg einen Augenblick. Fleda's Kopf neigte sich unter dem geistigen Drucke.

„Ist Doktor Gregory zurückgekehrt?"

Digitized by Google

Der verneinenden Antwort folgte ein halb unterdrückter Ausruf des Verlangens.

„Trauen Sie mir?“ sagte er nach einer neuen Pause.

„Vollkommen,“ sagte Fleda, bei ihren Thränen zu sehr aufgeregt, um zu wissen, was sie sagte, und in ihrer Einfalt halb vergessend, daß sie kein Kind mehr sei; „mehr als irgend Jemand in der Welt!“

Die wenigen Worte, die er gesprochen und die Art, wie es geschehen war, hatten sie in einer Minute viele Jahre zurückgeführt, sie schien unter seinem Schutze zu stehen, mehr als auf dieser Fahrt nach Hause. Er sprach in einer Minute nicht wieder; als es geschah, war sein Ton sehr ruhig und leiser, als vorher.

„Gestatten Sie mir, für Sie zu thun, was ein Freund thun kann, und es soll geschehen.“

Fleda erhob ihren Kopf und blickte in zweifelhaftem Schweigen aus dem Fenster. Der Wagen hielt vor Mrs. Evelin's Hause an.

„Noch nicht,“ sagte Carleton, als der Diener im Begriff war, die Thür zu öffnen; „fahrt so lange um den Platz, bis ich es Euch sage.“

Fleda war bewegungslos und vermochte fast vor Ungewißheit nicht zu athmen. Wenn Charlton verhindert werden könnte, mit Herrn Thorn zusammenzukommen — aber wie konnte Herr Carleton es bewirken? Aber er hatte das in sich oder in seinem

Digitized by Google

Wesen, was beständig Vertrauen zu seiner Fähigkeit oder Furcht vor derselben, selbst bei Fremden, erregte; und wie viel mehr bei ihr, die eine kindliche, aber sehr klare Erinnerung von seinem Charakter hatte, welche dieses Gefühl bestätigte. Und konnte nicht Etwas durch ihn geschehen, um ihres Onkels Flucht zu erleichtern, an dem sie selber jetzt zur Verrätherin geworden zu sein schien. Aber ihm die Geschichte zu erzählen — einem Manne von seinen hohen Ansichten vom menschlichen Charakter — welche Kluft würd dadurch zwischen seiner Freundschaft und ihr entstehen — aber jener Gedanke wurde augenblicklich verbannt bei einem Blicke auf Herrn Thorn's unedle Beschuldigung. Sich ihm aufzuopfern, wäre keine Großmuth gewesen — sie fühlte, daß sie sich in der Achtung eines ganz verschiedenen Charakters hätte herabwürdigen müssen. Es war selbst jetzt noch Zeit zu einem raschen Gedanken an die Nutzlosigkeit und die bitteren Gedanken des unrichtigen Handels. Aber hier waren sie — sollte sie sie bekannt machen und Herrn Carleton, mochte er auch ihr Freund sein, mit diesen elenden Dingen belästigen, woran er keinen Antheil nehmen konnte? Sie saß mit klopfendem Herzen und sehr unruhiger Stirn da, die aber so leicht zu lesen war, wie die eines Kindes. Es war die Unruhe des ängstlichen Fragens. Herr Carleton beobachtete sie eine kurze Weile, als sie unentschlossen und mit schmerzlichen Gefühlen dasaß.

Digitized by Google

„Sie sagten, Sie vertrauten mir," sagte er ruhig, indem er wieder ihre Hand faßte.

„Aber ich weiß nicht, was Sie thun könnten, Herr Carleton," sagte Fleda mit bebender Stimme.

„Wollen Sie mich in den Stand setzen, darüber zu urtheilen?"

„Ich kann es nicht ertragen, Sie mit diesen elenden Dingen zu belästigen."

„Sie thun es, indem Sie so denken und reden," sagte er in demselben ruhigen Tone. „Ich kann kein größeres Vergnügen haben, als für Sie zu sorgen."

Fleda hörte diese Worte deutlich und brach dann in Thränen aus. Aber Herr Carleton durfte nicht lange warten. Sie erhob nach einem kurzen Kampfe wieder ihren Kopf, der gewohnte Ausdruck der Geduld thronte auf ihrer Stirn, und ihre Thränen trocknend, schwieg sie nur, um Athem zu schöpfen. Er war völlig still.

„Herr Carleton, ich will es Ihnen sagen," begann sie; „ich weiß kaum, ob ich es thun darf oder nicht," und ihre Hand erhob sich wieder auf einen Augenblick zu ihrer Stirn, „aber ich kann heute nicht nachdenken — und ich habe keinen Freund, an den ich mich wenden sollte —"

Sie hielt inne und fuhr dann wieder mit bebender Stimme fort:

„Herr Thorn besitzt ein Geheimniß von meinem Oheim — welches er — ohne alle Bedingungen —

Digitized by Google

getreulich zu verschweigen versprach; aber jetzt will er es nicht anders thun — als unter Bedingungen —"

„Und können die Bedingungen nicht erfüllt werden?"

„Nein — und o! ich kann es Ihnen auch eben so gut gleich sagen!" sagte Fleda in bitterem Kummer; „es ist ein Verbrechen, welches er begangen —"

„Herr Thorn?"

„Nein — o nein!" sagte Fleda bitterlich weinend; „nicht er —"

Einen Augenblick war ihre Aufregung sehr groß; dann überwand sie dieselbe und sprach mit mehr Fassung, wenn auch mit großer Niedergeschlagenheit.

„Es war vor langer Zeit — als er in großer Bedrängniß war — da setzte er Herrn Thorn's Namen auf einen Wechsel und war nachher nie im Stande, ihn einzulösen, und es wurde Nichts davon gehört, als vor kurzer Zeit, und in der letzten Woche wollte er das Land verlassen — und Herr Thorn versprach, daß die Verfolgung gänzlich aufgegeben werden sollte — und deshalb kam ich in die Stadt, um Onkel Rolf aufzusuchen und ihn nach Hause zu bringen — und ich that es und er ist jetzt dorthin gegangen — und nun sagt Herr Thorn, die Verfolgung soll wieder beginnen und diesmal werde er ihm nicht entgehen — und wenn er ihn verhaftet, so bin ich schuld daran!"

Fleda schwieg im heftigsten Schmerze.

Digitized by Google

„Thorn verſprach es ohne Bedingungen?"

„Gewiß — er verſprach es ohne Weiteres — und nun ſpricht er von Bedingungen — und ſehen Sie, Onkel Rolf wäre jetzt ſchon ſicher aus dem Lande, wäre ich nicht geweſen —"

„Ich denke, ich kann dieſen Knaul entwirren," ſagte Carleton ruhig.

„Aber das iſt noch nicht Alles," ſagte Fleda, ein wenig beruhigt; „Charlton kam dieſen Abend darüber zu, als wir mit einander ſprachen, und er war überraſcht, mich ſo zu finden, und Herr Thorn war in einer ſehr üblen Laune und es wurden Worte zwiſchen ihnen gewechſelt, und Charlton drohte, weiter mit ihm zu reden; und o! wenn er es thut, ſo erreicht unſere Verlegenheit den höchſten Grad, denn Charlton iſt ſehr hitzig, und ich weiß, wie es enden wird und enden muß —"

„Wo iſt Ihr Vetter zu finden?"

„Ich weiß nicht, wo er logirt, wenn er in der Stadt iſt."

„Sie ließen ihn nicht bei Mrs. Decatur zurück. Wiſſen Sie, wo er dieſen Abend iſt?"

„Ja," entgegnete Fleda, „er ſagte, er gehe zu einer Geſellſchaft von Officieren bei Madame Fouché — einer Schwägerin ſeines Oberſten, glaube ich."

„Ich kenne ſie. Auf dieſem Wechſel — war es der Name des jungen Herrn Thorn oder ſeines Vaters, den man angewendet?"

Digitized by Google

„Seines Vaters."

„Hat er Schritte gethan in dieser Sache?"

„Nein," sagte Fleda, die zum ersten Mal fühlte, daß etwas Bemerkenswerthes in dem Umstande liege.

„Für welch' eine Person halten Sie ihn?"

„Er war immer sehr freundlich und angenehm gegen mich, und ich denke, auch gegen Jedermann — sehr unähnlich dem Sohne."

Herr Carleton hatte dem Kutscher befohlen, zu Mrs. Evelyn's Hause zurückzukehren.

„Wissen Sie den Betrag des Wechsels? Es möchte wünschenswerth sein, nicht ununterrichtet zu erscheinen."

„Er betrug viertausend Dollars," sagte Fleda in dem leisen Tone der Scham.

„Und wann ausgestellt?"

„Ich weiß es nicht genau, aber es muß vor sechs Jahren im Winter 1843 gewesen sein."

Er sagte nicht mehr, bis der Wagen anhielt, und ehe er sie aus dem Wagen führte, erhob er ihre Hand zu seinen Lippen. Dies enthielt das ganze Versprechen, dessen Fleda von ihm bedurfte. Wie seltsam — wie auffallend, daß ihre Hand die Empfindung von jenem Kusse die ganze Nacht behielt!

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Wie viel Unruhe man wegen eines Papiers haben kann.

Carleton fuhr zu Madame Fouché's Hause, die, wie jede Dame thun würde, seine Entschuldigung, uneingeladen zu kommen, sehr freundlich aufnahm und ihn bat, denselben Fehler oft wieder zu begehen. Sobald es anging, näherte er sich Charlton und lud ihn auf den nächsten Morgen zum Frühstück ein.

Mrs. Carleton pflegte immer zu sagen, sie habe es nie erlebt, daß Guy Etwas abgeschlagen worden, was er sich in den Kopf gesetzt, zu verlangen. Obgleich überrascht und gewiß nicht allzu günstig für ihn gestimmt, wurde Charlton von einem Einflusse gewonnen, der, wo der Besitzer ihn anzuwenden für gut hielt, im Allgemeinen für unwiderstehlich gehalten wurde; und er nahm nicht nur die Einladung an, sondern war sich auch bewußt, es mit großem Ver-

Digitized by Google

gnügen zu thun. Selbst als Herr Carleton die Bitte hinzufügte, Herr Rossitur möchte inzwischen mit Niemandem sprechen, in welchem Geschäfte es auch sein möge, indem er andeutete, daß der Grund dann angegeben werden solle, konnte Charlton nicht umhin, das gewünschte Versprechen mit der größten Bereitwilligkeit zu ertheilen, obgleich er über diesen Zwang, der seiner Freiheit angethan wurde, ein wenig verwundert war. Guy ging dann zu Herrn Thorn. Es war jetzt nicht mehr früh.

„Ist Herr Lewis Thorn zu Hause?"

„Ja, mein Herr," sagte der Diener, ihn mit einigem Zaudern einlassend.

„Ich wünsche, ihn einige Augenblicke in Geschäften zu sprechen."

„Dies ist keine Stunde zu Geschäften," sagte die Stimme des jüngeren Thorn von der Treppe herunter; „ich kann diese Nacht Niemand sprechen."

„Ich bitte nur um wenige Minuten," sagte Herr Carleton. „Es ist wichtig."

„Mag sein, was es will!" sagte Thorn. „Ich besorge nach zwölf Uhr keine Geschäfte."

Herr Carleton bat den Bedienten, seine Karte mit derselben Bitte zu dem älteren Herrn Thorn hinaufzutragen.

„Was ist das?" sagte Thorn, als der Bediente die Treppe heraufkam; „an meinen Vater? — Pah! er kann ihn jetzt nicht empfangen. Nun, kommen

Digitized by Google

Sie herauf, Herr, wenn's gefällig ist! — Es ist auch ebenso gut, wenn es vorüber ist."

Herr Carleton stieg die Treppe hinauf und folgte dem jungen Herrn in ein Zimmer, in welches er ihn rasch führte.

„Sie werden vermuthlich Nichts dagegen haben?" bemerkte Thorn, indem er die Thür abschloß, nachdem sie eingetreten waren.

„Gewiß nicht," sagte Carleton kalt, indem er den Schlüssel auszog und in die Tasche steckte; „mein Geschäft geht nur Sie an — es bedarf keiner Zeugen."

„Besonders da es Sie selber so nahe angeht," sagte Thorn höhnisch.

„Welcher Theil desselben, mein Herr?" sagte Carleton mit bewundernswürdiger Ruhe, welche Herrn Thorn zu gleicher Zeit ärgerte und ihm Zwang anthat.

„Sie sollen es sogleich erfahren!" sagte er, indem er an das andere Ende des Zimmers ging, wo mehrere Schränke standen, und in wahnsinniger Hast eine Thür nach der anderen aufschloß.

Der Ort hatte das Ansehen eines Arbeitszimmers. Ein langer Tisch stand in der Mitte, nebst Schreibmaterialien und einer Menge Bücher ringsum im Zimmer in Schränken und auf Tischen, nebst Karten, Kupferstichen, Mappen und einer namenlosen Sammlung von Gegenständen, die ein Mann von Muße und einigem literarischen Geschmack angelegt hatte.

Digitized by Google

Thorn kehrte gleich darauf von den Schränken zurück.

„Hier, mein Herr!“ sagte er, indem er seinem Gaste ein Paar sehr ungastliche Pistolen anbot, „nehmen Sie eine davon und stellen Sie sich auf, sobald es Ihnen beliebt — es ist am besten, sogleich zur Sache zu kommen!“

Er war mehr erhitzt und aufgeregt, als sein Benehmen es andeutete. Carleton sah ihn an, stand ruhig da und untersuchte die Pistole, die er genommen hatte. Sie war bereits geladen.

„Dies ist ein Geschäft, welches mich überrascht,“ sagte er ruhig. „Ich weiß nicht, was ich damit zu thun habe, Herr Thorn.“

„Nun, ich weiß es, und das ist genug!“ sagte Thorn. „Nehmen Sie Ihren Platz ein, Herr! Sie sind mir ein Mal entgangen,“ sagte er mit furchtbarem Nachdruck, „aber es wird nicht zum zweiten Mal geschehen!“

„Sie wollen doch nicht damit sagen,“ entgegnete der Andere, „daß die Erinnerung an eine solche Beleidigung so viele Jahre überlebt hat?“

„Nein, mein Herr, das ist es nicht,“ sagte Thorn, „ich verachte die Beleidigung, wie den Beleidiger. Sie haben mich schwerer verletzt.“

„Lassen Sie mich wissen, in welcher Art,“ sagte Carleton, seine Pistolenmündung auf den Tisch setzend und sich darauf lehnend.

Digitized by Google

„Sie wissen es bereits — weshalb fragen Sie mich?" sagte Thorn, der vor Wuth schäumte; „wenn Sie sagen, daß Sie es nicht wissen, so lügen Sie! Ich werde Ihnen keine andere Antwort geben, als aus dieser Pistolenmündung."

„Ich habe Sie nicht wissentlich beleidigt, mein Herr — nicht im Geringsten."

„Da kann ein Carleton ein Lügner sein," sagte Thorn; „Sie sind einer — und vermuthlich nicht der erste. Stellen Sie sich dorthin, mein Herr, wollen Sie?"

„Nun," sagte Guy sorglos, „wenn es beschlossen ist, daß ich mich schießen soll, so ist dem freilich nicht abzuhelfen; da ich aber ein Geschäft vorhabe, welches später nicht so gut geschehen könnte, so muß ich vorher um Ihre Aufmerksamkeit bitten."

„Nein, mein Herr!" sagte Thorn; „ich will Nichts von Ihnen hören. Ich kenne Sie! Ich will kein Wort hören. Nehmen Sie Ihren Platz ein."

„Ich will Nichts mit Pistolen zu thun haben," sagte Carleton kalt, seine Pistole aus der Hand legend; „sie machen so viel Lärm."

„Wer kümmert sich um den Lärm?" sagte Thorn. „Der Lärm schadet nicht und überdies ist die Thür verschlossen."

„Aber die Ohren der Leute sind es nicht," sagte Guy.

Ton, Stellung und Blick hatten nicht im Ge-

Digitized by Google

ringsten ihre ruhige Grazie verändert. Sein Benehmen begann auf Thorn Eindruck zu machen.

„Nun, in des Teufels Namen, so mögen Sie Ihren Willen haben," sagte er, indem er auch seine Pistole niederwarf und wieder zu den Schränken am untern Ende des Zimmers zurückkehrte, „hier sind Degen, wenn Ihnen die besser gefallen — mir nicht — aber hier sind sie und Sie mögen wählen."

Guy untersuchte sie sorgfältig einige Minuten und legte dann beide auf den Tisch, indem er seine Hand fest darauf niederdrückte.

„Ich will keins von beiden wählen, bis Sie mich angehört haben. Ich kam hieher, um im Namen Anderer mit Ihnen zu reden — ich würde meinen Auftrag vernachlässigen, wenn ich mich zu Etwas verleiten ließe, was die Erfüllung desselben verhindern könnte. Das muß zuerst geschehen."

Thorn sah seinen Gegner mit düsterer Stirn an; es blieb ihm nur ein Mittel übrig.

„Nun, so reden Sie, damit die Sache zu Ende kommt," sagte er unwillkürlich; „aber ich weiß sie bereits."

„Ich bin als Freund des Herrn Rossitur hier."

„Warum sagen Sie nicht lieber, als Freund von Jemand anders, da würden Sie der Wahrheit näher kommen," sagte Thorn.

Es lag nicht nur Zorn, sondern auch Schmerz in seinem Ausdruck, und Carleton antwortete ihm mit einem Gefühle des Mitleids:

Digitized by Google

„Wir werden am besten zu der Wahrheit gelangen, mein Herr, wenn es mir erlaubt wird, meine eigenen Worte zu wählen.“

Es lag kein Hochmuth in dem festen Ernst seiner Rede, wenn auch vielleicht in der Stille, die er darauf folgen ließ. Thorn unterbrach dieselbe nicht.

„Ich bin von den Einzelnheiten in Betreff dieses Verfahrens gegen Herrn Rossitur in Kenntniß gesetzt worden und komme hieher, um zu erfahren, ob die Sache nicht gütlich beigelegt werden kann.“

„Nein!“ sagte Thorn, „sie kann nicht gütlich beigelegt werden. Jetzt wird die Sache weiter verfolgt werden, bis der Kerl im Gefängniß ist.“

„Wissen Sie, mein Herr, daß, wenn dies geschieht, einer Familie, die es nicht verdient hat, großes Leiden verursacht wird?“

„Da ist nicht zu helfen,“ sagte Thorn. „Natürlich muß es Leiden verursachen, aber darum kann man sich nicht kümmern. Natürlich, wenn ein Mensch ein Schurke wird, so ruinirt er seine Familie — das ist ein Theil seiner Strafe und zwar eine gerechte.“

„Das Gesetz ist gerecht,“ sagte Carleton, „aber ein Freund kann nachsichtig sein.“

„Ich behaupte nicht, ein Freund zu sein,“ sagte Thorn boshaft, „und ich habe auch keine Ursache, nachsichtig zu sein. Ich halte es für recht, einen Mann der öffentlichen Schande preiszugeben, wenn er seinen Anspruch an irgend etwas Anderes verwirkt hat, und

Digitized by Google

ich beabsichtige, daß Herr Rossitur mit dem Inneren des Staatsgefängnisses bekannt werden soll."

„Fiel es Ihnen je ein, daß die öffentliche Schande auch auf Jemand anders, als auf Herrn Rossitur und außerhalb des Staatsgefängnisses fallen könnte?"

Thorn richtete einen erschrockenen Blick auf das feste und kräftige Auge seines Gegners, und ihm gefiel die Bedeutung desselben nicht.

„Sie müssen sich erklären, mein Herr," sagte er hochmüthig.

„Ich bin mit allen Einzelnheiten dieses Verfahrens bekannt, Herr Thorn. Wenn die Sache vor sich geht, so werden die Einzelnheiten gewiß auch bekannt werden."

„Sie sagte es Ihnen, nicht wahr?" sagte Thorn mit einer plötzlichen Wuth.

Carleton schwieg mit seiner Miene der unerschütterlichen Zurückhaltung, die Nichts weiter sagte und ausdrückte, als eine kalte Unabhängigkeit, welche die Welt in einiger Ferne hielt.

„Ha!" sagte Thorn, „es ist leicht zu sehen, warum unser tapferer Engländer hieher kommt, um die Sache seines redlichen Freundes Rossitur gütlich beizulegen — er möchte sich nicht dem Skandal aussetzen, seine Briefe nach Sing-Sing zu frankiren. Kommen Sie, Herr," sagte er, die Pistole ergreifend, „unser Geschäft ist beendet — kommen Sie, sage ich, oder ich warte nicht auf Sie."

Digitized by Google

Aber die Piſtole wurde ihm aus der Hand geſchlagen.

„Noch nicht," ſagte Carleton ruhig, „Sie ſollen Ihre Genugthuung haben — ich verſpreche es Ihnen, aber mein Geſchäft muß erſt beendet ſein — bis dahin laſſen Sie ſie ruhen."

„Nun, was iſt es?" ſagte Thorn ungeduldig. „Roſſitur wird als Verbrecher überführt werden, ſage ich Ihnen; ſo müſſen Sie alle Gedanken an ſeine Nichte aufgeben oder ihre Schande mit ihr hinnehmen. Was haben Sie noch mehr zu ſagen? Das iſt Alles Ihr Geſchäft, denke ich."

„Sie irren, Herr Thorn," ſagte Carleton ernſt.

„Irre ich? worin?"

„In jedem Punkte Ihrer letzten Rede."

„Es hat keinen Einfluß auf Ihre Pläne und Abſichten, ob dieſes Verfahren fortgeſetzt wird oder nicht?"

„Nicht im Geringſten."

„Es iſt Ihnen vermuthlich gleichgültig, welche Art von Königin Sie zu Ihrem kleinen Throne dort drüben in Ihrer Provinz heimführen?"

„Ich werde Ihnen antworten, wenn Sie auf den Gegenſtand zurückkommen, mein Herr," ſagte Carleton kalt.

„Sie wollen doch nicht behaupten, daß Sie mit Ihren Anſprüchen mir nie in den Weg getreten ſind?"

Digitized by Google

„Ich habe nie Ansprüche gemacht, mein Herr.“

„Liebt sie Sie nicht?“

„Ich habe sie nie gefragt.“

„Was fiel ihr denn ein, Ihnen dies Alles heute Abend zu erzählen?“

„Nur weil ich ein alter Freund war und gerade der einzige in ihrer Nähe, vermuthe ich.“

„Und sie erwarten keine Belohnung für Ihre Dienste?“

„Ich wünsche keine andere, mein Herr, als daß sie aus ihrer Verlegenheit befreit werde.“

„Nun, es liegt nichts daran,“ sagte Thorn mit einer Mischung verschiedener Ausdrücke in seinem Gesichte, „wenn ich Ihnen auch glaubte, was ich nicht thue — es liegt durchaus Nichts daran, was Sie thun, wenn die Sache einmal bekannt ist. Ich würde mir nicht einfallen lassen, meine Ansprüche zu der Familie eines Verbrechers zu erheben.“

„Sie wissen, daß die Dame, für deren Wohlfahrt Sie sich so lebhaft interessiren, in dem Falle einen noch erhöhten Kummer empfinden wird, weil sie das Mittel gewesen, Herrn Rossitur an seiner Flucht zu verhindern.“

„Da kann ich nicht helfen,“ sagte Thorn, mit einem Lineal auf den Tisch schlagend; „sie hat es gethan und muß dafür leiden. Es ist nicht meine Schuld.“

„Sie sind also bereit, die Folgen einer vollstän-

digen Bekanntmachung aller Umstände zu tragen? denn ein Theil wird nicht ohne das Ganze bekannt werden."

„Es ist glücklicher Weise Niemand da, um sie bekannt zu machen," sagte Thorn höhnisch.

„Verzeihen Sie mir — sie werden in allen Kreisen in diesem Lande bekannt gemacht werden, wo man Herrn Thorn's Namen kennt."

„Die Dame würde sich schwerlich an einer solchen Bekanntmachung ihres Namens erfreuen," sagte Thorn in demselben Tone; „ihre Wohlfahrt würde gewiß nicht dadurch befördert werden."

„Ich werde die Mühe und die Gefahr davon auf mich nehmen," sagte Carleton ruhig.

„Sie werden es nicht wagen," sagte Thorn. „Sie sollen nicht lebendig aus diesem Zimmer gehen, um es zu thun. Sie sagten, Sie wollten mir Genugthuung geben!"

Seine Leidenschaft war auf eine furchtbare Höhe gestiegen, denn sein Familienstolz fühlte sich verletzt und er sah die Vereitelung aller seiner Pläne vor sich. Er stürzte sich wieder auf die Waffen zu, die außer seinem Bereiche lagen, da trat ihm Herr Carleton entgegen und hielt ihn kräftig davon zurück.

„Zurück!" sagte Carleton. „Ich sagte, ich wollte es, aber ich bin noch nicht dazu bereit — lassen Sie uns erst dieses Geschäft beenden."

„Was ist da zu beenden?" sagte Thorn wüthend;

Digitized by Google

„Sie werden nicht leben, um außer diesem Zimmer irgend Etwas zu thun — Sie spotten über sich selbst.“

„Mein Leben ist nicht in Ihren Händen, mein Herr, und ich will diese Sache beenden, ehe ich es der Gefahr aussetze. Wenn Sie es nicht wollen, so werde ich die Sache mit Herrn Thorn, Ihrem Vater, den dieselbe eigentlich angeht, abmachen müssen.“

„Sie können das Zimmer nicht verlassen, um ihn aufzusuchen,“ sagte Thorn höhnisch.

„Das steht in meinem Belieben,“ sagte der Andere, „wenn ich nicht durch Mittel gehindert werde, die Sie, denke ich, nicht anwenden werden.“

Thorn schwieg.

„Wollen Sie der Gerechtigkeit zu Gunsten einer bekümmerten Familie Etwas nachgeben?“

„Das heißt, das Ganze nachgeben und den Schuldigen frei ausgehen lassen?“

„Wenn die Bestrafung des Schuldigen die Bestrafung so vieler Unschuldigen, welche dieselbe in diesem Falle um so schwerer empfinden würden, nach sich ziehen müßte.“

„Er verdient es, und wäre es auch nur, weil er mir mein Geld so lange vorenthalten; er soll zurückgeben, was er gestohlen, und müßte man ihm die Haut abziehen!“

„Jenen Theil seiner Verpflichtung bin ich zu erfüllen bevollmächtigt, unter der Bedingung, daß mir der Wechsel zurückgeliefert wird. Ich habe eine An-

Digitized by Google

weisung von einem der besten Häuser hier, die ich nur ausfüllen darf. Ich habe nur das Datum des Wechsels hinzuzusetzen, welches der Aussteller der Anweisung nicht wußte."

Thorn zauderte wieder und schlug in Verlegenheit mit dem Lineal auf den Tisch. Die ruhige, aufgerichtete Gestalt vor ihm und das sichere Auge, dem er nicht gern begegnete, zeigten ihm, daß die Drohung der Bekanntmachung gehalten werden würde. Er war nicht vorbereitet, derselben Trotz zu bieten, im Fall, daß seine Rache fehlschlagen sollte; und wenn nicht —.

„Es ist eine verdammte Thorheit," sagte er endlich mit halbem Lachen, „denn ich werde ihn in fünf Minuten zurück haben, wenn mein Auge mir keinen Streich spielt; indessen, wenn Sie es so wollen, liegt mir Nichts daran. Alles hängt vom Zufall ab."

Er ging wieder zu den Schränken und kehrte gleich darauf mit dem Wechsel zurück. Herr Carleton betrachtete das Papier kalt und vorsichtig, um sich zu überzeugen, daß es das ächte sei, und dann überlieferte er ihm die ausgefüllte Anweisung.

„Nichts hängt vom Zufall ab, mein Herr," sagte er, indem er den Wechsel am Licht zu verbrennen begann.

„Was meinen Sie?"

„Ich meine, es giebt einen höchsten Beherrscher aller Dinge, der unter anderm unser Leben in seiner Hand hat. Und nun, mein Herr, will ich Ihnen

Digitized by Google

mein Leben preisgeben, da Sie es so lebhaft wünschen."

„Nun, so nehmen Sie Ihren Platz ein," sagte Thorn, nach seiner Pistole greifend, „nehmen Sie Ihre Waffen zur Hand und stellen Sie sich an das Ende des Tisches; achten Sie nicht auf den Lärm!"

„Ich werde hier stehen bleiben," sagte Carleton, ruhig seine Arme über einander schlagend; „Sie können Ihren Platz einnehmen, wo Sie wollen."

„Aber Sie sind nicht bewaffnet," sagte Thorn ungeduldig; „warum machen Sie sich nicht fertig? Worauf warten Sie?"

„Ich habe Nichts mit Waffen zu thun," sagte Carleton lächelnd; „ich wünsche Sie nicht zu verletzen, Herr Thorn; ich hege keinen Groll gegen Sie. Aber Sie können mit mir thun, was Sie wollen."

„Aber Sie versprachen mir," sagte Thorn in Verzweiflung.

„Ich bleibe bei meinem Versprechen, mein Herr."

Thorn's Pistole senkte sich — er sah zum Erschrecken aus. Es trat ein Schweigen von mehreren Minuten ein.

„Nun?" sagte Carleton aufblickend und lächelnd.

„Ich kann Nichts thun, wenn Sie nicht wollen," sagte Thorn heiser und hastig wegblickend.

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, mein Herr. Aber ich für meinen Theil habe keinen Groll zu befriedigen."

Digitized by Google

Es trat wieder ein Schweigen ein, während dessen Thorn's Gesicht sehr düster war. Er regte sich nicht.

„Ich kam nicht in Feindschaft hieher, Herr Thorn," sagte Guy nach einer kurzen Pause, indem er sich ihm näherte. „Wenn Sie mir glauben wollen, so werfen Sie den Rest der Ihrigen weg und nehmen als Unterpfand meine Hand."

Thorn war beschämt und verwirrt bei seinen Leidenschaften, die ihn in dem Augenblick völlig ungleich seiner selbst machten. Er ging innerlich beträchtlich von seinem Vorhaben ab. Aber die Grazie, womit die Worte ausgesprochen worden, wirkte auf den Edelmuth, den er noch besaß, und machte es ihm unmöglich, nicht einzuwilligen. Die Pistole wurde mit Herrn Carleton's Hand vertauscht.

„Ich darf Ihnen nicht erst versichern," sagte der Letztere, „daß Nichts von dem, was wir diesen Abend gesprochen haben, jemals bekannt oder errathen werden soll, wenn Sie nicht selber die Veranlassung dazu geben."

Thorn's Antwort war eine bloße Verbeugung und Herr Carleton entfernte sich, indem sein ehemaliger Gegner ihm höflich bis an die Thür leuchtete.

Am nächsten Morgen war es für Herrn Carleton leicht, die Sache mit seinem Gaste beim Frühstück abzumachen.

Das Mahl war beinahe zu Ende, ehe das Geschäft, welches sie zusammengeführt hatte, erwähnt wurde.

Digitized by Google

„Ich richtete gestern Abend eine seltsame Bitte an Sie, Capitain Rossitur," sagte sein Wirth; „Sie haben noch keine Erklärung verlangt."

„Ich hatte die ganze Sache vergessen," sagte Rossitur aufrichtig. „Ich bin selber inconsequent genug, um nicht Alles für auffallend zu halten, was einer Erklärung bedarf."

„Da hoffe ich, werden Sie mir verzeihen, wenn ich Etwas berühre, was mich nicht anzugehen scheint. Sie hatten gestern Abend Ursache, mit Herrn Thorn's Benehmen unzufrieden zu sein?"

„Wer sagte Ihnen das?" fragten Rossitur's offene Augen, aber nicht seine Zunge; aber Wenige legten Herrn Carleton je dreiste Fragen vor. Charlton's Augen kehrten schweigend zu seinem Teller zurück.

„Er war unbegreiflich," sagte er nach einer Minute, „und handelte nicht, wie sonst; ich weiß nicht, was vorging. Ich werde ihn deshalb zur Rechenschaft ziehen."

„Capitain Rossitur, ich bin im Begriff, Sie um eine Gunst zu bitten."

„Ich werde sie mit dem größten Vergnügen gewähren," sagte Charlton, „wenn es in meiner Macht liegt."

„Der Zusatz eines weisen Mannes," sagte Carleton. „Doch ich hoffe, Sie werden mich nicht für übertrieben halten. Ich werde Ihnen sehr verbunden

Digitized by Google

sein, wenn Sie diesmal Herrn Thorn's Thorheit oder Unverschämtheit unbeachtet lassen."

Charlton legte vor Erstaunen sein Messer nieder, während er seine Würde auf ungewohnte Weise behauptete.

„Mein Herr — Herr Carleton," stotterte er, „es würde mich sehr glücklich machen, Alles zu gewähren, was in meiner Macht steht; aber dies, mein Herr, geht in der That darüber hinaus."

„Erlauben Sie mir zu sagen," entgegnete Carleton, „daß ich selber mit Herrn Thorn über die Sache verhandelt habe, die ihn verstimmt hatte, und daß sie zur Zufriedenheit ausgeglichen ist, so daß sich durch eine zweite Verhandlung Nichts weiter gewinnen läßt."

„Wer gab Ihnen die Vollmacht, dergleichen zu thun?" war die Frage, welche Charlton's Augen ausdrückten, aber er schwieg wieder.

„Mein Antheil an der Sache kann nicht beseitigt worden sein," sagte er, „denn er bestand in einigen Fragen, die ich jenem Herrn vorzulegen habe."

„Womit werden diese Fragen wahrscheinlich enden?" sagte Carleton bedeutungsvoll.

„Ich kann es nicht sagen," entgegnete Rossitur; „es kommt auf ihn an, und es wird nach seinen Antworten enden."

„Ist diese Beleidigung so groß, daß sie auf meine Bitte nicht verziehen werden kann?"

„Herr Carleton!" sagte Rossitur, „ich würde

Digitized by Google

Ihnen gern gefällig sein, mein Herr; aber dies ist Etwas, was ein Mann sich selber schuldig ist."

„Was denn, mein Herr?"

„Nun, nicht zu dulden, daß man ungestraft Unverschämtheit erfahre, Herr Carleton."

„Auch wenn sich die Strafe auf Herzen zu Hause erstrecken sollte, welche dieselbe schwerer empfinden müssen, als der Beleidiger?"

„Würden Sie sich beleidigen lassen, Herr Carleton?" sagte Rossitur, um ihm den Mund zu stopfen.

„Nicht, wenn ich es vermeiden könnte," sagte Carleton lächelnd. „Aber wenn ein solches Unglück geschähe, so weiß ich nicht, wie es dadurch wieder gut gemacht werden könnte, wenn man es zu einer Lebensfrage macht."

„Aber die Ehre könnte es," sagte Rossitur.

„Die Ehre ist nicht zu erreichen, Capitain Rossitur. Die Ehre wohnt in einer starken Festung, und ein Ausfall gegen ihre Mauern gefährdet keineswegs ihre Sicherheit."

„Aber es ist auch nicht verträglich mit der Ehre, still zu sitzen und es zu dulden."

„Das Abfeuern einer Terzerole, denke ich, rechtfertigt schwerlich einen Ausfall."

„Es macht indessen Strafen nöthig," sagte Rossitur ein wenig kurz.

„Ich weiß das nicht," sagte Carleton ernst. „Wir haben die höchste Beglaubigung dafür, daß es dem

Digitized by Google

Menschen zum Ruhme gereicht, einen Fehler zu übersehen."

„Aber Sie können sich darnach nicht richten," sagte Charlton ein wenig unruhig; „die Welt würde nicht so bestehen können. Die Menschen müssen für sich selber Sorge tragen."

„Gewiß. Aber für welchen Theil von ihnen sorgen sie denn, wenn sie Beleidigungen rächen?"

„Nun, für ihren guten Namen!"

„Wie ist derselbe gefährdet? — Verzeihen Sie mir."

„Durch die Meinung der Welt, welche jeden Mann mit der ärgsten Schande brandmarkt, der seine Stellung nicht behaupten kann."

„Das heißt," sagte Carleton ernsthaft, „Capitain Rossitur will lieber die Worte eines Thoren mit dem Tode bestrafen oder das äußerste Elend über Die bringen, welche ihm am theuersten sind, als die Welt über seine Tapferkeit in Zweifel lassen."

„Herr Carleton!" sagte Rossitur erröthend, „was meinen Sie damit, mein Herr?"

„Ich will Ihnen nicht mißfallen, Capitain Rossitur."

„So rechnen Sie also die Meinung der Welt für Nichts?"

„Für weniger als Nichts, im Vergleich mit den Rücksichten, die ich genannt habe."

„Sie würden ihr ohne Bedenken Trotz bieten?"

Digitized by Google

„Ich nenne den nicht einen tapferen Mann, der es nicht thun würde, mein Herr.“

„Ich erinnere mich,“ sagte Charlton halb lachend, „Sie thaten es selber einst, und ich muß bekennen, Niemand glaubte, daß Sie Etwas dadurch verloren.“

„Aber verzeihen Sie mir, zu fragen,“ sagte Herr Carleton, „ist diese schreckliche Welt eine Partei in dieser Sache? Machen Sie auf mehr Anspruch, als die Aufopferung eines kleinen Privatgefühls?“

„Nun ja,“ sagte Charlton, ein wenig verlegen aussehend, „denn ich versprach dem Kerl, er solle weiter von mir hören, und ich muß mein Wort halten.“

„Und Sie wissen den nothwendigen Ausgang?“

„Den kann ich nicht wissen, mein Herr; das ist eine Sache für sich. Ich muß thun, was ich gesagt habe.“

„Auf jede Gefahr?“ sagte Carleton.

„Welche Gefahr?“

„Nicht Gefahr, sondern Gewißheit — sich einer Rechenschaft auszusetzen, der Sie weniger leicht begegnen könnten.“

„Was? Meinen Sie mit Ihnen?“ fragte Rossitur.

„Nein, mein Herr,“ sagte Carleton mit kummervollem Ausdruck des Gesichts. „Ich meine mit Einem, dessen Mißfallen von größerer Wichtigkeit ist und welcher deutlich erklärt hat: Du sollst nicht tödten.“

Digitized by Google

„Es ist mir leid," sagte Rossitur nach einer verlegenen Pause von einigen Minuten; „ich wünschte, Sie hätten etwas Anderes von mir verlangt; aber wir können diese Sache nicht in dem Lichte ansehen, wie Sie, mein Herr. Ich wünschte, Thorn wäre an irgend einem anderen Orte der Welt gewesen, als bei Mrs. Decatur, oder Fleda hätte mich nicht dorthin geführt; da er aber dort war, so ist dem nicht abzuhelfen — er muß mir über sein Benehmen, gegen sie sowohl als gegen mich, Rechenschaft ablegen. Ich weiß in der That nicht, wie dem abzuhelfen wäre, mein Herr."

„Erlauben Sie mir, Sie zu bitten, die Sache noch ein Mal zu überlegen," sagte Herr Carleton mit einem Lächeln, welches die Beleidigung entwaffnete; „denn wenn Sie der Sache nicht abhelfen wollen, muß ich es thun."

Charlton sah ihn einen Augenblick zweifelhaft an und fragte dann, wie er dies anfangen wolle.

„In dem Falle werde ich es für meine Pflicht halten, Sie vor Gericht zu ziehen, damit Sie Frieden halten."

Er sprach jetzt ernsthaft und mit jenem ruhigen Tone, der immer Ueberzeugung mit sich führt. Charlton starrte ihn an und sagte endlich:

„Sie reden nicht im Ernst?"

„Ich hoffe, Sie werden mir gestatten, Sie auf immer in Zweifel darüber zu lassen," sagte Herr Car-

Digitized by Google

leton, indem die Muskeln seines Gesichts sich wieder ein wenig zum Lächeln verzogen.

„Ich kann es in der That nicht," sagte Rossitur. „Meinen Sie im Ernst, was Sie eben sagten?"

„Vollkommen."

„Aber, Herr Carleton," sagte Rossitur erröthend und nicht wissend, was er thun sollte, „ist dies das Benehmen eines Gentleman gegen den andern?"

Er hatte nicht den rechten Ausdruck gewählt, denn er erhielt keine Antwort und es trat eine vollkommene Stille ein, die keiner Auslegung bedurfte. Charlton war ärgerlich und verwirrt, aber es fiel ihm ungeachtet seines Aergers nicht ein, einen Streit mit seinem Wirthe anzufangen. Das war vielleicht, weil er es für unmöglich hielt.

„Ich bitte um Verzeihung," sagte er, indem er unbewußt Fleda's Worte an seiner eigenen Person bestätigte; „aber, Herr Carleton, erweisen Sie mir die Gunst, mir zu sagen, daß ich Ihre Worte mißverstanden habe. Sie sind mir unverständlich, mein Herr."

„Ich muß dennoch dabei bleiben, Capitain Rossitur," antwortete Carleton lächelnd. „Ich will dies nicht gestatten, während ich, wie ich glaube, die Macht habe, es zu verhindern. Sie sehen," sagte er wieder lächelnd, „ich wende meine eigene Theorie an."

Charlton sah außerordentlich verwirrt aus und behauptete mehrere Minuten ein verlegenes und un-

Digitized by Google

entschlossenes Schweigen, indem er einsah, wie außerordentlich unangenehm es wäre, mit Jemand zu thun zu haben, der ihm mehr als überlegen sei.

„Kommen Sie, Capitain Rossitur," sagte der Andere, sich plötzlich zu ihm wendend, „sagen Sie mir, daß Sie mir verzeihen, was, wie Sie wissen, nicht aus Mißachtung Ihrer gesprochen wurde."

„Ich würde es gewiß nicht thun," sagte Rossitur, dennoch mit einem halben Lachen nachgebend, „wäre es nicht, um die Wahrheit des Sprichworts zu bestätigen, daß Zwei zu einem Streite gehören."

„Geben Sie mir Ihre Hand darauf. Und nun, da die Ehrenfrage aus Ihren Händen genommen ist, so geben Sie nicht mir, sondern Denen, für welche ich es verlange, Ihr Versprechen, diesem Manne zu verzeihen."

Charlton zauderte, doch war es schwierig, der Bitte zu widerstehen, die an sich so vernünftig war und durch Gewicht des Charakters und Grazie des Benehmens unterstützt wurde; und er sah keinen anderen Ausweg, um aus dieser Klemme zu kommen.

„Ich sollte auf irgend Jemand zornig sein," sagte er halb lachend und ein wenig beschämt; „wenn Sie mir einen Ersatzmann für Thorn stellen wollen, so will ich ihn mit Vergnügen frei ausgehen lassen, da ich doch nicht anders kann."

„Ich will es auf mich nehmen," sagte Carleton heiter. „Geben Sie mir Ihr Versprechen für Thorn

Digitized by Google

und betrachten mich als Ihren Schuldner, in welchem Umfange es Ihnen beliebt."

„Sehr gut — ich verzeihe ihm," sagte Rossitur; „und nun, Herr Carleton, werde ich eines Tages wegen dieser Sache eine Rechnung mit Ihnen abzuschließen haben."

„Ich werde dazu bereit sein. Wenn Sie zunächst wieder in England sind, sollen Sie auf meinen Landsitz kommen, und da werde ich Ihnen die Genugthuung geben, die Sie wünschen werden."

Sie trennten sich in großer Heiterkeit; aber Charlton sah ernst aus, als er die Treppe hinunterging; und seltsam genug, den ganzen Weg bis Whitehall waren seine Gedanken mit den verschiedenen Vortrefflichkeiten und Vollkommenheiten seiner Cousine Fleda beschäftigt.

Ende des fünften Bandes.

Digitized by Google